

Jennifer Dusdal | Regina Weber (Hrsg.)

Bildungschancen durch Begabtenförderung

Jennifer Dusdal | Regina Weber (Hrsg.)

Bildungschancen durch Begabtenförderung

Jennifer Dusdal | Regina Weber (Hrsg.)

unter Mitarbeit von Daniel Houben

Bildungschancen durch Begabtenförderung

Eine Untersuchung der sozialen Zusammensetzung,
Studiensituation und des gesellschaftlichen
Engagements der Stipendiatenschaft der
Hans-Böckler-Stiftung



Jennifer Dusdal, M.A., Doktorandin am Institute of Education and Society – History, Theory and Sociology of Education, Universität Luxemburg. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wissenschafts- und Hochschulforschung, Hochschulsysteme im internationalen Vergleich und soziale Ungleichheit.

Regina Weber, M.A., Referentin in der Abteilung Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung, Leitung der Böckler-Aktion-Bildung (BAB). Doktorandin und Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: politische Partizipation, Institutionen, Parteien und Verbände.

Daniel Houben, M.A., wissenschaftlicher Angestellter am Lehrgebiet für Technik- und Organisationssoziologie im Institut für Soziologie der RWTH Aachen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Organisationssoziologie, soziologische Theorie, soziale Ungleichheit sowie Wissenschafts- und Hochschulforschung.

© Copyright 2014 by Hans-Böckler-Stiftung

Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf

Produktion: Setzkasten GmbH, Düsseldorf

Printed in Germany 2014

ISBN: 978-3-86593-164-1

Bestellnummer: 13268

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Inhaltsverzeichnis

1	Die Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung	7
2	Zielstellung und Anlage der Untersuchung	11
2.1	Referenzdaten	11
2.2	Zeitpunkt und Umfang der Erhebung	12
2.3	Repräsentativität	13
3	Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Stipendiatenschaft	17
3.1	Demographische Merkmale	17
3.2	Zugang und Fächerverteilung	20
3.3	Soziale Zusammensetzung	27
4	Studiensituation und Studienzufriedenheit	41
4.1	Situation im Studium und Studiengangsentscheidung	41
4.2	Qualitätsaspekte des Studiums	44
4.3	Bewältigung von Studienanforderungen	55
4.4	Gefühle im Studium	65
4.5	Erwartungen an die Stipendiatinnen und Stipendiaten	73
4.6	Zeitbudget	79
4.7	Auslandserfahrungen	87
4.8	Studienleistungen	89
5	Soziales und gesellschaftspolitisches Engagement	95
5.1	Engagement nach Auswahlverfahren	98
5.2	Engagement nach Alterskohorten	99
5.3	Engagement nach Berufsausbildung	99
5.4	Engagement nach Geschlecht	101
5.5	Engagement nach Migrationshintergrund	102
5.6	Engagement nach sozialer Herkunft	103
6	Ergebnisse im Spiegel bildungswissenschaftlicher Theorien	105
6.1	Primäre und sekundäre Herkunftseffekte	105
6.2	Habitus­theorie	107
6.3	Institutionelle Diskriminierung	108
6.4	Fazit	109
7	Literatur	113

8	Anhang	119
8.1	Abbildungen	119
8.2	Tabellen	120
8.3	Auswahlverfahren der Hans-Böckler-Stiftung	122
8.4	Übersicht über die Bildung der sozialen Herkunftsgruppen	125
8.5	Randauszählung	126
8.6	Fragebogen	143
	Über die Hans-Böckler-Stiftung	157

1 Die Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist als Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk der deutschen Gewerkschaften dem Gedanken des Aufstiegs durch Bildung in besonderer Weise verbunden. In ihrer Studienförderung äußert sich diese Verbundenheit durch vorrangige Förderung (ehemals) berufstätiger Studierender und die hohe Bedeutung des zweiten Bildungswegs. Seit einigen Jahren hat sich dieser Fokus auf Kinder von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ausgeweitet. Nach einer ersten Öffnung der Studienförderung für gesellschaftlich engagierte Studierende, die noch keine Gewerkschaftsmitglieder sind, geht die Hans-Böckler-Stiftung mit der Böckler-Aktion-Bildung seit 2007 einen weiteren neuen Weg: Kinder aus Familien mit geringem Einkommen können sich schon vor Studienbeginn direkt um ein Stipendium bewerben.

Diese Veränderungen bilden in gewisser Weise den Wandel der erstaunlich beständigen Bildungsungleichheit in Deutschland ab. Trotz der Bildungsexpansion der 1960er und 1970er Jahre, durch die Hochschulen für Arbeiterkinder theoretisch geöffnet wurden, liegt das Ideal gleicher Bildungschancen in weiter Ferne. Die 1965 formulierte Kritik des Soziologen Ralf Dahrendorf an der Sozialstruktur der deutschen Studierendenschaft kann mit Abstrichen auch heute noch gelten: „Wenn die Hälfte der Bevölkerung nur ein Zwanzigstel der Studentenschaft liefert, legt schon der gesunde Menschenverstand den Zweifel nahe, ob hier die Sozialschichtung der Bildungschancen der der Begabung entspricht“ (Dahrendorf 1965: 30). Vor dem Hintergrund, dass Bildungsabschlüsse in der modernen Gesellschaft Status und soziale Positionen zuweisen, ist der Zugang zu Hochschulbildung untrennbar von individuellen „Lebenschancen“ (Dahrendorf 1979). Mit den in den 1960er Jahren eingeleiteten Reformen war die Hoffnung verbunden, diese starre Verbindung zwischen sozialer Herkunft und Bildungsbeteiligung aufzuheben. Dieses Ziel ist in den vergangenen vierzig Jahren jedoch nicht erreicht worden: „Mit Bezug auf die soziale Herkunft besteht Einigkeit darüber, dass die Ungleichheit der Bildungsbeteiligung keineswegs verschwunden ist [...] und in Deutschland vergleichsweise größer ausfällt, als in vielen anderen westeuropäischen Ländern [...]“ (Klein 2005: 262). Insofern konnten die Bildungsexpansion und die seit Einführung des BAföGs vielfältigen Reformen nicht wesentlich dazu beitragen, die „Reproduktion der bestehenden Schicht- und Klassenstrukturen“ (Krais 1996: 126) im Hochschulsystem aufzubrechen.

Für die gewerkschaftliche Studienförderung ergeben sich aus dieser Situation heraus mehrfache Herausforderungen. Einerseits hat sich die Sozialstruktur der

deutschen Gesellschaft durch die Bildungsexpansion, ökonomischen Strukturwandel und Zuwanderung seit Beginn der gewerkschaftlichen Studienförderung 1954 tiefgreifend geändert. Diese Veränderungen schlagen sich auch in der Stipendiatenschaft der Hans-Böckler-Stiftung nieder und haben zu einer deutlichen Veränderung ihrer strukturellen Zusammensetzung im Laufe der vergangenen vierzig Jahre geführt (Frohwieser et al. 2009).

Gleichzeitig ist die Aufgabe der Stiftung, im Rahmen ihrer Möglichkeiten durch gezielte Förderpolitik korrigierend auf Bildungsungerechtigkeit einzuwirken und gleichzeitig das Interesse der ihnen nahestehenden Organisationen an arbeitnehmerorientiertem Nachwuchs zu bedienen aktuell wie eh und je. Dazu ist eine dauerhafte Überprüfung der eigenen Förderpolitik notwendig. Die Stiftung muss sich auf gesellschaftliche Veränderungen einstellen und sich den Herausforderungen stellen, die sich dadurch in der Gestaltung der Aufnahmewege und der ideellen Studienförderung ergeben.

Die besondere Zusammensetzung der Gesamtstipendiatenschaft aller Begabtenförderwerken wurde durch die Untersuchungen von Middendorff et al. (2009) einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Die dortigen Ergebnisse einer vorwiegenden Förderung von Akademikerkindern durch die Begabtenförderung stehen in deutlichem Kontrast zu der Zusammensetzung der Stipendiatenschaft der Hans-Böckler-Stiftung. Die Stiftung hat gezeigt, dass die Auswahl ihrer Stipendiatinnen und Stipendiaten dazu beiträgt, den Aufstieg durch Bildung zu ermöglichen. Das zweite Standbein neben der Auswahl ist jedoch die ideelle Förderung. Neben der finanziellen Absicherung und der erfolgreichen Aufnahme eines Studiums muss das Ziel der Studienförderung auch sein, den erfolgreichen Studienabschluss zu unterstützen und durch die ideelle Förderung eventuelle institutionelle Nachteile beim Bildungsaufstieg abzufedern. Diesem Aspekt widmet sich die vorliegende Studie. Auf Basis einer Vollerhebung in der Stipendiatenschaft der Hans-Böckler-Stiftung im Wintersemester 2010/11 liefert sie über die soziale Zusammensetzung hinaus wertvolle Hinweis auf die Studiensituation und das gesellschaftliche Engagement der Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Trotz der andauernden Aktualität der mangelnden sozialen Durchlässigkeit im deutschen Hochschulwesen (siehe Bargel/Bargel 2010) zeigen die Ergebnisse dieser Erhebung jedoch auch, dass Diversität und Begabtenförderung nicht notwendigerweise im Widerspruch zueinander stehen müssen. Durch eine zielgruppenorientierte Informationspolitik und sensible Auswahlverfahren lässt sich die soziale Zusammensetzung der Stipendiatenschaft durchaus beeinflussen und ausgewogen gestalten – ohne dabei Abstriche in den Leistungsanforderungen hinnehmen zu

müssen. Vielmehr gibt es gerade durch die Spielräume der Begabtenförderwerke die Möglichkeit, gezielte Förderung von bislang an Hochschulen unterrepräsentierten Gruppen vorzunehmen und diese nicht nur beim Hochschulzugang, sondern auch bis zum Abschluss eines Studiums und einem Berufseinstieg zu unterstützen und so gegebenenfalls herkunftsbedingte Nachteile auszugleichen. Die Wirksamkeit entsprechender Maßnahmen kann im Rahmen der Begabtenförderung gewissermaßen unter Laborbedingungen erprobt und evaluiert werden.

Die Studienförderung durch Stipendien der Begabtenförderung betrifft nur einen Bruchteil der Studierenden an den deutschen Hochschulen. Die Realisierung von Chancengleichheit ist aus zweierlei Gründen aber gerade in diesem Bereich von besonderer Bedeutung. Einerseits verfolgen die Förderwerke das Ziel der „individuellen Förderung leistungsfähiger Verantwortungseliten“¹. Damit kommt der Rolle der Förderung hinsichtlich der Heterogenität der Stipendiatenschaft eine besondere gesellschaftliche Verantwortung zu. Gleichzeitig verfügen die Förderwerke über die Möglichkeit, durch Angebote für ihre Stipendiatinnen und Stipendiaten gezielte Unterstützung zu schaffen, die an den Hochschulen oft nur rudimentär vorhanden ist oder die aus finanziellen oder strukturellen Gründen nur schwer möglich ist. Daher können hier in kleinem Rahmen Unterstützungsangebote präsentiert werden, die bei Gelingen auf weitere Hochschulkontexte übertragbar sein können.

1 <http://stipendiumplus.de/de/36.php>, 03.09.2013.

2 Zielstellung und Anlage der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer Online-Vollerhebung unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung im Wintersemester 2010/2011. Die Befragung ist die erste im eigenen Haus durchgeführte Analyse der Stipendiatenschaft der Stiftung. Ihr Ziel ist es, detaillierte Informationen über die Situation der Stipendiatinnen und Stipendiaten in vier zentralen Bereichen zu erlangen:

- Soziostrukturelle Merkmale, familiärer und persönlicher Hintergrund,
- Selbsteinschätzung der Studiensituation und des Zurechtfindens an der Hochschule,
- gesellschaftliches Engagement.

Die Ergebnisse der Befragung dienen als Ausgangspunkt, um die Betreuung und Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten bestmöglich an deren Anforderungen anzupassen.

2.1 Referenzdaten

Die demographischen Merkmale und die soziale Zusammensetzung der Stipendiatenschaft werden in dieser Erhebung angelegt an die Vorgehensweise der regelmäßigen Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks². Damit können die Daten mit den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung (Isserstedt et al. 2010), durchgeführt im Sommersemester 2009, verglichen werden, die sich auf die Gruppe der deutschen Studierenden und Bildungsinländer an deutschen Hochschulen bezieht. Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Begabtenförderwerke³ des Wintersemesters 2008/2009 liegt eine vergleichbare Erhebung vor (Middendorff et al. 2009), die erlaubt, die Situation der Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten auch mit dieser speziellen Gruppe zu vergleichen. Damit liegen für die Einordnung der Erhebungsergebnisse vergleichbare Daten zweier wichtiger Referenzgruppen vor. Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung liegt eine umfangreiche Analyse der Entwicklung der Studienförderung seit Beginn der

2 www.sozialerhebung.de [24.09.2013].

3 Zum Erhebungszeitpunkt sind dies elf Begabtenförderwerke, die durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt sind; www.stipendiumplus.de [24.09.2013].

Förderung vor, die sich auf eine Vollerhebung aller Geförderten zwischen 1970 und 1999 stützt (Frohwieser et al. 2009). Diese Untersuchung geht von ihrer Zielsetzung weit über diese hinaus und fokussiert neben dem Studium vor allem den Übergang in den Beruf und die weitere Berufsbiographie. Damit liegen auch für die Betrachtung von Entwicklungen innerhalb der Stipendiatenschaft wichtige Daten vor.

2.2 Zeitpunkt und Umfang der Erhebung

Die Daten wurden im Wintersemester 2010/2011 durch eine Online-Vollerhebung erhoben. Der verwendete Fragebogen umfasst insgesamt 51 Fragen zu den genannten Themenkomplexen⁴. Die Fragen sind zum überwiegenden Teil geschlossene Einfach- oder Mehrfachantwortfragen. Zusätzlich gibt es an wenigen Stellen die Möglichkeit ein Freitextfeld auszufüllen. Die Aufforderung zur Teilnahme an der Befragung wurde per Email an die Stipendiatinnen und Stipendiaten versendet. In der Email waren Informationen zur Zielsetzung der Befragung sowie zur Sicherstellung der Anonymität enthalten.

Zum Erhebungszeitpunkt im Wintersemester 2010/2011 sind rund 1900 Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Grundförderung⁵ der Stiftung. Der Fragebogen wurde im Dezember 2010 in einem Pretest an 41 ausgewählte Stipendiatinnen und Stipendiaten verschickt, die alle Referate der Grundförderung und damit alle Fachbereiche der Studierenden abdeckten. Der endgültige Fragebogen wurde im Januar 2011 mit einer Beantwortungsfrist von zwei Wochen an alle Stipendiatinnen und Stipendiaten der Grundförderung (Studium) versendet. 6 Tage vor Ablauf der Frist erfolgte eine Erinnerung per Email an den gleichen Verteilerkreis. Es nahmen insgesamt 1184 Personen an der Befragung teil. Nach Datenbereinigung⁶ blieben 860 Datensätze übrig. Damit beträgt die Netto-Rücklaufquote 45%. Durch die Rücklaufquote von weniger als 50% der Grundgesamtheit ist abzuklären, ob die Zusammensetzung des Rücklaufs Rückschlüsse auf die gesamte Stipendiatenschaft zulässt, also als repräsentativ gelten kann.

4 Vgl. Fragenbogen im Anhang.

5 Förderung des Studiums oder des Abiturs auf dem Zweiten Bildungsweg.

6 Hier wurden über eine Filterfrage die Stipendiatinnen und Stipendiaten ausgeschlossen, die in der Promotionsförderung sind, da die Fragen zur Studienorganisation nicht anwendbar sind.

2.3 Repräsentativität

Die Zusammensetzung des Rücklaufs wurde hinsichtlich fünf Kriterien auf Repräsentativität geprüft. Dazu wurden ein Datenauszug⁷ aus der stiftungsinternen Datenbank der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit den Ergebnissen der Befragung verglichen im Hinblick auf:

- Geschlecht
- Staatsangehörigkeit
- Fachclusterzugehörigkeit
- Anzahl der Fachsemester
- Gewerkschaftsmitgliedschaft

Die ersten vier Kriterien überprüfen die demographischen Faktoren, während das letzte Kriterium die Repräsentativität für die Fragen zum gewerkschaftlichen Engagement sicherstellen soll. Hinsichtlich des Geschlechts ist eine leichte Unterrepräsentanz männlicher Stipendiaten zu bezeichnen, wobei im Fragebogen – im Gegensatz zur Datenbank der Stiftung – auch die Möglichkeit bestand, keine Angabe zu machen. Die Überrepräsentanz weiblicher Befragter aus anderen vergleichbaren Erhebungen (Isserstedt et al. 2010: 45; Middendorff et al. 2009: 18) ist nicht feststellbar. Bezüglich der Staatsangehörigkeit sind diejenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit leicht unterrepräsentiert und diejenigen mit doppelter Staatsangehörigkeit leicht überrepräsentiert. Die absoluten Zahlen derjenigen mit doppelter Staatsangehörigkeit liegen im Rücklauf deutlich über der Zahl aus der Grundgesamtheit. Daher ist hier von einem Fehler auszugehen, bei dem jedoch nicht geklärt werden kann, ob er aus falschen Angaben in der Datenbank oder falschen Antworten in der Befragung resultiert. Der Rücklauf bildet auch die Fachsemesteranzahl der Grundgesamtheit adäquat ab. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten im 2. Fachsemester sind leicht unterrepräsentiert, diejenigen, die auf eine Angabe verzichten dagegen entsprechend überrepräsentiert (Tabelle 2). Hinsichtlich der Fachclusterzugehörigkeit ist keine wesentliche Abweichung von der Grundgesamtheit erkennbar (Tabelle 3).

7 Aus technischen Gründen erfolgte der Datenauszug am 21.3.2011. Durch den zwischenzeitlichen Semesterwechsel (Stichtag 1.3.2011) wurden die Daten zur Semesteranzahl entsprechend umgerechnet.

Insgesamt kann angesichts dieser ersten vier Kriterien davon ausgegangen werden, dass der Rücklauf repräsentativ für die Grundgesamtheit ist. Daher wird in der weiteren Datenauswertung auf eine Gewichtung von Fällen verzichtet.

Die Verteilung des Rücklaufs auf die Gewerkschaften ist ebenfalls repräsentativ. Mitglieder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sind leicht überrepräsentiert, Mitglieder der IG Metall dagegen leicht unterrepräsentiert (Tabelle 4). Ein möglicher systematischer Fehler ist hier die doppelte Mitgliedschaft. Die Eintragung in die Datenbank erfolgt in einem solchen Fall unsystematisch, in der Auswertung des Rücklaufs wurde die alphabetisch höhere Gewerkschaft gezählt. Die Differenzen sind jedoch so gering, so dass auch hier auf eine Gewichtung verzichtet wird.

Tabelle 1: Repräsentativität des Rücklaufs – Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Gesamt		Geschlecht			Staatsangehörigkeit			
		Männer	Frauen	NA	Deutsch	Andere	Doppelte	NA
Grundgesamtheit	1884	47,8%	52,2%	0%	95,2%	4,7%	0,1%	0%
Befragung	860	44,2%	53,5%	2,3%	89,3%	6,0%	3,8%	0,8%

Tabelle 2: Rücklauf der Befragung – Anzahl der Fachsemester

		Grundgesamtheit	Befragung	%GG	%B	Abw.
	0	10	3	0,5%	0,3%	-0,1%
	1	283	43	5,3%	5,0%	-0,3%
	2	107	68	7,2%	7,9%	0,7%
	3	290	29	3,7%	3,4%	-0,3%
	4	135	105	10,8%	12,2%	1,4%
	5	355	40	5,7%	4,7%	-1,1%
	6	106	83	13,2%	9,7%	-3,6%
	7	289	68	6,4%	7,9%	1,5%
	8	46	20	1,8%	2,3%	0,5%
	9	113	48	3,0%	5,6%	2,6%
	10	42	55	6,8%	6,4%	-0,5%
	mehr als 10	106	30	3,3%	3,5%	0,2%
	Keine Angabe	2	25	2,7%	2,9%	0,2%
Gesamt		1884	36	3,8%	4,2%	0,4%

Tabelle 3: Rücklauf der Befragung – Studienfächer nach Fachclustern

	Grund- gesamt- heit	Befra- gung	%GG	%B	Abw.
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	9	3	0,5%	0,3%	-0,2%
Geschichte, Sprachen	99	56	5,3%	5,0%	-0,2%
Gesundheit/Medizin	136	80	7,2%	7,2%	-0,1%
HWP*	70	37	3,7%	3,3%	-0,4%
Ingenieurwissenschaften	203	132	10,8%	11,8%	1,1%
Kunst, Kultur, Philosophie	108	51	5,7%	4,6%	-1,2%
Lehramtsstudiengänge	249	116	13,2%	10,4%	-2,8%
Mathematik, Naturwissenschaften	120	76	6,4%	6,8%	0,4%
Medien und Journalismus	34	23	1,8%	2,1%	0,3%
Pädagogik	56	58	3,0%	5,2%	2,2%
Politikwissenschaft	129	71	6,8%	6,4%	-0,5%
Psychologie	62	38	3,3%	3,4%	0,1%
Raumwissenschaften	51	28	2,7%	2,5%	-0,2%
Rechtswissenschaft	72	48	3,8%	4,3%	0,5%
Sozialwesen	119	60	6,3%	5,4%	-0,9%
Sozialwissenschaften	119	91	6,3%	8,2%	1,8%
Verwaltungswissenschaften	8	4	0,4%	0,4%	-0,1%
Wirtschaftsingenieurwesen	78	30	4,1%	2,7%	-1,5%
Wirtschaftswissenschaften	133	87	7,1%	7,8%	0,7%
ZBW	29	16	1,5%	1,4%	-0,1%
weiß nicht/keine Angabe	0	11	0,0%	1,0%	1,0%
Gesamt	1884	1116	100,0%	100,0%	0,0%

* ehemalige Hochschule für Wirtschaft und Politik, jetzt Fachbereich Sozialökonomie an der Uni Hamburg

Tabelle 4: Rücklauf der Befragung – Gewerkschaftsmitgliedschaft

	Grund- gesamt- heit	Befra- gung	%GG	%B	Abw.
Gewerkschaft der Polizei (GdP)	1	1	0,1%	0,1%	0,0%
Gewerkschaft Erziehung u. Wissenschaft (GEW)	274	196	14,5%	17,6%	3,0%
IG Bauen-Agrar-Umwelt (BAU)	32	22	1,7%	2,0%	0,3%
IG Bergbau-Chemie-Energie (BCE)	124	74	6,6%	6,6%	0,0%
IG Metall	389	204	20,6%	18,3%	-2,4%
Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG)	18	11	1,0%	1,0%	0,0%
Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG)	14	8	0,7%	0,7%	0,0%
Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di)	584	342	31,0%	30,6%	-0,4%
Sonstige	4	0	0,2%	0,0%	-0,2%
Keine Mitgliedschaft/keine Angabe	444	258	23,6%	23,1%	-0,4%
Gesamt	1884	1116	100,0%	100,0%	0,0%

3 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Stipendiatenschaft

In diesem Kapitel wird die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Stipendiatenschaft der Hans-Böckler-Stiftung analysiert. Die Auswahl von Merkmalen konzentriert sich auf zwei Aspekte. Erstens wurden die entsprechenden Kategorien im Fragebogen bereits so angelegt, dass sie mit den Ergebnissen der Sozialerhebungen vergleichbar sind. Diesem Anspruch wird in den kommenden Abschnitten auch dementsprechend regelmäßig Rechnung getragen. Zweitens wurde natürlich darauf Acht gegeben, dass sich aus den Ergebnissen auch zielgruppenorientierte Handlungsoptionen für die Arbeit in der Abteilung Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung ableiten lassen.

3.1 Demographische Merkmale

3.1.1 Altersstruktur

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten sind zum größten Teil zwischen 21 und 30 Jahren alt (83%). Rund 11% sind älter als 30 Jahre. Bei der Differenzierung nach Geschlecht fällt auf, dass die Frauen etwas jünger sind, 65% sind unter 25 Jahre alt, das gilt nur für 52% der Männer (Tabelle 5). Vergleicht man die Altersstruktur mit derjenigen der 19. Sozialerhebung (Isserstedt et al. 2010), fällt auf, dass sich die Strukturen der Studierenden im Erststudium und in Postgradualen Studiengängen weniger stark unterscheiden.⁸ So sind die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Erststudium tendenziell etwas älter, während die postgraduierten Studierenden tendenziell etwas jünger sind. Geschlechterunterschiede sind auch hier sichtbar, die weiblichen Studentinnen sind ein wenig jünger (Tabelle 6).

Ebenfalls sichtbar sind Altersunterschiede nach sozialer Herkunft⁹. Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den Herkunftsgruppen *hoch* und *gehoben* sind seltener jünger als 20 Jahre und häufiger zwischen 25 und 35 Jahren alt als die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *niedrig* und *mittel*. In der Gruppe derjenigen über 35 gibt es keine herkunftsspezifischen Differenzen mehr (Tabel-

8 Die Zahlen nach Isserstedt et al. 2010 (115) beziehen sich jeweils auf die Gruppen „Studierende im Erststudium“ und „Postgraduierte“. Zahlen für Studierende insgesamt können aus den dortigen Angaben nicht berechnet werden.

9 Zum Themenkomplex Soziale Herkunft vgl. insbesondere Kapitel 3.3.

le 7). Der höhere Anteil von Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den unteren beiden Herkunftsgruppen in der Altersgruppe der 18-20jährigen könnte auf die unterschiedlichen Altersstrukturen der einzelnen Auswahlverfahren zurückzuführen sein. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der *Böckler-Aktion-Bildung*,¹⁰ die durch die Auswahlkriterien bedingt jünger sind, da die Bewerbung maximal ein Jahr nach Abschluss der Schule möglich ist, kommen auch überdurchschnittlich oft aus den Herkunftsgruppen *mittel* und *niedrig* (vgl. Kapitel 3.3.1).

Wenig überraschend ist es, dass der Anteil derjenigen, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, mit zunehmendem Alter steigt. Insbesondere bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten über 30 Jahren ist der Anteil derjenigen ohne vorherige Berufsausbildung sehr gering. Aber auch innerhalb der Gruppe der 21-25jährigen hat ein Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten zum Befragungszeitpunkt bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen (Tabelle 8).

Tabelle 5: Alter der Stipendiatinnen und Stipendiaten

		weiblich	männlich	Gesamt
	18 - 20	34 (7%)	12 (3%)	46 (5%)
	21 - 25	266 (58%)	181 (49%)	447 (54%)
	26 - 30	109 (24%)	134 (36%)	243 (29%)
	31 - 35	29 (6%)	31 (8%)	60 (8%)
	> 35	19 (4%)	14 (4%)	33 (4%)
Gesamt		457 (100%)	372 (100%)	829 (100%)

Tabelle 6: Altersstruktur im Vergleich zur 19. Sozialerhebung

		Erststudium				Postgraduierte			
		HBS*		DSW/HIS		HBS*		DSW/HIS	
		weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
	18 - 20	9%	4%	13%	7%	1%	0%	0%	0%
	21 - 25	60%	52%	66%	64%	51%	34%	25%	17%
	26 - 30	21%	33%	16%	24%	35%	48%	49%	56%
	31 - 35	6%	7%	2%	2%	7%	14%	13%	15%
	> 35	4%	4%	1%	1%	7%	4%	11%	12%
Gesamt		100%	100%	98%	98%	100%	100%	98%	100%

* Erststudium: Alle Studiengänge ohne Master; Postgraduiert: Masterstudierende. Quelle: Isserstedt et al. 2010: 115, eigene Berechnungen.

10 Zu den Auswahlkriterien der einzelnen Verfahren vgl. Kapitel 8.1.

Tabelle 7: Altersstruktur nach sozialer Herkunft

Alter/Herkunft		niedrig		mittel		gehoben		hoch		Gesamt	
	18 - 20	17	7%	21	8%	4	2%	4	3%	46	5%
	21 - 25	130	51%	128	47%	103	62%	93	61%	454	54%
	26 - 30	75	30%	90	33%	44	27%	38	25%	247	29%
	31 - 35	21	8%	23	8%	9	5%	11	7%	64	8%
	> 35	10	4%	10	4%	6	4%	6	4%	32	4%
Gesamt		253	100%	272	100%	166	100%	152	100%	843	100%

Tabelle 8: Alter und Berufsausbildung

Abgeschlossene Berufsausbildung		Ja	Nein
	18 - 20	3 (6%)	44 (94%)
	21 - 25	142 (31%)	313 (69%)
	26 - 30	197 (80%)	50 (20%)
	31 - 35	59 (92%)	5 (8%)
	> 35	29 (91%)	3 (9%)
Gesamt		430 (51%)	415 (49%)

3.1.2 Stipendiatinnen und Stipendiaten als Eltern

8% der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben mindestens ein Kind. Damit liegt die Zahl leicht über den 5% bei Isserstedt et al. (2010: 118) und deutlich über den Ergebnissen der Befragung von Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Begabtenförderwerke aus dem Jahr 2008. Hier hatten 3% der Stipendiatinnen und Stipendiaten ein Kind (Middendorff et al. 2009: 36). Ebenfalls abweichend von den beiden genannten Zahlen ist die Tatsache, dass hinsichtlich der Elternschaft keine Geschlechterunterschiede bestehen (Tabelle 9). In den beiden anderen genannten Untersuchungen sind jeweils bereits geringfügig mehr Studentinnen Mütter als Studenten Väter.

Tabelle 9: Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Kind

		weiblich	männlich	Gesamt
	ja	37 (8%)	31 (8%)	68 (8%)
	nein	419 (92%)	346 (92%)	765 (92%)
Gesamt		456 (100%)	377 (100%)	833 (100%)

3.2 Zugang und Fächerverteilung

3.2.1 Auswahlverfahren und Fächerverteilung

Es gibt drei Möglichkeiten, ein Grundstipendium der Hans-Böckler-Stiftung zu erhalten, das *gewerkschaftliche Auswahlverfahren*, das *ergänzende Auswahlverfahren* sowie die *Böckler-Aktion-Bildung*.¹¹ Mehr als die Hälfte der Stipendiatinnen und Stipendiaten (56%) kommen über das *gewerkschaftliche Auswahlverfahren* in die Studienförderung. Knapp ein Drittel (32%) durch die *Böckler-Aktion-Bildung*. Geschlechterunterschiede sind bei allen drei Verfahren zu beobachten, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß. Der Anteil derjenigen, die durch die *Böckler-Aktion-Bildung* ein Stipendium bekommen, liegt bei den Frauen fast doppelt so hoch wie bei den Männern. 20 Prozentpunkte Unterschied liegen zwischen dem Anteil der Männer, die über ein gewerkschaftliches Auswahlverfahren aufgenommen wurden und dem Anteil der Frauen. Der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das ergänzende Auswahlverfahren aufgenommen wurden, differiert zwischen Frauen und Männern nur leicht (Tabelle 10).

In ihrer Fächerwahl unterscheiden sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten an einzelnen Stellen deutlich voneinander. Während die Unterschiede in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, sowie bei Sozial- und Bildungswissenschaften relativ gering sind, studieren Stipendiaten mehr als dreimal so häufig ein ingenieurwissenschaftliches Fach als Stipendiatinnen. Diese wiederum studieren häufiger Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Medizin. Die einzelnen Auswahlverfahren ziehen ebenfalls Stipendiatinnen und Stipendiaten mit unterschiedlichen Fächerwünschen an: 15% der Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der *Böckler-Aktion-Bildung* studieren einen Studiengang aus dem Bereich Medizin/ Gesundheit, der Anteil ist deutlich höher als in den anderen Auswahlverfahren (5%, bzw. 2%). Die Stipendiatinnen und Stipendiaten des *gewerkschaftlichen Auswahlverfahrens* studieren knapp doppelt so häufig einen ingenieurwissenschaftlichen Studiengang. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem *ergänzenden Auswahlverfahren* studieren am häufigsten Sozialwissenschaften (17%), deutlich häufiger als diejenigen aus den anderen beiden Verfahren (Tabelle 11).

Hinsichtlich der Art des angestrebten Abschlusses wirkt sich der kurze Zeitraum, in dem es das Auswahlverfahren der Böckler-Aktion-Bildung gibt (seit 2007), aus. Über die Hälfte dieser Stipendiatinnen und Stipendiaten studiert im Bachelor, nur wenige in den alten Studiengängen mit Abschluss Diplom, Magister

11 Vgl Kapitel 8.3.

oder Staatsexamen. Das ist mit Sicherheit auch darauf zurückzuführen, dass es seit Einführung dieses Auswahlverfahrens nur noch wenige Hochschulen und Studiengänge gibt, bei denen die Einschreibung mit diesen Abschlüssen möglich ist. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem ergänzenden Auswahlverfahren studieren dagegen unterdurchschnittlich häufig im Bachelor (34%) und überdurchschnittlich häufig im Master (33%), ein Indiz dafür, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten in diesem Auswahlverfahren tendenziell erst später im Studium in die Studienförderung aufgenommen werden (Tabelle 12).

Tabelle 10: Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Auswahlverfahren

		weiblich	männlich	Gesamt
	gewerkschaftliches Auswahlverfahren	213 (47%)	256 (67%)	478 (56%)
	ergänzendes Auswahlverfahren	56 (12%)	37 (10%)	101 (12%)
	Böckler-Aktion-Bildung	186 (41%)	85 (23%)	274 (32%)
Gesamt		455	378	853

Tabelle 11: Fächerwahl nach Auswahlverfahren und Geschlecht

		weiblich	männlich	Gesamt
gewerkschaftliches Auswahlverfahren	Ingenieurwissenschaften	10%	32%	22%
	Sprach- und Kulturwissenschaften	11%	6%	8%
	Mathematik, Naturwissenschaften	7%	7%	7%
	Medizin und Gesundheitswissenschaften	7%	4%	5%
	Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	12%	12%	12%
	Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	40%	33%	36%
	Lehramt	14%	5%	9%
ergänzendes Auswahlverfahren	Ingenieurwissenschaften	2%	31%	13%
	Sprach- und Kulturwissenschaften	16%	14%	15%
	Mathematik, Naturwissenschaften	5%	6%	5%
	Medizin und Gesundheitswissenschaften	4%	0%	2%
	Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	13%	8%	11%
	Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	48%	36%	43%
	Lehramt	13%	6%	10%

Böckler-Aktion-Bildung	Ingenieurwissenschaften	9%	24%	14%
	Sprach- und Kulturwissenschaften	19%	12%	16%
	Mathematik, Naturwissenschaften	9%	16%	11%
	Medizin und Gesundheitswissenschaften	16%	14%	15%
	Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	13%	20%	15%
	Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	20%	9%	16%
	Lehramt	14%	5%	11%
Gesamt	Ingenieurwissenschaften	8%	30%	18%
	Sprach- und Kulturwissenschaften	15%	8%	12%
	Mathematik, Naturwissenschaften	8%	9%	8%
	Medizin und Gesundheitswissenschaften	10%	6%	8%
	Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	13%	14%	13%
	Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	33%	28%	30%
	Lehramt	14%	5%	10%

N=822.

Tabelle 12: Art des Abschlusses nach Auswahlverfahren

		Bachelor	Master	Diplom, Magister, Staatsexamen
	gewerkschaftliches Auswahlverfahren	49%	22%	29%
	ergänzendes Auswahlverfahren	34%	33%	34%
	Böckler-Aktion-Bildung	53%	13%	34%
Gesamt		48%	20%	31%

N=851.

3.2.2 Berufsausbildung vor dem Studium

Bedingt durch die Regelungen im gewerkschaftlichen Auswahlverfahren, bei dem zukünftige Stipendiatinnen und Stipendiaten über ihre Gewerkschaften für ein Stipendium vorgeschlagen werden können, ist der Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufserfahrung vor dem Studium vergleichsweise hoch. Die Hälfte der Stipendiatinnen und Stipendiaten (51%) hat bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Das trifft deutlich häufiger auf Männer zu (65%) als auf Frauen (40%). Hier zeigt sich eine eklatante Differenz im Vergleich zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Begabtenförderwerke (Middendorff 2009: 39f.), von denen lediglich 13% (14% der Männer, 11% der Frauen) der Geför-

derten über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Dabei unterscheiden sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Begabtenförderwerke von allen Studierenden im Erststudium: Insgesamt verfügen 23% aller Studierenden über einen Ausbildungsabschluss, 25% der Männer und 20% der Frauen. Diese Zahlen sind seit Mitte der 1990er Jahre deutlich rückläufig. 1994 gaben noch 34% der Studierenden an, eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben (Isserstedt et al. 2010: 59).

Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung können hierzu ebenfalls Vergleiche zu früheren Zeitpunkten getroffen werden, auch deutlich über die Vergleichswerte von Isserstedt et al. hinaus.¹² Danach stieg die Zahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufsausbildung seit Beginn der Studienförderung bis zu der Kohorte, deren Förderbeginn vor 1990 lag, kontinuierlich an. Danach sank sie leicht (Tabelle 13). Im Vergleich zu diesen Zahlen ist – trotz der Einschränkung, dass die genannten Zahlen begonnene und nicht abgeschlossene Berufsausbildungen abzeichnen – der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufsausbildung weiter gesunken. Diese Entwicklung ist zum Teil auf die Veränderungen in der Auswahl durch die Einführung der Böckler-Aktion-Bildung zurückzuführen, jedoch nicht vollständig. Betrachtet man lediglich die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die das gewerkschaftliche oder das ergänzende Auswahlverfahren durchlaufen haben, erhöht sich der Anteil derjenigen mit Berufsausbildung auf 67% (Abbildung 1), liegt jedoch unter dem Wert der jüngsten Kohorte von Frohwieser et al.. Diese Veränderung macht sich besonders bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem gewerkschaftlichen Auswahlverfahren bemerkbar: In der Kohorte derjenigen mit Förderbeginn nach 1990 hatten 91,5% eine Berufsausbildung (Frohwieser et al. 2009: 84).

Innerhalb der sozialen Herkunftsgruppen gibt es eine Trennung zwischen den beiden Herkunftsgruppen *niedrig* und *mittel* sowie *gehoben* und *hoch*: In den ersten ist der Anteil derjenigen mit Berufsausbildung höher als in letzten beiden. Auch getrennt nach sozialer Herkunft ist der Anteil derjenigen mit Berufsausbildung bei den Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten höher als unter den

12 Dieser Vergleich ist jedoch unter Vorbehalt möglich. Frohwieser et al. (2009: 81-85) beziehen sich auf Berufsausbildungen, die begonnen worden sind während hier explizit nach einer abgeschlossenen Ausbildung gefragt wurde. Frohwieser et al. geben einen Anteil von 4% an, die ihre Ausbildung nicht abgeschlossen haben, diese sind jedoch in die zitierten Statistiken einbezogen. Im Gegensatz zu Frohwieser et al. untersuchen wir hier keine Kohorte, sondern zeichnen nur eine Momentaufnahme der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich zur Zeit in der Studienförderung befinden.

Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Begabtenförderwerke und in der Gesamtstudierendenschaft (Abbildung 2).

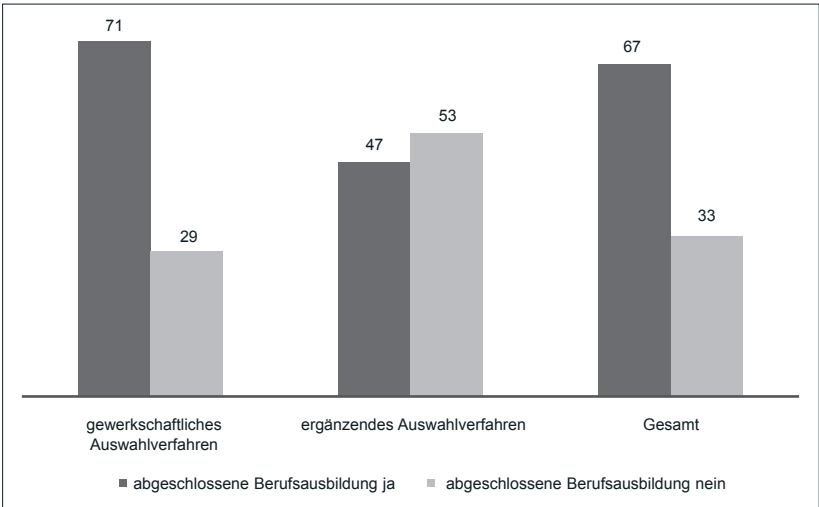
Hinsichtlich der Fachcluster ist der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung insbesondere in den Ingenieurwissenschaften und im Bereich Sozialwesen/Sozialökonomie sehr hoch. In den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften dagegen ist ihr Anteil sehr niedrig (Tabelle 14).

Tabelle 13: Berufsausbildung der Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Förderkohorte

	Gesamt (N=3910)	Fördernde vor 1970 (N=532)	Förderbeginn nach 1978 (N=1109)	Förderbeginn bis 1990 (N=1430)	Förderbeginn nach 1990 (N=839)	Wintersemester 2010/11 (N=837)		
							männl.	weibl.
Keine Berufsausbildung	23,9%	30,5%	27,7%	18%	24,8%	49%	35%	60%
(Mind.) eine Berufsausbildung	76,1%	69,5%	72,3%	82%	75,2%	51%	65%	40%

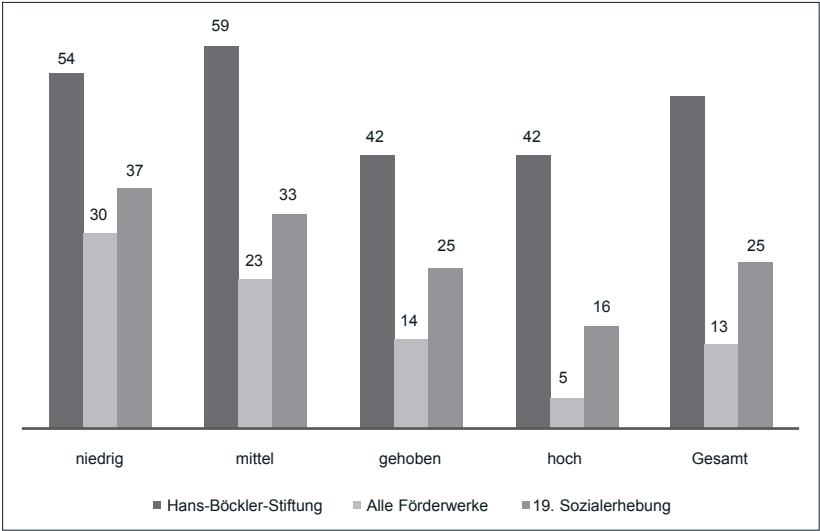
Quelle: Frohwieser et al. 2009: 82; eigene Erhebung.

Abbildung 1: Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Auswahlverfahren (in %)



N=575.

Abbildung 2: Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung nach sozialer Herkunft im Vergleich (in %)



Quelle: Middendorf et al. 2009: 40; Zahlen der Gesamtstudierendenschaft aus 2006. N=851.

Tabelle 14: Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Studienfach

	Studienfach	Abgeschlossene Berufsausbildung
weiblich	Ingenieurwissenschaften	50%
	Sprach- und Kulturwissenschaften	22%
	Mathematik, Naturwissenschaften	32%
	Medizin und Gesundheitswissenschaften	39%
	Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	46%
	Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	48%
	Lehramt	37%
	Gesamt	40%

männlich		Ingenieurwissenschaften	81%
		Sprach- und Kulturwissenschaften	42%
		Mathematik, Naturwissenschaften	47%
		Medizin und Gesundheitswissenschaften	45%
		Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	55%
		Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	68%
		Lehramt	68%
	Gesamt		65%
Gesamt		Ingenieurwissenschaften	73%
		Sprach- und Kulturwissenschaften	28%
		Mathematik, Naturwissenschaften	40%
		Medizin und Gesundheitswissenschaften	41%
		Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	50%
		Sozial- und Bildungswissenschaften, Psychologie	56%
		Lehramt	44%
	Gesamt		51%

N=826.

3.3 Soziale Zusammensetzung

3.3.1 Soziale Herkunft

Die soziale Herkunft und Bildungsherkunft von Studierenden wird seit 1982 in den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks regelmäßig gemessen (Isserstedt et al. 2010). Das Konstrukt der vier unterschiedlichen Sozialen Herkunftsgruppen macht „Zusammenhänge zwischen ökonomischer Situation, Bildungstradition im Elternhaus und studentischem Verhalten messbar“ (Isserstedt et al. 2010: 563). Dazu wird die berufliche Stellung der Eltern mit dem Korrekturfaktor Bildungsherkunft zu einer sozialen Herkunftsgruppe aggregiert (vgl. im Anhang Kapitel 8.4). Die Bildungsherkunft wird in den genannten Untersuchungen durch die höchsten schulischen und beruflichen Abschlüssen der Eltern bestimmt.

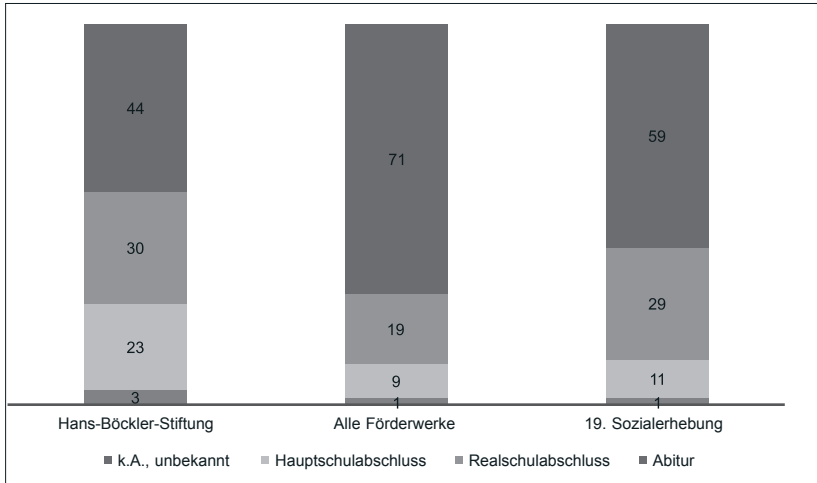
Schulabschluss der Eltern

Betrachtet man den höchsten schulischen Abschluss der Eltern¹³, so haben weniger als die Hälfte der Stipendiatinnen und Stipendiaten Eltern, die ein Abitur haben. Fast ein Drittel der Eltern verfügt über einen Realschulabschluss als höchsten Schulabschluss. Die Differenzen zu der Gesamtheit der Geförderten aller Begabtenförderwerke ist deutlich: Dort haben 71% der Stipendiatinnen und Stipendiaten mindestens ein Elternteil mit dem Schulabschluss Abitur. In der gesamten Studierendenschaft liegt der Anteil mit 59% zwischen diesen beiden Werten. Der Anteil der Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten, deren Eltern maximal einen Realschulabschluss haben entspricht dem in der gesamten Studierendenschaft (Abbildung 3).

Fast zwei Drittel (59%) der Stipendiatinnen und Stipendiaten kommt aus einem bildungshomogenen Elternhaus. Der höchste Bildungsabschluss der Eltern ist dabei mit kleinem Vorsprung am Häufigsten der Hauptschulabschluss (23%), bei jedem Fünften das Abitur. Der Anteil derer, die aus einem bildungshomogenen Elternhaus kommen, unterscheidet sich zwischen den Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten, allen Stipendiatinnen und Stipendiaten und der gesamten Studierendenschaft nur wenig (vgl. Isserstedt et al. 2010: 121; Middendorff et al. 2009: 23).

13 Gewertet wird jeweils der höhere Abschluss, falls die Eltern unterschiedliche Bildungsabschlüsse haben.

Abbildung 3: Höchster Schulabschluss der Eltern im Vergleich (in %)



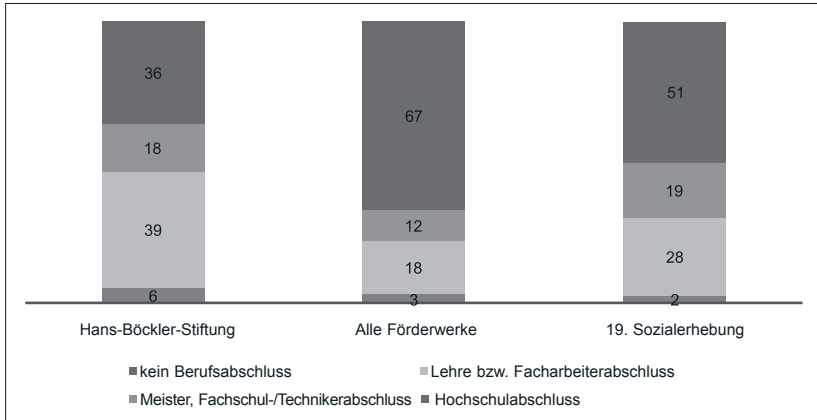
Quelle: Isserstedt et al. 2010: 121; Middendorff et al. 2009: 23. Die Antwortkategorie „Ohne Abschluss“ ist bei den Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten Teil der Kategorie „Hauptschulabschluss“, bei Isserstedt et al. und Middendorff et al. in der Kategorie „k.A., unbekannt“. N=856.

Beruflicher Abschluss/Hochschulabschluss der Eltern

Fast zwei Drittel (65,2%) der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung hat kein Elternteil mit einem Hochschulabschluss. Im Vergleich zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Förderwerke und der gesamten Studierendenschaft ist dieser Anteil erwartungsgemäß¹⁴ sehr hoch. Von den Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Förderwerke haben mehr als zwei Drittel mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss, unter allen Studierenden im Erststudium ist es die Hälfte. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung haben überdurchschnittlich häufig mindestens ein Elternteil mit einer Lehre bzw. Facharbeiterabschluss als höchstem Abschluss. Der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten deren Eltern einen Meister, bzw. Fachschul- oder Technikerabschluss haben, unterscheidet sich nicht von denen in der gesamten Studierendenschaft (Abbildung 4).

14 Unter der Voraussetzung, dass das Abitur als höchster Schulabschluss eine Indiz für die Aufnahme eines Studiums ist.

Abbildung 4: Höchster beruflicher Abschluss der Eltern (in %)



Quelle: Middendorff et al. 2009: 25; Isserstedt et al. 2010: 125. N=806.

Bei der Hälfte der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben Vater und Mutter gleich hohe Ausbildungen abgeschlossen. Von diesen hat ein Drittel eine Lehre abgeschlossen bzw. einen Facharbeiterabschluss, 13% haben ein Studium abgeschlossen. Diese Werte liegen deutlich unter denen der Eltern aller Geförderten in der Begabtenförderung (41%, Middendorff et al. 2009: 24) und den Eltern aller Studierenden (24% der Eltern haben beide ein Studium abgeschlossen, Isserstedt et al. 2010: 124). In 16% der Fälle hat die Mutter ein höheres Ausbildungsniveau, in 33% der Fälle der Vater.

Allgemein gilt, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung deutlich seltener auf akademische Erfahrungen im Elternhaus zurückgreifen können, als die Studierenden insgesamt. Damit ermöglicht die Stiftung einen Bildungsaufstieg eher, als dies insgesamt für die Hochschullandschaft gilt.

Berufliche Stellung der Eltern

Die Erwerbsintegration der Eltern der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung zum Befragungszeitpunkt fällt im Vergleich zur Gesamtstudierendenschaft niedriger aus. Knapp 60% der Väter und 63% der Mütter sind Voll- oder Teilzeit erwerbstätig. Im Sommersemester 2009 waren 70% der Väter und 71% der Mütter aller Studierenden erwerbstätig (Isserstedt et al. 2010: 548). Bei den Eltern der Geförderten aller Begabtenförderwerke waren es im Wintersemester 2008 sogar 76% der Väter und 72% der Mütter (Middendorff et al. 2009: 26f.).

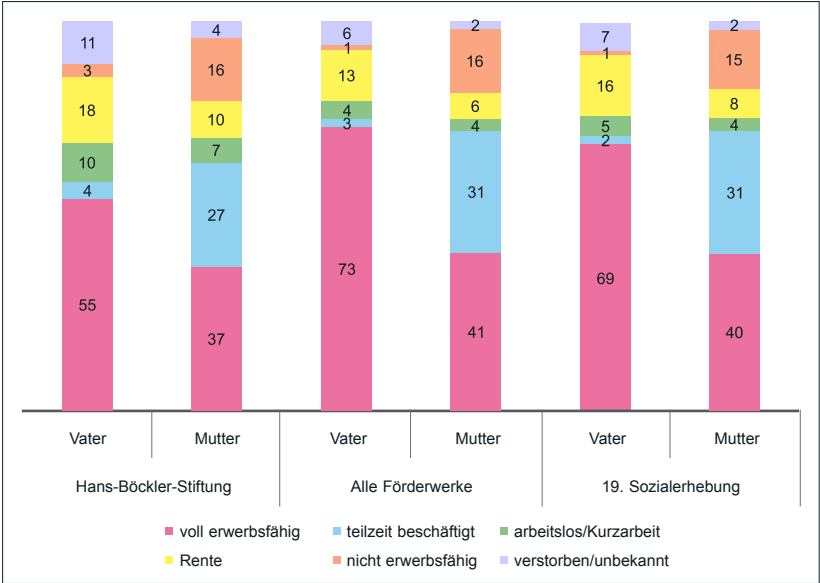
Middendorff et al. erklären dies mit dem niedrigeren Alter der Geförderten im Vergleich zur gesamten Studierendenschaft und schließt daraus auf ein niedrigeres Alter der Eltern (ibid.).

Der Anteil der in Vollzeit erwerbstätigen Müttern unterscheidet sich in den drei verglichenen Gruppen von Studierenden nur geringfügig voneinander, ist aber in der Tendenz bei den Hans-Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten am niedrigsten. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung, deren Eltern arbeitslos bzw. von Kurzarbeit betroffen sind. Der Anteil unter den Vätern ist mit knapp 10% doppelt so hoch wie in der Gesamtstudierendenschaft (4,7%) und dreimal so hoch wie unter den Geförderten aller Förderwerke (3%). Durch die unterschiedlichen Zeitpunkte der Befragungen und damit unterschiedliche rechtliche Rahmenregelungen zur Kurzarbeit können hier Verzerrungseffekte nicht ausgeschlossen werden.¹⁵ Insgesamt gilt für die Eltern der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung: Sie sind seltener erwerbstätig, allerdings auch häufiger bereits Rentner/innen als die Eltern der Geförderten in allen Förderwerken und die Eltern aller Studierenden (Abbildung 5). Hinsichtlich der beruflichen Stellung gilt für die Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten, dass ihre Eltern deutlich häufiger als Arbeiter/in (ungelernt/angelernt, Facharbeiter/in sowie Meister/in oder Polier/in) arbeiten und seltener als Beamte oder als Selbstständige. Nur jede/r fünfte Stipendiat/in hat einen Vater, der Beamter oder Freiberufler ist. Die Mütter sind zum größten Teil (56%) Angestellte. Darin unterscheiden sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten nur geringfügig von den Geförderten aller Förderwerke und von allen Studierenden. Aber auch die Mütter sind arbeiten häufiger als Arbeiterinnen als als Beamte oder Freiberuflerinnen (Tabelle 15).¹⁶

15 Gesetz zur Sicherung von Beschäftigung und Stabilität in Deutschland vom 2. März 2009, Art. 16 – § 11 Abs. 4 AÜG, BGBl. I, S. 416, 432; Regelung verlängert bis 31. März 2012 durch Artikel 2 Beschäftigungschancengesetz vom 24. Oktober 2010, BGBl. I, S. 1417, 1421. Zur Veränderung der Anzahl an Kurzarbeitgeldempfängern vgl. Bogedan 2010: 579.

16 Die Anmerkung von Isserstedt et al. (2010: 126) muss sicher auch für diese Befragung gelten: „Trotz der Unterstützung mit Beispielen ist die Unsicherheit der Studierenden darüber, welcher Status genau auf ihre Eltern zutrifft, vergleichsweise hoch. Studierende wissen beispielsweise, dass ihr Vater oder ihre Mutter Lehrerin ist, aber sie wissen häufig nicht sicher, ob die Eltern diesen Beruf im Angestelltenverhältnis oder als Beamte ausüben.“

Abbildung 5: Erwerbsstatus der Eltern (in %)



Quelle: Middendorff et al. 2009: 27; Isserstedt et al. 2010: 548. N=839.

Tabelle 15: Berufliche Stellung der Eltern in %, Vergleich

	Beruf Vater			Beruf Mutter		
	Böckler-Stiftung	Alle Förderwerke	19. Sozialerhebung	Böckler-Stiftung	Alle Förderwerke	19. Sozialerhebung
ungelernt/angelern	13,7	4,2	6	17,1	4,5	8
Facharbeiter/in	20,3	7,9	11	5,7	2,5	4
Meister/in, Polier/in	4,7	1,5	3	1,5	0,2	0
Arbeiter/innen gesamt	38,7	13,6	20	24,3	7,2	12
Angestellte/r, ausführender Tätigkeit	7,9	2,9	5	15,7	11,3	16
Angestellte/r, mittlerer Position	16,3	11,9	13	30,4	30,1	34
Angestellte/r, gehobener Position	12,5	20,6	18	8,4	16,6	10
leitende/r Angestellte/r	2,4	6,8	7	1,5	1,6	2
Angestellte gesamt	39,1	42,2	43	56,0	59,6	62
Beamte, einfacher und mittlerer Dienst	2,4	2,0	3	1,6	1,5	6
Beamte, gehobener Dienst	3,3	6,3	6	1,7	6,7	3
Beamte, höherer Dienst	2,1	13,6	8	1,9	8,3	2
Beamte gesamt	7,8	21,9	16	5,2	16,5	12
Selbst./Freiberufl., geringes Einkommen	11,0	10,7	11	8,3	8,3	7
Selbst./Freiberufl., mittleres Einkommen	3,1	8,5	7	1,2	4,7	3
Selbst./Freiberufl., hohes Einkommen	0	2,7	3	0	0,8	1
Selbstst./Freiberufl. gesamt	14,1	21,9	20	9,5	13,8	11
nie berufstätig gewesen	0,3	0,4	0	5,0	3,0	3
Gesamt	100	100	100	100	100	100

Quelle: Alle Stipendiatinnen und Stipendiaten: Middendorff et al 2009: 27; Studierende im Erststudium: Isserstedt et al. 2010: 127. N=807.

Soziale Herkunftsgruppen

Die Wirkung der sozialen Herkunft auf die Bildungsbeteiligung im Hochschulbereich ist an verschiedenen Stellen betont worden.¹⁷ Die Untersuchung der sozialen Herkunftsgruppen von Geförderten aller Begabtenförderwerke hat gezeigt, dass sich der Zusammenhang innerhalb dieser speziellen Gruppe noch deutlicher zeigt als in der gesamten Studierendenschaft (Middendorff et al. 2009). Daher muss sich für die Hans-Böckler-Stiftung die Frage stellen, an welcher Stelle sie steht zwischen diesem Befund und dem eigenen Anspruch, eine Institution zu sein, die

17 Vgl. zusammenfassend Müller et al. 2009; Isserstedt et al. 2010: 8-12.

„insbesondere sozial Benachteiligten eine erste und auch zweite Chance für die Aufnahme eines Studiums eröffnet“ (Frohwieser et al. 2009: 8).

Insgesamt können fast zwei Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung den Herkunftsgruppen *niedrig* und *mittel* zugerechnet werden. Die übrigen verteilen sich nahezu gleich auf die Herkunftsgruppen *gehoben* (19,7%) und *hoch* (18%). Geringe geschlechterspezifische Unterschiede ergeben sich bei den Herkunftsgruppen dahingehend, dass Stipendiatinnen seltener der Herkunftsgruppe *niedrig* zugeordnet werden können als Stipendiaten. Sie kommen etwas häufiger als ihre männlichen Kollegen aus der Herkunftsgruppe *gehoben* und *hoch*.

Hinsichtlich der Auswahlverfahren sind deutliche Unterschiede im sozialen Profil der Stipendiatenschaft zu sehen: Die Stipendiatinnen und Stipendiaten des ergänzenden Auswahlverfahrens kommen deutlich häufiger aus der Herkunftsgruppe *hoch* als die Stipendiatinnen und Stipendiaten der anderen Auswahlverfahren. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Böckler-Aktion-Bildung sind zu über 70% den beiden unteren Herkunftsgruppen zugeordnet. Nur 10% dieser Stipendiatinnen und Stipendiaten kommen aus der Herkunftsgruppe *hoch*. Das ist durch das Kriterium der sozialen Bedürftigkeit für die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten jedoch keine Überraschung (Abbildung 6).

Tabelle 16: Soziale Herkunftsgruppen, Vergleich

		Hans-Böckler-Stiftung	Alle Förderwerke	19. Sozialerhebung
	niedrig	29,7%	9,0%	15,0%
	mittel	32,6%	19,0%	26,0%
	gehoben	19,7%	21,0%	24,0%
	hoch	18,0%	51,0%	35,0%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%

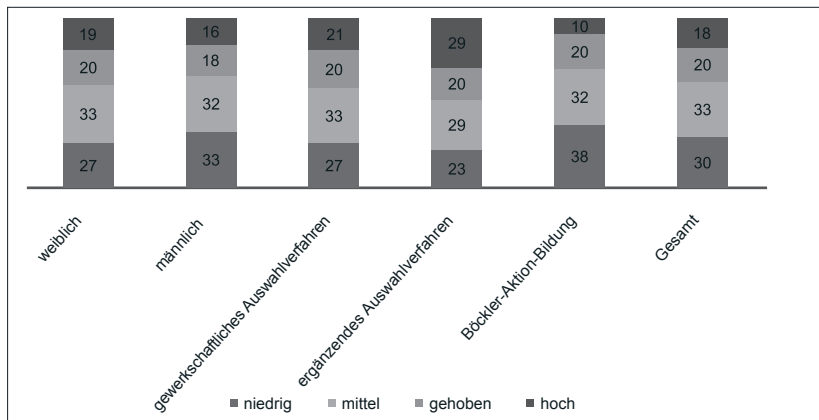
Quelle: Alle Förderwerke (Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Studienförderung aller Förderwerke): Middendorff et al 2009: 29; 19. Sozialerhebung: Isserstedt et al. 2010: 129. N=854.

Der Herkunftsgruppenvergleich mit den Geförderten aller Förderwerke und allen Studierenden im Erststudium ist angesichts der vorigen Ergebnisse zu Bildungs- und Berufssituation der Eltern nicht überraschend. Die Hans-Böckler-Stiftung schafft es deutlich besser, Studierende aus den unteren Herkunftsgruppen in die Studienförderung aufzunehmen als die Begabtenförderwerke insgesamt und als es die Verteilung der gesamten Studierendenschaft auf die Herkunftsgruppen vermuten ließe (Tabelle 16). Im Vergleich mit den früheren Kohorten von Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftung zeigt sich jedoch eine Tendenz, nach der sich die soziale Zusammensetzung der Stipendiatenschaft weiter zuungunsten der

niedrigeren Herkunftsgruppen verschiebt, wobei sich die stärksten Veränderungen in den beiden Gruppe *hoch* und *niedrig* ergaben. Der Momentausschnitt des Wintersemesters 2010/11 ist in dieser zeitlichen Entwicklung der erste Zeitpunkt¹⁸, an dem die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *niedrig* nicht mehr den größten Anteil aller Herkunftsgruppen stellen.

Vergleicht man die letzte Kohorte der Untersuchung von Frohwieser et al. (Förderbeginn nach 1990) mit der Erhebung aus dem Wintersemester 2010/11, so wird ein erneuter Anstieg des Anteils der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *hoch* deutlich. Vergleicht man nur die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die nicht aus der Böckler-Aktion-Bildung kommen¹⁹, fällt der Anstieg noch höher aus. Im Gegenzug kommen mehr als 10% weniger Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Herkunftsgruppe *niedrig*. Die Anteile der beiden Herkunftsgruppen *mittel* und *gehoben* verändern sich kaum, sowohl mit als auch ohne die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Böckler-Aktion-Bildung. Betrachtet man die gesamte Entwicklung zwischen den Förderkohorten, so ist der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *mittel* seit Beginn der Studienförderung in der Hans-Böckler-Stiftung nahezu konstant geblieben. (Abbildung 7).

Abbildung 6: Soziale Herkunftsgruppen, nach Geschlecht u. Auswahlverfahren (in %)

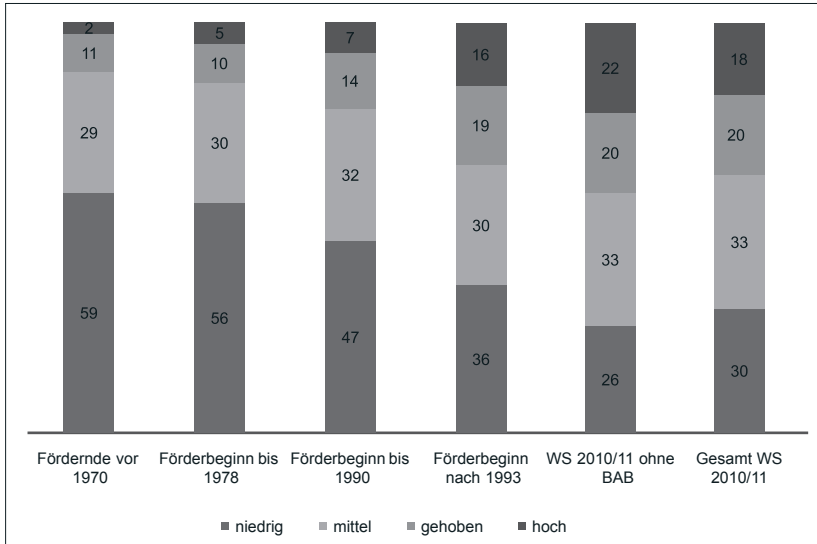


N=854.

18 Der erste Zeitpunkt bezieht sich hier auf eine explizite Auswertung. Die (unveröffentlichte) förderwerkspezifische Randauszählung für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung von Middendorff et al. 2010 kam bereits zu dem gleichen Ergebnis. Hier war die Verteilung: Niedrig 27,9%, mittel 29,1%, gehoben 22,2% und hoch 20,7%.

19 Dieser Ausschluss dient der Vergleichbarkeit, da der Förderweg Böckler-Aktion-Bildung zum Zeitpunkt der Untersuchung von Frohwieser et al. (2009) noch nicht existierte.

Abbildung 7: Soziale Herkunftsguppen im Zeitverlauf



Quelle: Frohwieser et al. 2009: 59. N=854.

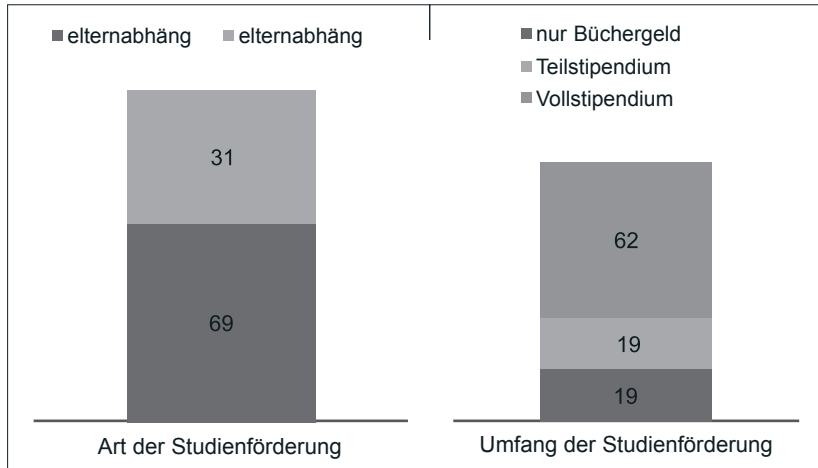
Umfang der Studienförderung

Der größte Teil der Stipendiatinnen und Stipendiaten wird elternabhängig gefördert. Ihr Anteil ist allerdings niedriger als im Schnitt aller Förderwerke (82%, Middendorff et al. 2009: 52). Nicht überraschend gibt es hier große Unterschiede zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten mit und ohne Berufsausbildung: Von letzteren bekommen nur 9% eine elternunabhängige Förderung. Von den Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung bekommen 50% eine elternunabhängige Förderung. Ebenso viele können nicht die erforderliche Berufstätigkeit vor dem Studium nachweisen, die notwendig sind für eine elternunabhängige Förderung.

Die Höhe des Stipendiums hängt von der Einkommenssituation im Elternhaus ab, die Berechnung erfolgt entlang den Regelungen zum BAföG. Zwei Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung erhalten ein Vollstipendium, weitere 19% ein Teilstipendium und jede/r fünfte Stipendiat/in erhält lediglich Büchergeld (Abbildung 8). Diese Verteilung auf die einzelnen Förderarten unterscheidet sich deutlich vom Schnitt aller Förderwerke. Dort werden erhält weniger als jede/r Dritte ein Vollstipendium (28%), knapp ein Viertel der Stipendi-

atinnen und Stipendiaten ein Teilstipendium (24%) und 42% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten erhalten lediglich Büchergeld (Middendorff et al. 2009: 52).

Abbildung 8: Umfang und Art der Studienförderung (in %)



N= 769 (1. Graphik), N=860 (2.Graphik).

3.3.2 Staatsangehörigkeit/Migrationshintergrund

Rund ein Viertel der Stipendiatinnen und Stipendiaten hat einen Migrationshintergrund²⁰. Jede/r Zwölfte ist selbst zugewandert, bei 18% der Stipendiatinnen und Stipendiaten ist mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren. Die größte Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund ist damit in Deutschland geboren, hat aber zwei Elternteile, die nicht in Deutschland geboren wurden. Der Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit deutscher Staatsangehörigkeit liegt insgesamt bei 90%, auch mehr als die Hälfte der Sti-

20 Der in Wissenschaft und Statistik umstrittene Begriff des „Migrationshintergrunds“ wird hier verwendet für die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die entweder eine andere Staatsangehörigkeit haben als die Deutsche oder die selbst die deutsche Staatsangehörigkeit haben und selbst nicht in Deutschland geboren sind oder mindestens ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist. Die Definition weicht von derjenigen ab, die Isserstedt et al. (2010) und Middendorff et al. (2009) verwenden und sich am aktuellen rechtlichen Status (Staatsbürgerschaft, Staatsbürgerschaft der Eltern, Einbürgerung) orientieren. Da an dieser Stelle nicht der direkte Vergleich mit diesen Zahlen im Mittelpunkt steht, sondern Herkunftseffekte und Einflüsse des Elternhauses für die Ansatzpunkte der Studienförderung wichtig scheinen, wird hier die Geburt der Eltern verwendet.

pendiatinnen und Stipendiaten, die nicht in Deutschland geboren sind haben zum Befragungszeitpunkt die deutsche Staatsbürgerschaft.

Von allen Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund sprechen fast zwei Drittel zu Hause mindestens zwei Sprachen (Deutsch und mindestens eine andere), mehr als ein Viertel spricht nur Deutsch und jede/r Zehnte nur eine andere Sprache. Dabei gibt es Unterschiede nach Migrationsstatus: Die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die selbst nicht in Deutschland geboren sind, sprechen am seltensten nur Deutsch zu Hause, diejenigen, die nur ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist, sprechen zu zwei Drittel nur Deutsch. Diejenigen, die kein Elternteil haben, das in Deutschland geboren ist, haben sprechen zu drei Viertel zu Hause sowohl Deutsch als auch eine andere Sprache. Als häufigste Sprache wurde in der Befragung Englisch angegeben. Fast ebenso häufig Russisch, an dritter Stelle Türkisch. Mit einigem Abstand folgen Polnisch und Arabisch (Tabelle 17; Tabelle 18; Tabelle 19).

Tabelle 17: Migrationshintergrund der Stipendiatinnen und Stipendiaten

		deutsche Staatsangehörigkeit	andere Staatsangehörigkeit	doppelte Staatsangehörigkeit	Gesamt
	kein Migrationshintergrund	617 (74%)	0	2 (0%)	619 (74%)
	selbst nicht in Deutschland geboren	40 (5%)	24 (3%)	7 (1%)	71 (9%)
	ein Elternteil nicht in Deutschland geboren	47 (6%)	0	16 (2%)	63 (8%)
	beide Elternteile nicht in Deutschland geboren	55 (7%)	28 (3%)	7 (1%)	90 (11%)
Gesamt		759 (90%)	52 (6%)	32 (4%)	843 (100%)

Tabelle 18: Gesprochene Sprachen zu Hause, Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund

		nur Deutsch	nur (eine) andere Sprache(n)	Deutsch und (eine) andere Sprache(n)	Gesamt
	selbst nicht in Deutschland geboren	6 (3%)	12 (5%)	53 (23%)	71 (31%)
	ein Elternteil nicht in Deutschland geboren	41 (18%)	0	22 (10%)	63 (28%)
	beide Elternteile nicht in Deutschland geboren	14 (6%)	12 (5%)	67 (30%)	93 (41%)
Gesamt		61 (27%)	24 (11%)	142 (63%)	227 (100%)

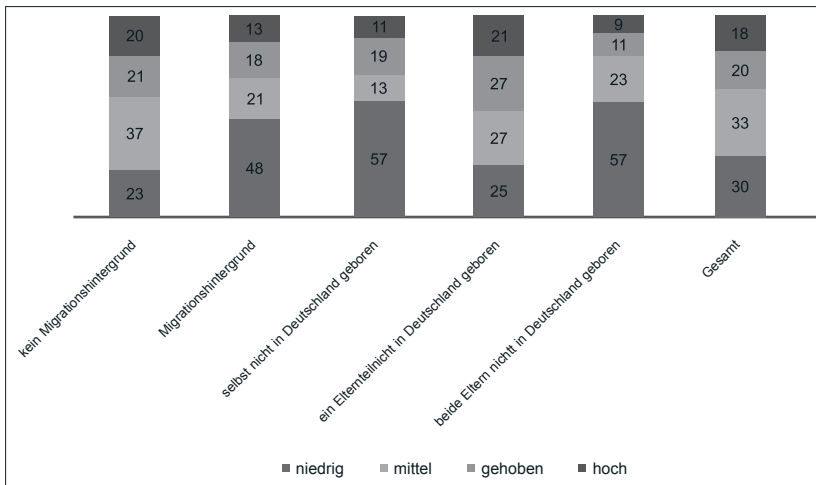
Tabelle 19: Gesprochene Sprache

		Englisch	Russisch	Türkisch	Polnisch	Arabisch	Andere	Gesamt
	Anzahl	43	39	27	13	12	77	211
	%	20,4	18,5	12,8	6,2	5,7	36,5	100

Migrationshintergrund und soziale Herkunft

Die Differenzen zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund, die sich in der Gesamtstudierendenschaft zeigen (Isserstedt et al. 2010: 505f.), treffen auch auf die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung zu. Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund kommen deutlich häufiger aus der Herkunftsgruppe *niedrig* als ihre Kolleg/innen ohne Migrationshintergrund. Bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund ist die Herkunftsgruppe *niedrig* die häufigste, mit Ausnahme derjenigen, die nur ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist. Unterschiede zwischen denjenigen, die selbst nicht in Deutschland geboren sind und denjenigen, deren Eltern beide nicht in Deutschland geboren sind, zeigen sich vor allem hinsichtlich der Herkunftsgruppen *mittel* und *gehoben*. Bei beiden Gruppen kann über die Hälfte der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *niedrig* zugeordnet werden (Abbildung 9).

Abbildung 9: Migrationshintergrund nach sozialer Herkunft (in %)



N=841.

3.3.3 Erfahrung mit Stipendien und Informationsquellen zur Studienförderung

Die Entwicklung der sozialen Herkunftsgruppen im Zeitverlauf (Abbildung 7), die Frohwieser et al. (2009) darstellen legt die Vermutung nahe, dass die Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung von ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten an eigene Kinder und Verwandte durch einen stärkeren Informationsfluss über private Kanäle weitergegeben wird. Im Wintersemester 2010/11 haben fast ein Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten Erfahrung mit Stipendien durch Eltern, Verwandte, Freunde oder Bekannte. 4% geben an, dass Eltern oder Verwandte Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung gewesen sind. Der größte Teil derjenigen, die im persönlichen Umfeld Erfahrungen mit Stipendien gemacht haben, tun dies bei Freunden und Bekannten. 67% haben keine Eltern, Freunde oder Verwandte, die Stipendiat/in einer Stiftung waren. Eine „Vererbung“ der Studienförderung, bei der Kinder und Verwandte ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten einen nennenswerten Teil der Geförderten ausmachen, ist nicht feststellbar. Besonders den Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten, deren Eltern bereits von der Studienförderung der Stiftung profitiert haben, ist mit 1% verschwindend gering.

Bei Frohwieser et al. (2009: 114f.) geben 9% der Stipendiatinnen und Stipendiaten an, über Familienangehörige oder Partner/in Informationen zum Stipendium erhalten zu haben. 14,5% haben sich bei (Alt-)Stipendiatinnen und Stipendiaten informiert. Die Bedeutung der einzelnen Informationskanäle hat sich im Laufe der Zeit verschoben. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich über Familienmitglieder informieren ist zwischen der ersten Förderkohorte (Förderende vor 1970) von 18,7% auf 7,3% in der letzten untersuchten Kohorte (Förderbeginn nach 1990) gesunken. Der Informationsfluss über (Alt-)Stipendiatinnen und Stipendiaten ist im gleichen Maße gestiegen. Informationen über eine Verbindung oder Überschneidung der beiden Gruppen liegen nicht vor. Der wichtigste Informationskanal sind in allen Zeiträumen die Gewerkschaften gewesen (57,7%).

Die Informationskanäle zum Stipendium verlaufen für zwei Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Wintersemester 2010/11 nicht über das persönliche Umfeld. Insgesamt sind die Gewerkschaften nach wie vor die wichtigste Quelle, fast 40% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten haben sich so über Stipendien informiert. An zweiter Stelle folgt die selbstständige Recherche (15%). Nahezu gleich viele informieren sich über Lehrerinnen und Lehrer, Kommilitoninnen und Kommilitonen (7%) und Werbung (7%). Die Informationswege sind in den drei Auswahlverfahren sehr unterschiedlich. Im gewerkschaftlichen Auswahlverfahren

erfahren zwei Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten über die Gewerkschaft von der Stipendienmöglichkeit. Andere Informationswege spielen nur eine geringe Rolle, jeweils 9% haben selbstständig recherchiert und von KommilitonInnen vom Stipendium erfahren. Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Böckler-Aktion-Bildung nimmt die selbstständige Recherche mit 26% den größten Platz ein. Ein Fünftel hat über LehrerInnen von der Studienförderung erfahren. Bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten des ergänzenden Auswahlverfahrens sind KommilitonInnen (18%), die selbstständige Recherche sowie Hinweise von HochschulDozentInnen (15%) die wichtigsten Informationswege. Damit erfahren die Stipendiatinnen und Stipendiaten der drei unterschiedlichen Auswahlverfahren zu großen Teilen aus den vermuteten Quellen von den Stipendienmöglichkeiten. Darüber hinaus fällt auf, dass die selbstständige Recherche eine wichtige Rolle spielt und für viele Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Weg zum Stipendium darstellt.

4 Studiensituation und Studienzufriedenheit

Die kommenden Absätze widmen sich Fragen nach der Studiensituation der Stipendiatinnen und Stipendiaten und insbesondere nach der Zufriedenheit mit den getroffenen Studienentscheidungen. Ein besonderes Augenmerk wurde bei der Gestaltung der diesem Kapitel zugrunde liegenden Fragen insbesondere auf etwaige Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft bzw. Migrationshintergrund und den jeweiligen Bewertungen und Selbsteinschätzungen zum Studium gerichtet.

4.1 Situation im Studium und Studiengangsentscheidung

Die Beschreibung der derzeitigen Studiensituation der Stipendiatinnen und Stipendiaten steht im Fokus dieses Abschnitts. Es wurde untersucht, in welcher Phase des Studiums sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten befinden und ob die Befragten ihr Hauptstudienfach schon einmal gewechselt haben. Die Entscheidung, ob die Geförderten sich wieder für ihren aktuellen Studiengang entscheiden würden, vervollständigt die Beschreibung der derzeitigen Studiensituation.

4.1.1 Studiensituation

Studienphase

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten verteilen sich einigermaßen gleichmäßig auf alle Studienphasen. 52% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten befinden sich am Beginn oder in der Mitte und 48% befinden sich kurz vor oder in der Abschlussphase ihres derzeitigen Studiums. Differenziert nach Geschlecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (Tabelle 20).

Tabelle 20: Studienphase nach Geschlecht

		weiblich	männlich	Gesamt
	Beginn des Studiengangs	107 (24%)	89 (24%)	196 (24%)
	Mitte des Studiengangs	126 (28%)	102 (27%)	228 (28%)
	Kurz vor der Abschlussphase	143 (32%)	124 (33%)	267 (32%)
	In der Abschlussphase	77 (17%)	59 (16%)	136 (16%)
Gesamt		453 (100%)	374 (100%)	827 (100%)

Fach- und Hochschulsemester

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten befinden sich durchschnittlich im 5. Fachsemester (Standardabweichung=2,79)²¹. Lediglich 5% aller Geförderten studieren im 11. oder höheren Fachsemester. Zieht man die abgeleisteten Hochschulsemester der Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Analyse mit ein, wird deutlich, dass Fach- und Hochschulsemester nicht weit auseinander liegen. Die Geförderten befinden sich durchschnittlich im 6. Hochschulsemester (Standardabweichung=3,21). Um abzuschätzen, ob sich die HBS-Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Regelstudienzeit befinden, wurden die Fachsemester der Geförderten mit der Studienphase verglichen (Tabelle 21).

Tabelle 21: Fachsemester nach Studienphase

	Beginn des Studiengangs	Mitte des Studiengangs	kurz vor der Abschlussphase	in der Abschlussphase	Gesamt
1. + 2. Fachsemester	147 (76%)	11 (5%)	8 (3%)	0 (0%)	166 (20%)
3. + 4. Fachsemester	30 (16%)	105 (46%)	28 (10%)	7 (5%)	170 (21%)
5. + 6. Fachsemester	3 (2%)	84 (36%)	119 (44%)	23 (17%)	229 (28%)
7. + 8. Fachsemester	14 (7%)	28 (12%)	74 (28%)	46 (34%)	162 (20%)
9. + 10. Fachsemester	0 (0%)	3 (1%)	29 (11%)	29 (21%)	61 (7%)
> 10. Fachsemester	0 (0%)	0 (0%)	10 (4%)	32 (23%)	42 (5%)
Gesamt	194 (100%)	231 (100%)	268 (100%)	137 (100%)	830 (100%)

Etwas mehr als drei Viertel der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die im 1. oder 2. Fachsemester studieren, geben an, dass sie sich am Beginn ihres Studiums befinden. Überdurchschnittlich häufig (46%) geben die Geförderten im 3. Und 4. Fachsemester an, dass sie sich in der Mitte ihres Studiums befinden. Auch bei denjenigen, die sich im 5. und 6. Fachsemester befinden ist dieser Anteil (36%) überdurchschnittlich hoch. Jedoch gibt es in der Gruppe der Studierenden im 5. und 6. Fachsemester einen großen Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten, die angeben, dass sie sich kurz vor (44%) oder in (17%) der Abschlussphase befinden. Dieser Befund ist darauf zurückzuführen, dass in dieser Erhebung schon

21 Die Standardabweichung zeigt die Streuung der Messwerte um den Mittelwert (vgl. Bortz 1999: 43f; 89).

ein großer Anteil an Geförderten in den neuen Studiengängen (Bachelor, Master) studiert und die Bachelor-Regelstudienzeit 6 Semester beträgt. Geförderte im 9. oder höheren Fachsemester sagen erwartungsgemäß nie, dass sie sich am Beginn ihres Studiums befinden, sondern häufig, dass sie sich in der Abschlussphase ihres Studiums befinden.

Fachwechsel

Der Fachwechsel in einem Studium umfasst den Wechsel des Hauptstudienfachs. Der Anteil der Studienfachwechslerinnen und -wechsler liegt bei 12%. Somit kommen Fachwechsel bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten der HBS äußerst selten vor. 88% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten haben ihr Hauptfach noch nie gewechselt. Empirisch sind keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellbar (Tabelle 22).

Tabelle 22: Studienfachwechsler nach Geschlecht

		weiblich	männlich	Gesamt
	Studienfachwechsel	56 (12%)	44 (12%)	100 (12%)
	Kein Studienfachwechsel	398 (88%)	332 (88%)	730 (88%)
Gesamt		454 (100%)	376 (100%)	830 (100%)

Der Anteil der Fachwechsler unterscheidet sich nur marginal im Vergleich zwischen den einzelnen Fachclustern. Der größte Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten, die einen Fachwechsel vollzogen haben, wird dem Fachcluster Lehramt zugeordnet.

4.1.2 Studiengangsentscheidung

Der Großteil aller Stipendiatinnen und Stipendiaten ist mit der Wahl des aktuellen Studiengangs zufrieden. 76% aller würden wieder dasselbe Fach an der gleichen oder an einer anderen Hochschule studieren. 57% der Stipendiatinnen und Stipendiaten sind sogar so zufrieden mit der Wahl ihres Studiums, dass sie wieder dasselbe Fach an derselben Hochschule wählen würden. Die männlichen Kommilitonen sind in ihrer Entscheidung für einen bestimmten Studiengang etwas sicherer (58%) als die weiblichen (56%). Ein Zehntel der Stipendiatenschaft würde sich für ein anderes Studienfach entscheiden. Lediglich zehn Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung (1%) würden nicht wieder ein Studium aufnehmen. Ein relativ großer Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten von 11% ist unsicher in Bezug auf die eigene Studiengangswahl (Tabelle 23).

Tabelle 23: Studiengangsentscheidung nach Geschlecht

		weiblich	männlich	Gesamt
	ja, ich würde wieder dasselbe Fach an derselben Hochschule studieren	255 (56%)	221 (58%)	476 (57%)
	ja, ich würde das gleiche Fach an einer anderen Hochschule studieren	90 (20%)	66 (17%)	156 (19%)
	nein, ich würde ein anderes Fach studieren	58 (13%)	45 (12%)	103 (12%)
	nein, ich würde nicht wieder ein Studium aufnehmen	2 (0%)	8 (2%)	10 (1%)
	weiß nicht	54 (12%)	40 (11%)	94 (11%)
Gesamt		459 (100%)	380 (100%)	839 (100%)

Wird die Entscheidung für einen bestimmten Studiengang differenziert nach dem Migrationshintergrund der Stipendiatinnen und Stipendiaten betrachtet, lassen sich keine wesentlichen Unterschiede feststellen. Empirisch hat auch die soziale Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten keinen Einfluss darauf, ob sie mit ihrer Wahl des Studiengangs zufrieden sind. Jedoch gehören diejenigen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die nicht wieder ein Studium aufnehmen würden zu großen Teilen den sozialen Herkunftgruppen *niedrig* (60%) und *gehoben* (30%) an. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die der Herkunftgruppe *hoch* angehören zweifeln nicht an der Aufnahme eines Studiums und können der Aussage nein, ich würde nicht wieder ein Studium aufnehmen, nicht zustimmen. Jeweils rund ein Drittel der Geförderten der Herkunftgruppen *niedrig* (31%) und *gehoben* (33%) sind unsicher, ob sie sich wieder für ihren aktuellen Studiengang entscheiden würden. HBS-Stipendiatinnen und -Stipendiaten der höheren Herkunftgruppen sind in Bezug auf diese Entscheidung deutlich entschlossener.

4.2 Qualitätsaspekte des Studiums

Durch die tiefgreifenden Wandlungsprozesse des deutschen Hochschulsystems im Rahmen der Bologna-Reformen wurde die Diskussion über die Qualität der Ausbildung an den Hochschulen der Bundesrepublik verstärkt.

Um ein möglichst detailliertes Bild über die Qualität des Studiums zu erhalten, wurden die Stipendiatinnen und Stipendiaten gebeten verschiedene Aspekte ihres Studiengangs zu bewerten. Zu den zentralen Bereichen der Studiengangsqualität gehören:

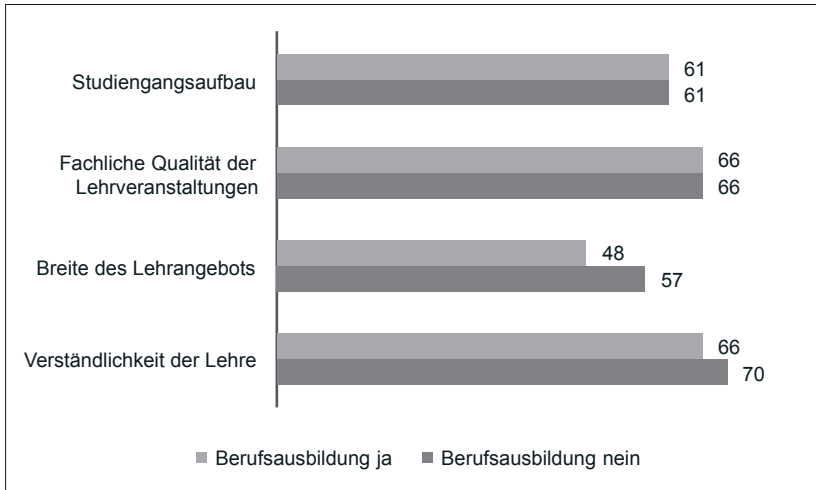
- Studiengangsaufbau, fachliche Qualität und Breite des Lehrangebots
- Berufsfeldorientierung und Begleitung von Praxisphasen
- Erreichbarkeit und Hilfsbereitschaft der DozentInnen; Feedback
- Kontakt der Studierenden untereinander
- Prüfungsorganisation, Informationsmanagement und Ausstattung seitens der Hochschule

Die Bewertung dieser Aspekte erfolgte auf einer fünfstelligen Skala mit den Ausprägungen *sehr gut* bis *sehr schlecht*. Unabhängig vom Geschlecht bewerten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die oben genannten Aspekte durchschnittlich mit *gut* bis *mittelmäßig*. Eher schlechte Bewertungen vergeben die Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Prüfungsorganisation und das Informationsmanagement seitens der Hochschule. Auch die Begleitung von Praxisphasen und die Vorbereitung auf den Beruf werden von den Stipendiatinnen und Stipendiaten als weniger gut bewertet. Besonders positiv hervorzuheben sind der Studiengangsaufbau, die fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen, sowie die Verständlichkeit der Lehre und die Bereitschaft der Dozierenden auf Probleme und Fragen der Studierenden einzugehen.

4.2.1 Studiengangsaufbau, fachliche Qualität und Breite des Lehrangebots

Der Studiengangsaufbau wird von mehr als der Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten als *gut* oder *sehr gut* (61%) bewertet. Auch die fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen (66%) und die Verständlichkeit der Lehre (68%) werden als *gut* oder *sehr gut* wahrgenommen. In diesem Themenkomplex fällt lediglich die Bewertung der Breite des Lehrangebots hinter den zuvor betrachteten Aspekten ab. Sie wird von rund einem Drittel der Befragten als *mittelmäßig* (34%) angesehen (Tabelle 24).

Abbildung 10: Bewertung der Aspekte Studiengangsaufbau, fachliche Qualität, Breite des Lehrangebots und Verständlichkeit der Lehre nach Berufsausbildung (in % für die zusammengefassten Kategorien *gut* und *sehr gut*)



Studiengangsaufbau, N=854; Fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen, N= 856; Breite des Lehrangebots, N= 856; Verständlichkeit der Lehre, N= 853.

Eine Bewertung der Aspekte unter der Berücksichtigung, ob die Stipendiatinnen und Stipendiaten eine Berufsausbildung abgeschlossen haben oder nicht, zeigt zwischen beiden Gruppen lediglich marginale Unterschiede. Bei der Bewertung des Aspekts Breite des Lehrangebots werden die größten Differenzen sichtbar. 48% derjenigen, die eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, bewerten dieses Items mit *gut* oder *sehr gut*. Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne abgeschlossene Berufsausbildung bewerten diesen Aspekt deutlich besser (57%) (Abbildung 10).

Tabelle 24: Bewertung der Aspekte Studiengangsaufbau, fachliche Qualität und Breite des Lehrangebots nach Auswahlverfahren

		gewerkschaftliches Auswahlverfahren	ergänzendes Auswahlverfahren	Böckler-Aktion-Bildung	Gesamt
Studiengangsaufbau					
	(sehr) schlecht	42 (9%)	9 (9%)	23 (8%)	74 (9%)
	mittelmäßig	145 (31%)	25 (25%)	90 (33%)	260 (31%)
	(sehr) gut	289 (61%)	67 (66%)	161 (59%)	517 (61%)
Gesamt		476 (100%)	101 (100%)	274 (100%)	851 (100%)
Fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen					
	(sehr) schlecht	19 (4%)	5 (5%)	10 (4%)	34 (4%)
	mittelmäßig	148 (31%)	32 (32%)	76 (28%)	256 (30%)
	(sehr) gut	311 (65%)	64 (63%)	188 (69%)	563 (66%)
Gesamt		478 (100%)	101 (100%)	274 (100%)	853 (100%)
Breite des Lehrangebots					
	(sehr) schlecht	79 (17%)	13 (13%)	26 (10%)	118 (14%)
	mittelmäßig	180 (38%)	31 (31%)	80 (29%)	291 (34%)
	(sehr) gut	219 (46%)	57 (56%)	168 (61%)	444 (52%)
Gesamt		478 (100%)	101 (100%)	274 (100%)	853 (100%)
Verständlichkeit der Lehre					
	(sehr) schlecht	20 (4%)	5 (5%)	15 (6%)	40 (5%)
	mittelmäßig	128 (27%)	26 (26%)	82 (30%)	236 (28%)
	(sehr) gut	329 (69%)	70 (69%)	175 (64%)	574 (68%)
Gesamt		477 (100%)	101 (100%)	272 (100%)	850 (100%)

Das Auswahlverfahren, durch das die Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Stiftung aufgenommen wurden, hat keinen Einfluss auf die Bewertung der oben genannten Aspekte. Lediglich die Breite des Lehrangebots wurde von den Geförderten in den unterschiedlichen Auswahlverfahren unterschiedlich gut bewertet. Geförderte aus dem gewerkschaftlichen Auswahlverfahren ((*sehr*) *gut*: 46%) bewerten dieses Item signifikant schlechter, als Geförderte aus dem Ergänzenden Verfahren ((*sehr*) *gut*: 56%) oder der Böckler-Aktion-Bildung ((*sehr*) *gut*: 61%).

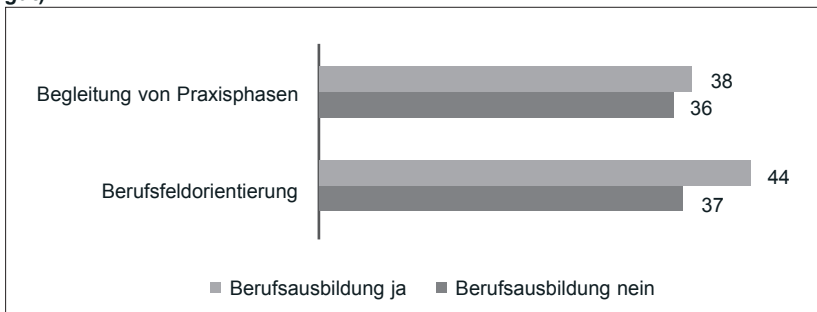
4.2.2 Berufsfeldorientierung und Begleitung von Praxisphasen

Die Berufsfeldorientierung gehört zu den am schlechtesten bewerteten Aspekten des Studiums. Mehr als die Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten schät-

zen diese als *mittelmäßig* bis *schlecht* (54%) ein. Von ihnen bewertet sie rund ein Viertel mit *schlecht* oder *sehr schlecht* und ein weiteres Drittel mit *mittelmäßig*. Die Beurteilung von Praxisphasen umfasst Praktika und Praxissemester. Bei der Bewertung zeigt sich ein ähnliches Bild, wie bei der Bewertung der Berufsfeldorientierung durch die Geförderten. Weniger als ein Zehntel der Stipendiatinnen und Stipendiaten empfindet die Begleitung von Praktika und Praxissemestern während des Studiums als *sehr schlecht*. Rund ein Viertel (25%) der Geförderten beurteilt diesen Aspekt als *gut* und weitere 12% bewerten ihn als *sehr gut*.

Die Berufsfeldorientierung wird von Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufsausbildung deutlich besser bewertet, als von Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Berufsausbildung. 44% derjenigen, die eine Ausbildung abgeschlossen haben, bewerten diesen Aspekt als *gut* oder *sehr gut*, bei denjenigen ohne abgeschlossene Ausbildung sind es hingegen nur 37%. Sowohl Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufsausbildung, als auch Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Berufsausbildung bewerten die Begleitung von Praxisphasen als *mittelmäßig*. Zwischen beiden Gruppen sind keine statistisch signifikanten Unterschiede feststellbar (Abbildung 11).

Abbildung 11: Bewertung der Aspekte Berufsfeldorientierung und Begleitung von Praxisphasen (in % für die zusammengefassten Kategorien *gut* und *sehr gut*)



Begleitung von Praxisphasen, N= 810; Berufsfeldorientierung, N= 699.

Differenziert man die Bewertung der Berufsfeldorientierung nach den Auswahlverfahren der Hans-Böckler-Stiftung, ergibt sich ein zu erwartendes Bild. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das gewerkschaftliche Auswahlverfahren in die Stiftung gekommen sind, kommen zu einem deutlich positiveren Urteil, als die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das ergänzende Auswahlverfahren in die Stiftung aufgenommen wurden. Ein Grund für dieses Ergebnis kann in der

Fächerwahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten gefunden werden. Stipendiatinnen und Stipendiaten des gewerkschaftlichen Auswahlverfahrens wählen häufiger Studienfächer mit einem klaren Berufsbild als Geförderte des ergänzenden Auswahlverfahrens. Statistisch konnten jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geförderten mit und ohne Berufsausbildung festgestellt werden. Die Begleitung von Praxisphasen wird von Geförderten, die über die Böckler-Aktion-Bildung in die Stiftung aufgenommen wurden, etwas besser bewertet, als von den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das gewerkschaftliche Verfahren aufgenommen wurden. Nur die Geförderten des ergänzenden Auswahlverfahrens beurteilen die Begleitung von Praktika noch schlechter. Signifikante Differenzen in Bezug auf die Auswahlverfahren der Hans-Böckler-Stiftung konnten in der Bewertung des Aspekts *Begleitung von Praxisphasen* nicht belegt werden (Tabelle 25).

Tabelle 25: Bewertung der Aspekte Berufsfeldorientierung und Begleitung von Praxisphasen nach Auswahlverfahren

		gewerkschaftliches Auswahlverfahren	ergänzendes Aus- wahlverfahren	Böckler-Aktion- Bildung	Gesamt
Berufsfeldorientierung					
	(sehr) schlecht	101 (22%)	33 (33%)	66 (26%)	200 (25%)
	mittelmäßig	163 (36%)	31 (31%)	88 (34%)	282 (35%)
	(sehr) gut	186 (41%)	35 (35%)	104 (40%)	325 (40%)
Gesamt		450 (100%)	99 (100%)	258 (100%)	807 (100%)
Begleitung von Praxisphasen					
	(sehr) schlecht	120 (32%)	36 (43%)	63 (27%)	219 (32%)
	mittelmäßig	119 (32%)	20 (24%)	80 (34%)	219 (32%)
	(sehr) gut	135 (36%)	28 (33%)	94 (40%)	257 (37%)
Gesamt		374 (100%)	84 (100%)	237 (100%)	695 (100%)

4.2.3 Erreichbarkeit der DozentInnen

Die Beratungs- und Betreuungsleistung seitens des Lehrpersonals in Bezug auf fachliche oder studienorganisatorische Aspekte stellt einen wichtigen Qualitätsaspekt des Studiums dar. Auch die Rückmeldung zu den eigenen Studienleistungen, wie Hausarbeiten, Referate oder Prüfungen sind wichtig für einen erfolgreichen Studienverlauf. Laut Studienqualitätsmonitor besteht aus Sicht der Studierenden in diesem Bereich erheblicher Verbesserungsbedarf. Die Erreichbarkeit und Hilfsbereitschaft der DozentInnen wird jedoch mehrheitlich als positiv wahrgenommen

(Vöttner/Woisch 2012). Wie diese Aspekte von den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung wahrgenommen werden, soll an dieser Stelle untersucht werden. Die Auswertung erfolgt nach angestrebten Abschlussarten getrennt, da wie zu Beginn des Abschnitts berichtet, im Zuge der Bologna-Reform die gestufte Studienstruktur eingeführt wurde, um die Qualität des Studiums zu verbessern. Diese Vorgehensweise ermöglicht einen Vergleich zwischen dem alten und dem neuen Studiensystem, um mögliche Veränderungen aufzuzeigen.

Grundsätzlich bewerten die Geförderten die Erreichbarkeit der Dozierenden als *gut* (47%) oder *sehr gut* (23%). Auch die Bereitschaft auf Fragen und Probleme einzugehen wird von einem Großteil der Befragten als *gut* oder *sehr gut* (75%) eingeschätzt. Im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Aspekten wird das

Tabelle 26: Bewertung der Aspekte Erreichbarkeit und Hilfsbereitschaft der DozentInnen; Feedback nach Abschlussart

	Dipl. FH	Dipl. Uni	Magister	Staatsex.	Bachelor	Master	Gesamt
Erreichbarkeit der DozentInnen							
(sehr) schlecht	0	8 (10%)	5 (14%)	20 (15%)	20 (5%)	6 (4%)	59 (8%)
mittelmäßig	6 (33%)	17 (23%)	9 (25%)	41 (31%)	83 (20%)	41 (24%)	197 (26%)
(sehr) gut	12 (67%)	49 (66%)	22 (61%)	72 (54%)	308 (75%)	124 (73%)	587 (66%)
Gesamt	18 (100%)	74 (100%)	36 (100%)	133 (100%)	411 (100%)	171 (100%)	843 (100%)
Hilfsbereitschaft der DozentInnen							
(sehr) schlecht	0	4 (5%)	3 (8%)	11 (8%)	16 (4%)	5 (3%)	39 (5%)
mittelmäßig	4 (22%)	18 (24%)	5 (14%)	36 (27%)	75 (18%)	33 (19%)	171 (21%)
(sehr) gut	14 (78%)	53 (71%)	28 (78%)	89 (66%)	321 (78%)	132 (78%)	637 (75%)
Gesamt	18 (100%)	75 (100%)	36 (100%)	136 (100%)	412 (100%)	170 (100%)	848 (100%)
Feedback							
(sehr) schlecht	3 (17%)	19 (25%)	4 (11%)	43 (32%)	101 (26%)	26 (16%)	196 (21%)
mittelmäßig	7 (39%)	33 (44%)	11 (31%)	62 (46%)	142 (36%)	68 (41%)	323 (39%)
(sehr) gut	8 (44%)	23 (31%)	21 (58%)	30 (22%)	153 (39%)	73 (44%)	308 (40%)
Gesamt	18 (100%)	75 (100%)	36 (100%)	135 (100%)	396 (100%)	167 (100%)	827 (100%)

Feedback zu den eigenen Studienleistungen von den Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten deutlich schlechter bewertet. 39% empfinden das Feedback zu den eigenen Leistungen als *mittelmäßig* und 21% sogar als *schlecht* oder *sehr schlecht*.

Nach Abschlussarten getrennt, wird ein deutlich differenzierteres Bild sichtbar. Eine vorsichtige Interpretation der Ergebnisse ist an dieser Stelle angezeigt, da die Fallzahlen teilweise sehr gering sind. Die Analyse zeigt allerdings, dass bei den beiden Items Erreichbarkeit der DozentInnen und Feedback statistisch signifikante Unterschiede aufzufinden sind. Bachelor- und Masterstudierende sagen deutlich häufiger, als diejenigen, die einen anderen Abschluss anstreben, dass ihre DozentInnen für sie (*sehr*) *gut* erreichbar sind. Am unzufriedensten mit der Erreichbarkeit ihrer DozentInnen sind Studienrende mit dem Abschlussziel Magister oder Staatsexamen. Mit dem Feedback seitens der Lehrenden sind Staatsexamensabsolventen deutlich unzufriedener als Stipendiatinnen und Stipendiaten mit anderen Abschlusszielen. Deutlich besser bewerten Geförderte mit den Abschlusszielen Diplom (FH) und Master das Feedback durch die DozentInnen. Nach Abschlusszielen getrennt zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Bewertung der Hilfsbereitschaft bzw. Bereitschaft der DozentInnen auf Fragen und Probleme einzugehen. Alle Stipendiatinnen und Stipendiaten sind in Bezug auf dieses Item sehr zufrieden (Tabelle 26).

4.2.4 Kontakt der Studierenden untereinander

Ein guter Kontakt der Studierenden untereinander trägt dazu bei den Studienalltag besser zu bewältigen und bietet die Möglichkeit sich bei Fragen und Problemen gegenseitig zu unterstützen. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten sind mit ihrem Kontakt zu anderen Studierenden zufrieden. Fast die Hälfte von ihnen (42%) bewertet diesen Aspekt mit *gut*, weitere 24% sogar mit *sehr gut*. Eine feinere Analyse dieses Items erfolgt nach Abschlussarten getrennt, um zu prüfen, ob sich durch die Einführung des gestuften Studiensystems so etwas wie „Jahrgangsverbünde“ gebildet haben.

Tabelle 27: Bewertung des Aspekts Kontakt der Studierenden untereinander nach Abschlussart

	Dipl. FH	Dipl. Uni	Magister	Staatsex.	Bachelor	Master	Gesamt
Kontakt der Studierenden untereinander							
(sehr) schlecht	4 (22%)	6 (8%)	3 (8%)	14 (10%)	26 (6%)	13 (8%)	66 (10%)
mittelmäßig	2 (11%)	22 (29%)	12 (33%)	27 (20%)	85 (20%)	32 (19%)	180 (22%)
(sehr) gut	12 (67%)	48 (63%)	21 (58%)	95 (70%)	305 (73%)	127 (74%)	608 (68%)
Gesamt	18 (100%)	76 (100%)	36 (100%)	136 (100%)	416 (100%)	172 (100%)	854 (100%)

Lediglich Stipendiatinnen und Stipendiaten mit dem Ziel Bachelor (73%) oder Master (74%) bewerten diesen Aspekt überdurchschnittlich gut. Dieser Befund kann auf eine zunehmende Verschulung, die Einführung eines starren Curriculums und die Auflösung einer freien Seminarwahl zurückgeführt werden (Tabelle 27).

4.2.5 Prüfungsorganisation, Informationsmanagement und Ausstattung seitens der Hochschule

„Eine den Studienanforderungen gemäße sachlich-räumliche Ausstattung, bedarfsgerechte Beratungs- und Serviceangebote sowie ansprechende Rahmenbedingungen an den Hochschulen tragen als wesentliche Elemente der Lebens- und Lernumgebung erheblich zur Studierbarkeit von Studiengängen bei“ (Vöttner/Woisch 2012: 43)

Eine Auswertung der Items Prüfungsorganisation und Informationsmanagement seitens der Hochschule und der Ausstattung auf Ebene der Fachcluster scheint folglich an dieser Stelle angebracht, um zu überprüfen, ob zwischen einzelnen Studiengängen, hier repräsentiert innerhalb der Fachcluster der Hans-Böckler-Stiftung, Unterschiede in Bezug auf die oben genannten Aspekte bestehen.

Die Prüfungsorganisation und das Informationsmanagement werden von den Stipendiatinnen und Stipendiaten durchschnittlich als *mittelmäßig* bewertet. Die *Ausstattung* erreicht durchschnittlich eine etwas bessere Bewertung. Rund ein Viertel (24%) der Geförderten empfindet die Prüfungsorganisation als *(sehr) schlecht*. Weitere 39% bewerten sie als *mittelmäßig*, lediglich 37% der Geförderten der Hans-Böckler-Stiftung empfinden die Prüfungsorganisation seitens der Hochschule als *(sehr) gut*. Bei der Analyse des Informationsmanagements seitens

der Hochschule zeigt sich ein ganz ähnliches Bild. 26% der Geförderten bewerten dieses Item mit (*sehr*) *schlecht*, 40% mit *mittelmäßig* und 35% mit (*sehr*) *gut*. Aus diesen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass die Hochschulen in den Bereichen Prüfungsorganisation und Informationsmanagement nachbessern müssen, um die Studierbarkeit der Studiengänge zu verbessern und einen reibungslosen Studienablauf zu garantieren.

Tabelle 28: Bewertung des Aspekts Prüfungsorganisation seitens der Hochschule nach Fachclustern (AM = Arithmetisches Mittel; Bewertung auf einer fünfstelligen Skala von 01 *sehr schlecht* bis 05 *sehr gut*)

		N	AM		N	AM
Fach-cluster	Zweiter Bildungsweg*	2	3,00	Lehramt	81	2,69
	Universität Hamburg, Fachbereich Sozialökonomie, ehem. HWP	26	2,65	Politikwissenschaften	50	3,06
	Ingenieurwissenschaften	102	3,32	Kunst, Kultur und Philosophie	37	3,00
	Wirtschaftsingenieurwesen	20	3,10	Rechtswissenschaften	33	3,36
	Raumwissenschaften	23	3,52	Gesundheit / Medizin	68	3,19
	Forstwissenschaften*	3	3,00	Psychologie	30	3,53
	Sozialwesen	33	3,09	Naturwissenschaften	66	3,06
	Pädagogik	48	2,92	Geschichte und Sprachen	40	3,18
	Wirtschaftswissenschaften	74	3,24	Medien und Journalismus	18	3,44
	Sozialwissenschaften	60	3,07	Verwaltungswissenschaften*	1	4,00
				Gesamt	815	3,12

* Die Anzahl der ausgewerteten Fälle ist kleiner als 5.

Stipendiatinnen und Stipendiaten der Raumwissenschaften und der Psychologie bewerten die Prüfungsorganisation seitens der Hochschulen deutlich besser, als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen anderer Fachcluster. Am schlechtesten (Mittelwert=2,65) wird dieses Item von Geförderten des Fachbereichs Sozialökonomie der Universität Hamburg (ehem. HWP) bewertet (Tabelle 28).

Das Informationsmanagement seitens der Hochschulen wird von den Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Fachcluster als *mittelmäßig* bewertet. Die beste Bewertung geben die Wirtschaftswissenschaftler (Mittelwert=3,38) und die schlechteste die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Zweiten Bildungswegs ab (Tabelle 29).

Bei einer Auswertung der Ausstattung innerhalb der Hochschulen nach Fachclustern getrennt ist zu beachten, dass unterschiedliche Fächergruppen unterschiedliche Bedürfnisse bei der Ausstattung ihrer Institute haben. Zur Aus-

stattung eines Studiengangs gehören beispielsweise Bibliotheken, Labore, Lernräume und Rechnerplätze. Jedoch benötigen nicht alle Fächergruppen all diese Ausstattungsgegenstände. GeisteswissenschaftlerInnen benötigen selten bis nie Laborarbeitsplätze, wohingegen NaturwissenschaftlerInnen auf gut ausgestattete Labore angewiesen sind. Eine Bewertung dieses Items fußt somit auf unterschiedlichen Bewertungsgrundlagen, dies sollte bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

Die Ausstattung wird von den Stipendiatinnen und Stipendiaten unterschiedlich bewertet. Deutlich besser als der Durchschnitt bewerten die Geförderten des Zweiten Bildungswegs, WirtschaftsingenieurInnen, ForstwissenschaftlerInnen und Geförderte in den Bereichen Medien und Journalismus die Ausstattung ihrer Fachbereiche. Im Vergleich eher schlecht bewerten Pädagogen und der/die Geförderte Verwaltungswissenschaftler/in die Ausstattung des eigenen Fachbereichs (Tabelle 30).

Tabelle 29: Bewertung des Aspekts Informationsmanagement seitens der Hochschule nach Fachclustern (AM = Arithmetisches Mittel; Bewertung auf einer fünfstelligen Skala von 01 *sehr schlecht* bis 05 *sehr gut*)

		N	AM		N	AM
Fach-cluster	Zweiter Bildungsweg*	2	2,50	Lehramt	83	2,84
	Universität Hamburg, Fachbereich Sozialökonomie, ehem. HWP	29	2,55	Politikwissenschaften	54	3,02
	Ingenieurwissenschaften	103	3,10	Kunst, Kultur und Philosophie	39	3,00
	Wirtschaftsingenieurwesen	20	3,10	Rechtswissenschaften	35	3,23
	Raumwissenschaften	25	2,76	Gesundheit / Medizin	67	3,25
	Forstwissenschaften*	3	2,67	Psychologie	30	3,27
	Sozialwesen	35	3,06	Naturwissenschaften	64	2,95
	Pädagogik	47	3,00	Geschichte und Sprachen	40	2,88
	Wirtschaftswissenschaften	74	3,38	Medien und Journalismus	20	3,25
	Sozialwissenschaften	63	3,02	Verwaltungswissenschaften*	1	3,00
				Gesamt	834	3,05

* Die Anzahl der ausgewerteten Fälle ist kleiner als 5.

Tabelle 30: Bewertung des Aspekts Ausstattung nach Fachclustern (AM = Arithmetisches Mittel; Bewertung auf einer fünfstelligen Skala von 01 *sehr schlecht* bis 05 *sehr gut*)

		N	AM		N	AM
Fach-cluster	Zweiter Bildungsweg*	2	4,50	Lehramt	83	3,43
	Universität Hamburg, Fachbereich Sozialökonomie, ehem. HWP	29	3,31	Politikwissenschaften	52	3,42
	Ingenieurwissenschaften	105	3,84	Kunst, Kultur und Philosophie	40	3,38
	Wirtschaftsingenieurwesen	21	4,05	Rechtswissenschaften	36	3,69
	Raumwissenschaften	25	3,64	Gesundheit / Medizin	67	3,76
	Forstwissenschaften*	3	4,00	Psychologie	30	3,87
	Sozialwesen	35	3,11	Naturwissenschaften	68	3,93
	Pädagogik	48	3,23	Geschichte und Sprachen	43	3,86
	Wirtschaftswissenschaften	74	3,81	Medien und Journalismus	20	4,10
	Sozialwissenschaften	65	3,52	Verwaltungswissenschaften*	1	3,00
Gesamt					847	3,65

* Die Anzahl der ausgewerteten Fälle ist kleiner als 5.

4.3 Bewältigung von Studienanforderungen

Die Entdeckung, dass kulturelle Privilegien einen Einfluss auf den Studienerfolg haben steht der These der Begabung gegenüber und wurde von den französischen Soziologen Pierre Bourdieu und Jean-Luc Passeron als Relation zwischen sozialer Herkunft und Studienerfolg vertreten (vgl. Bourdieu/Passeron 1971: 86). Die kulturellen Kenntnisse der Studierenden sind umso größer, je höher ihre soziale Herkunft ist. Die Tatsache des fehlenden kulturellen Kapitals der unteren sozialen Herkunftsgruppen hat zur Folge, dass selbst eine finanzielle Unterstützung durch ein Stipendium, wie das der Hans-Böckler-Stiftung, die soziale Determination durch das Bildungswesen nicht vollständig ausgleichen könnte. Somit erfüllt das Bildungswesen auch die Funktion der Reproduktion der Sozialstruktur. Kinder, die innerhalb der Familie „richtig“ sozialisiert wurden, werden belohnt, anderen wird der Aufstieg erschwert (vgl. Rehbein 2006: 127).

„Kurz, die Tragweite der sozialen Ungleichheitsfaktoren ist so groß, daß auch eine wirtschaftliche Angleichung nicht viel ändern würde, da das Bildungssystem immer weiter die soziales Privileg in Begabung oder individuelles Verdienst umdeuten und die Ungleichheit legitimieren würde“ (Bourdieu/Passeron 1971: 45).

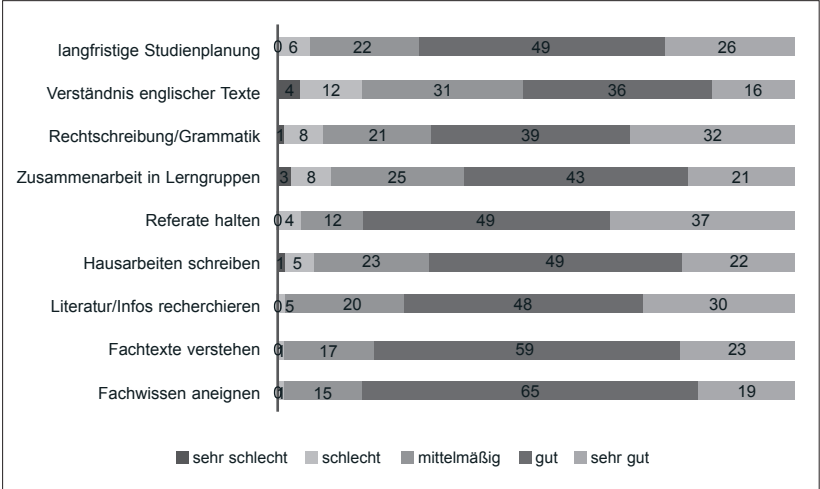
Das Bildungssystem ermöglicht nur denjenigen Zugang, die die implizit vorausgesetzten Kenntnisse (Sprache, Kultur) bereits besitzen (ibid.). In den *Feinen Unterschieden* (1982) beschreibt Bourdieu die frühe Gewöhnung an die legitime Kultur als Selbstsicherheit und Ungezwungenheit und als gewisse Vertrautheit mit den „Gepflogenheiten“ des Bildungssystems. Dies steht im Gegensatz zu den unteren sozialen Schichten, welche sich die legitime Kultur erst mühsam erarbeiten müssen, was von ihnen nie ganz verborgen werden kann (vgl. Bourdieu 1982: 124). Der Begriff „kulturelles Kapital“ oder „Bildungskapital“ wurde von Bourdieu genutzt, um den Einfluss und die Bedeutung der Vertrautheit mit der herrschenden Kultur auf und für den Bildungserfolg zu zeigen.

Ein erfolgreicher Studienabschluss ist folglich mit dem Erlernen bestimmter Kompetenzen während des Studiums verbunden. Je besser die Stipendiatinnen und Stipendiaten diese Kompetenzen beherrschen, desto wahrscheinlicher wird ihnen ein erfolgreicher Studienabschluss gelingen. Um den aufgeworfenen theoretischen Grundlagen Rechnung zu tragen und zu prüfen, wie gut die Geförderten der Hans-Böckler-Stiftung die Anforderungen eines Hochschulstudiums bewältigen, wurden sie gebeten verschiedene Anforderungsaspekte zu bewerten und sich selbst einzuschätzen, inwieweit sie diesen gerecht werden. Zu den zentralen studienrelevanten Kompetenzen gehören:

- Fachwissen aneignen und Fachtexte verstehen
- Literatur und Informationen eigenständig recherchieren, Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben und Referate halten
- Zusammenarbeit in Lerngruppen
- Korrekte Rechtschreibung und Grammatik in eigenen Texten und Verständnis englischer Fachtexte
- Langfristige Studienplanung.

Die Bewertung der Bewältigung von diesen Studienanforderungen erfolgte auf einer fünfstelligen Skala mit den Ausprägungen *sehr gut* bis *sehr schlecht*. Unabhängig vom Geschlecht bewerten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die oben genannten Kompetenzen durchschnittlich mit *gut*. Etwas schlechter bewertet wird die Kompetenz englische Fachtexte zu verstehen und auch die Zusammenarbeit in Lerngruppen wird unterdurchschnittlich gut bewertet. Besonders gut gelingt es den Stipendiatinnen und Stipendiaten Referate zu halten und Literatur und Informationen eigenständig zu recherchieren (Abbildung 12), (Tabelle 31).

Abbildung 12: Bewältigung von Studienanforderungen (in %)



Langfristige Studienplanung, N= 846; Verständnis englischer Texte, N=833; Rechtschreibung/Grammatik, N=840; Zusammenarbeit in Lerngruppen, N=838; Referate halten, N=781; Hausarbeiten schreiben, N=782; Literatur/Infos recherchieren, N=852; Fachtexte verstehen, N=855; Fachwissen aneignen, N=857.

Tabelle 31: Bewertung der Bewältigung von Studienanforderungen nach sozialer Herkunft

		Herkunftsgruppe				
		Niedrig	Mittel	Gehoben	Hoch	Gesamt
Fachwissen aneignen						
	(sehr) schlecht	0	2 (1%)	2 (1%)	1 (1%)	5 (1%)
	mittelmäßig	45 (18%)	41 (15%)	23 (14%)	20 (13%)	129 (15%)
	(sehr) gut	209 (82%)	233 (84%)	143 (85%)	132 (86%)	717 (84%)
Gesamt		254 (100%)	276 (100%)	168 (100%)	153 (100%)	851 (100%)
Fachtexte verstehen						
	(sehr) schlecht	6 (2%)	3 (1%)	0	2 (1%)	11 (1%)
	mittelmäßig	43 (17%)	45 (16%)	31 (19%)	25 (16%)	144 (17%)
	(sehr) gut	203 (81%)	228 (83%)	137 (82%)	126 (82%)	694 (82%)
Gesamt		252 (100%)	276 (100%)	168 (101%)	153 (99%)	849 (100%)

Literatur und Informationen eigenständig beschaffen						
	(sehr) schlecht	4 (2%)	6 (2%)	2 (1%)	3 (2%)	15 (2%)
	mittelmäßig	54 (22%)	54 (20%)	35 (21%)	26 (17%)	169 (20%)
	(sehr) gut	193 (77%)	215 (78%)	131 (79%)	123 (81%)	662 (78%)
Gesamt		251 (101%)	275 (100%)	168 (101%)	152 (100%)	846 (100%)
Haus- bzw. Studienabritten schreiben nach sozialer Herkunft						
	(sehr) schlecht	14 (6%)	16 (6%)	11 (7%)	11 (8%)	52 (7%)
	mittelmäßig	67 (30%)	50 (20%)	33 (21%)	24 (17%)	174 (22%)
	(sehr) gut	145 (64%)	187 (74%)	114 (72%)	104 (75%)	550 (71%)
Gesamt		226 (100%)	253 (100%)	158 (100%)	139 (100%)	776 (100%)
Referate halten						
	(sehr) schlecht	6 (3%)	7 (3%)	2 (1%)	6 (4%)	21 (3%)
	mittelmäßig	31 (14%)	31 (12%)	15 (10%)	18 (12%)	95 (12%)
	(sehr) gut	180 (83%)	219 (85%)	140 (89%)	121 (84%)	660 (85%)
Gesamt		217 (100%)	257 (100%)	157 (100%)	145 (100%)	776 (100%)
Zusammenarbeit in Lerngruppen						
	(sehr) schlecht	29 (12%)	32 (12%)	15 (9%)	11 (8%)	87 (10%)
	mittelmäßig	64 (26%)	78 (29%)	34 (21%)	34 (23%)	210 (25%)
	(sehr) gut	157 (63%)	161 (59%)	116 (70%)	101 (69%)	535 (64%)
Gesamt		250 (101%)	271 (100%)	165 (100%)	146 (100%)	832 (99%)
Korrekte Rechtschreibung und Grammatik						
	(sehr) schlecht	26 (11%)	21 (8%)	17 (10%)	10 (7%)	74 (9%)
	mittelmäßig	56 (23%)	46 (17%)	40 (24%)	30 (20%)	172 (21%)
	(sehr) gut	166 (67%)	205 (75%)	108 (65%)	109 (73%)	588 (71%)
Gesamt		248 (101%)	272 (100%)	165 (99%)	149 (100%)	834 (101%)
Verständnis englischer Fachtexte						
	(sehr) schlecht	47 (19%)	45 (17%)	23 (14%)	19 (13%)	134 (16%)
	mittelmäßig	77 (32%)	81 (30%)	54 (33%)	48 (32%)	260 (31%)
	(sehr) gut	119 (49%)	144 (53%)	88 (53%)	83 (55%)	434 (53%)
Gesamt		243 (101%)	270 (100%)	165 (100%)	150 (100%)	828 (100%)
Langfristige Studienplanung						
	(sehr) schlecht	10 (4%)	11 (4%)	6 (4%)	4 (3%)	31 (4%)
	mittelmäßig	55 (22%)	56 (20%)	39 (23%)	32 (21%)	182 (22%)
	(sehr) gut	182 (74%)	207 (76%)	123 (73%)	117 (77%)	629 (75%)
Gesamt		247 (100%)	274 (100%)	168 (100%)	153 (101%)	842 (101%)

4.3.1 Fachwissen aneignen und Fachtexte verstehen

Sich selbst Fachwissen aneignen (84%) und Fachtexte zu verstehen (82%) gelingt den Stipendiatinnen und Stipendiaten durchschnittlich (*sehr*) *gut* (Abbildung 12). Nach der sozialen Herkunft der Geförderten differenziert, sind keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den sozialen Herkunftsgruppen feststellbar. Bei Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *gehoben* ist der Anteil derjenigen, die Schwierigkeiten haben sich Fachwissen anzueignen mit 1% geringfügig höher, als bei Stipendiatinnen und Stipendiaten anderer Herkunftsgruppen. Der Anteil derjenigen, die sich *sehr gut* Fachwissen aneignen und Fachtexte verstehen können, steigt mit steigender sozialer Herkunft. Beim Item Fachwissen aneignen von 16% (niedrige Herkunftsgruppe) auf 22% (hohe Herkunftsgruppe), beim Item Fachtexte verstehen von 18% (niedrige Herkunftsgruppe) auf 28% (hohe Herkunftsgruppe).

Auch der Migrationshintergrund der Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten hat keinen Einfluss auf die Frage, wie gut sie sich im Studienalltag Fachwissen aneignen und Fachtexte verstehen können. Überdurchschnittlich häufig (21%) sagen Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund, dass es ihnen nur *mittelmäßig* gelingt sich Fachwissen anzueignen. Geförderte, die Eltern mit Migrationshintergrund haben, sagen häufiger als andere Stipendiatinnen und Stipendiaten (69%), dass es ihnen *gut* gelingt sich Fachwissen anzueignen. Fast niemand der Geförderten sagt, dass er/sie Schwierigkeiten hat Fachtexte zu verstehen. Lediglich vier der Geförderte mit eigenem Migrationshintergrund sagen, dass sie diese Studienanforderung *schlecht* bewältigen (Tabelle 32).

Tabelle 32: Fachwissen aneignen und Fachtexte verstehen nach Migrationshintergrund

		Migrationshintergrund der Eltern	eigener Migrationshintergrund	kein Migrationshintergrund	Gesamt
Fachwissen aneignen					
	(sehr) schlecht	0	1 (1%)	4 (1%)	5 (1%)
	mittelmäßig	23 (15%)	15 (21%)	91 (15%)	129 (15%)
	(sehr) gut	134 (85%)	54 (77%)	523 (85%)	710 (84%)
Gesamt		156 (100%)	70 (100%)	618 (100%)	844 (100%)
Fachtexte verstehen					
	(sehr) schlecht	3 (2%)	3 (4%)	5 (1%)	11 (1%)
	mittelmäßig	33 (21%)	11 (16%)	100 (16%)	144 (17%)
	(sehr) gut	120 (77%)	55 (80%)	512 (83%)	687 (82%)
Gesamt		156 (100%)	69 (100%)	617 (100%)	842 (100%)

4.3.2 Literatur und Informationen eigenständig recherchieren, Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben und Referate halten

Besonders leicht fällt es den Stipendiatinnen und Stipendiaten Referate zu halten. Aber auch die Literatur- und Informationsbeschaffung sowie das Schreiben von Haus- und Studienarbeiten bereitet ihnen keine Probleme (Abbildung 12). Die soziale Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten hat keinen Einfluss darauf, wie gut die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Anforderungen Referate halten oder Literatur und Informationen beschaffen, oder das Schreiben von Haus- oder Studienarbeiten bewältigen. Jedoch fällt es jeweils rund einem Fünftel der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *niedrig* (22%), *mittel* (20%) und *gehoben* (21%) *mittelmäßig* schwer oder leicht Literatur und Informationen eigenständig zu beschaffen, bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die der Herkunftsgruppe *hoch* zugeordnet werden, liegt der Anteil mit 17% etwas darunter (Tabelle 33). Je höher die soziale Herkunft der Geförderten, desto häufiger sagen sie, dass sie Haus- bzw. Studienarbeiten *sehr gut* schreiben können (*niedrig*: 17%; *mittel*: 23%; *gehoben*: 25%; *hoch*: 26%). Geförderte der Herkunftsgruppe *gehoben* sind mit einem Anteil von 89% am stärksten davon überzeugt, dass sie Referate (*sehr*) *gut* halten können. Im Gegensatz dazu, sind die Geförderten der Herkunftsgruppe *hoch* am kritischsten mit dieser Kompetenz und sagen zu 4%, dass sie die Anforderung in der Hochschule Referate zu halten nur (*sehr*) *schlecht* beherrschen (Tabelle 33).

Hausarbeiten- bzw. Studienarbeiten schreiben und Referate halten gelingt Stipendiatinnen und Stipendiaten mit und ohne Migrationshintergrund statistisch gesehen gleich gut. Deutlich besser (*gut* oder *sehr gut*) gelingt es Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund der Eltern (73%) oder ohne Migrationshintergrund (72%) Haus- bzw. Studienarbeiten zu schreiben, als Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund (57%). 19% der Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund sagen, dass sie der Anforderung Referate zu halten nur *mittelmäßig* gerecht werden. Dieser Anteil liegt wesentlich höher als bei Geförderten mit Migrationshintergrund der Eltern (11%) und Geförderten ohne Migrationshintergrund (12%). Statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen sind nur in Bezug auf das Item Literatur und Informationen eigenständig recherchieren zu finden. Überdurchschnittlich häufig sagen Geförderte mit eigenem Migrationshintergrund (35%), dass ihnen dieses nur *mittelmäßig* gut gelingt, folglich sagen sie auch deutlich seltener, dass sie diese Anforderung *sehr gut* bewältigen. 36% der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die

Eltern mit Migrationshintergrund haben, geben an, dass sie Literatur und Informationen *sehr gut* eigenständig recherchieren können (Tabelle 33).

Tabelle 33: Literatur und Informationen recherchieren, Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben und Referate halten nach Migrationshintergrund

		Migrationshintergrund der Eltern	eigener Migrationshintergrund	kein Migrationshintergrund	Gesamt
Literatur und Informationen eigenständig recherchieren					
	(sehr) schlecht	3 (2%)	1 (1%)	12 (2%)	16 (2%)
	mittelmäßig	24 (16%)	24 (35%)	122 (20%)	170 (20%)
	(sehr) gut	128 (83%)	44 (64%)	481 (78%)	653 (78%)
Gesamt		155 (100%)	69 (100%)	615 (100%)	839 (100%)
Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben					
	(sehr) schlecht	5 (4%)	6 (10%)	40 (7%)	51 (7%)
	mittelmäßig	32 (23%)	20 (33%)	123 (22%)	175 (23%)
	(sehr) gut	102 (73%)	34 (57%)	408 (72%)	544 (71%)
Gesamt		139 (100%)	60 (100%)	571 (100%)	770 (101%)
Referate halten					
	(sehr) schlecht	3 (2%)	3 (5%)	13 (2%)	19 (3%)
	mittelmäßig	16 (11%)	11 (19%)	67 (12%)	94 (12%)
	(sehr) gut	121 (87%)	43 (76%)	492 (86%)	656 (85%)
Gesamt		140 (100%)	57 (100%)	572 (100%)	769 (100%)

4.3.3 Zusammenarbeit in Lerngruppen

Einem Zehntel (10%) der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung gelingt es nur (*sehr*) *schlecht* mit anderen Studierenden in Lerngruppen zusammenzuarbeiten, einem weiteren Viertel (25%) gelingt dies *mittelmäßig* und mehr als der Hälfte aller Geförderten (64%) bewältigt diese Anforderung ihres Studiums (*sehr*) *gut* (Abbildung 12). Die soziale Herkunft und der Migrationshintergrund der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, wie sie diese beiden Anforderungen bewältigen. Allerdings sagen unterdurchschnittlich viele Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *mittel*, dass sie mit anderen Studierenden (*sehr*) *gut* in Lerngruppen zusammenarbeiten können. Bei ihnen liegt der Anteil derjenigen, die nur *sehr schlecht* mit anderen zusammenarbeiten können, mit 3% am Höchsten. Aus Tabelle 34 wird ersichtlich, dass überdurchschnittlich viele Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem

Migrationshintergrund (30%) nur *mittelmäßig* gut mit anderen Studierenden in Lerngruppen zusammenarbeiten. Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Migrationshintergrund (25%) und mit Eltern, die einen Migrationshintergrund haben (24%), sagen dies seltener. Daraus folgt, dass lediglich 10% der Geförderten mit eigenem Migrationshintergrund diese Anforderung *sehr gut* bewältigen.

Tabelle 34: Zusammenarbeit in Lerngruppen nach Migrationshintergrund

		Migrationshintergrund der Eltern	eigener Migrationshintergrund	kein Migrationshintergrund	Gesamt
	sehr schlecht	4 (3%)	1 (1%)	16 (3%)	21 (3%)
	schlecht	10 (7%)	8 (12%)	48 (8%)	66 (8%)
	mittelmäßig	37 (24%)	21 (30%)	150 (25%)	208 (25%)
	gut	70 (45%)	32 (46%)	255 (42%)	357 (43%)
	sehr gut	34 (22%)	7 (10%)	132 (22%)	173 (21%)
Gesamt		155 (100%)	69 (100%)	601 (100%)	825 (100%)

4.3.4 Korrekte Rechtschreibung und Grammatik in eigenen Texten und Verständnis englischer Fachtexte

Der überwiegende Teil aller Geförderten sagt von sich, dass sie eine korrekte Rechtschreibung und Grammatik beherrschen (*gut*: 39%; *sehr gut*: 32%). Allerdings bewältigen auch 9% der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung diese Studienanforderung nur (*sehr*) *schlecht*. Beim Verständnis englischer Fachtexte gibt es größere Probleme. Weniger als die Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten versteht englische Texte *gut* (36%) oder *sehr gut* (16%). Knapp ein weiteres Drittel (31%) versteht diese Texte *mittelmäßig* und 16% sogar nur *schlecht* oder *sehr schlecht* (Abbildung 12).

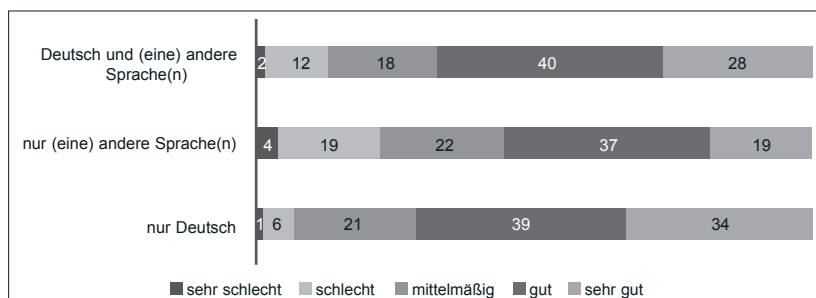
Tabelle 35: Korrekte Rechtschreibung und Grammatik und Verständnis englischer Fachtexte nach Migrationshintergrund

		Migrationshintergrund der Eltern	eigener Migrationshintergrund	kein Migrationshintergrund	Gesamt
Korrekte Rechtschreibung und Grammatik in eigenen Texten					
	sehr schlecht	1 (1%)	2 (3%)	5 (1%)	8 (1%)
	schlecht	12 (8%)	7 (10%)	45 (7%)	64 (8%)
	mittelmäßig	21 (14%)	21 (31%)	127 (21%)	169 (20%)
	gut	66 (43%)	22 (32%)	235 (39%)	323 (39%)
	sehr gut	52 (34%)	16 (24%)	195 (32%)	263 (32%)
Gesamt		152 (100%)	68 (100%)	607 (100%)	827 (100%)

Verständnis englischer Fachtexte					
	sehr schlecht	4 (3%)	7 (10%)	25 (4%)	36 (4%)
	schlecht	10 (7%)	12 (18%)	75 (13%)	97 (12%)
	mittelmäßig	46 (31%)	19 (28%)	191 (32%)	256 (31%)
	gut	65 (43%)	23 (34%)	210 (35%)	298 (36%)
	sehr gut	26 (17%)	7 (10%)	100 (17%)	133 (16%)
Gesamt		151 (100%)	68 (100%)	601 (100%)	820 (100%)

Ob die Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Migrationshintergrund haben oder nicht, macht bei der Analyse des Items Korrekte Rechtschreibung und Grammatik in eigenen Texten keinen statistisch signifikanten Unterschied. Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund (31%) bewältigen laut eigener Aussage Rechtschreibung und Grammatik häufiger *mittelmäßig*, als Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne (21%) und mit Migrationshintergrund der Eltern (14%). Geförderte mit Eltern, die einen Migrationshintergrund haben, glauben im Gruppenvergleich häufiger, dass sie dieser Anforderung *gut* oder *sehr gut* gerecht werden (Tabelle 35). Die Sprache, die innerhalb der Familie gesprochen wird, hat hingegen einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Bewertung des Items Korrekte Rechtschreibung und Grammatik. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die innerhalb ihrer Familie *nur (eine) andere Sprache(n)* sprechen, bewältigen diese Anforderung erwartungsgemäß deutlich schlechter, als Stipendiatinnen und Stipendiaten, in deren Familien *nur Deutsch* oder zusätzlich mindestens eine andere Sprache gesprochen wird (Abbildung 13).

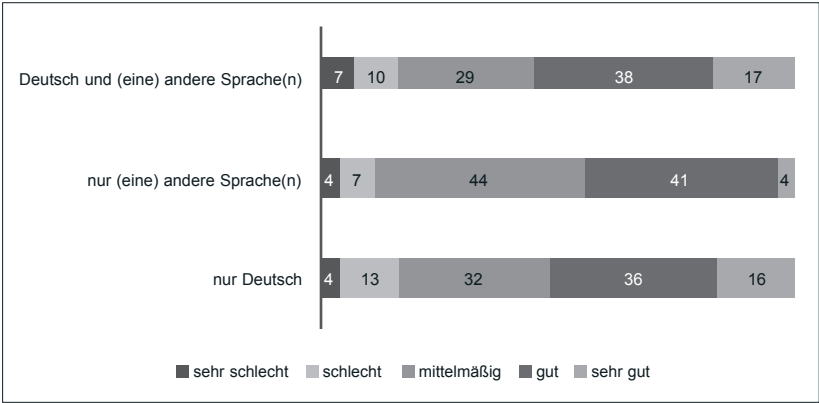
Abbildung 13: Korrekte Rechtschreibung und Grammatik nach Familiensprache (in %)



N=837.

Beim Verständnis englischer Fachtexte macht es auch einen statistisch signifikanten Unterschied, ob die Stipendiatinnen und Stipendiaten einen eigenen, keinen oder einen Migrationshintergrund der Eltern haben. Geförderte mit eigenem Migrationshintergrund verstehen englische Texte deutlich seltener *gut* (34%) oder *sehr gut* (10%), als Geförderte ohne Migrationshintergrund (*gut*: 35%; *sehr gut*: 17%) oder Geförderte, deren Eltern einen Migrationshintergrund haben (*gut*: 43%; *sehr gut*: 17%) (Tabelle 36). Die in der Familie gesprochene Sprache hat hingegen keinen statistisch signifikanten Einfluss darauf, wie gut HBS-Stipendiatinnen und -Stipendiaten englische Fachtexte verstehen. Auffällig ist aber, dass Geförderte, die *nur (eine) andere Sprache(n)* in ihrer Familie sprechen, wesentlich seltener sagen, dass sie englische Fachtexte *sehr gut* (4%) verstehen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass in den Familien der Geförderten häufiger Englisch gesprochen wird als andere Sprachen. Wird in der Familie hingegen *nur Deutsch* (16%) oder *Deutsch und (eine) andere Sprache(n)* (17%) gesprochen, liegt dieser Anteil deutlich höher (Abbildung 14).

Abbildung 14: Englische Fachtexte verstehen nach Familiensprache (in %)



N=830.

4.3.5 Langfristige Studienplanung

Die langfristige Planung des eigenen Studiums gelingt einem Großteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten *gut* (49%) oder sogar *sehr gut* (26%). Lediglich einem geringen Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten bewältigt die langfristige Studienplanung nicht ausreichend gut (Abbildung 12).

Die soziale Herkunft der Geförderten hat keinen Einfluss auf die Kompetenz das eigene Studium langfristig zu planen. Ungefähr der Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *mittel*, *gehoben* und *hoch* beherrscht die langfristige Studienplanung *gut*. Bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *niedrig* liegt dieser Anteil mit 46% etwas unter dem Durchschnitt. Nur einzelne Geförderte sagen, dass sie die Planung ihres Studiums nur *sehr schlecht* bewältigen. Etwas schlechter als Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne (*schlecht*: 3%; *sehr schlecht*: 1%) oder mit Migrationshintergrund der Eltern (*schlecht*: 3%; *sehr schlecht*: 0%) bewältigen Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund (*schlecht*: 7%; *sehr schlecht*: 0%) eine langfristige Studienplanung. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Gruppen nicht statistisch signifikant. Somit spielt es bei der langfristigen Studienplanung keine Rolle, ob ein/e Stipendiat/in einen Migrationshintergrund hat oder nicht (Tabelle 36).

Tabelle 36: Langfristige Studienplanung nach Migrationshintergrund

		Migrationshintergrund der Eltern	eigener Migrationshintergrund	kein Migrationshintergrund	Gesamt
	sehr schlecht	0	0	5 (1%)	5 (1%)
	schlecht	5 (3%)	5 (7%)	16 (3%)	26 (3%)
	mittelmäßig	31 (20%)	15 (22%)	135 (22%)	181 (22%)
	gut	77 (50%)	37 (54%)	292 (48%)	406 (49%)
	sehr gut	40 (26%)	11 (16%)	165 (27%)	216 (26%)
Gesamt		153 (100%)	68 (100%)	613 (100%)	834 (100%)

4.4 Gefühle im Studium

Wie oben schon beschrieben wurde, wird laut Bourdieu und Passeron (1971), dem Bildungswesen eine entscheidende Rolle an der Reproduktion der Sozialstruktur beigemessen. Der Habitusbegriff dient der Erklärung, warum trotz formal gleicher Bildungschancen letztendlich doch diejenigen im Bildungswesen erfolgreich sind, die aus „guten Elternhäusern“ kommen. Es besteht eine Nähe zwischen dem Bildungssystem und der legitimen Kultur der Oberschichten. Dieser Zusammenhang erzwingt eine strukturelle Bevorteilung der Kinder der oberen sozialen Herkunftsgruppen. Die vermeintliche Chancengleichheit, die durch die soziale

Öffnung der Hochschulen für alle Schichten erreichbar scheint, erweist sich als Illusion, oder anders formuliert:

„Die Chancen für den Hochschulbesuch sind das Ergebnis einer Auslese, die die gesamte Schulzeit hindurch mit einer je nach sozialer Herkunft der Schüler unterschiedlichen Strenge gehandhabt wird; bei den unteren Klassen führt dies ganz einfach zu Eliminierung“ (ebd.: 1971: 20).

Es folgt, dass sich das Gefälle der objektiven Bildungschancen unbewusst auf die Betroffenen auswirkt. Durch diese Erfahrung kommt es zu einer milieutypischen Vorstellung vom Studium als unerreichbare, mögliche oder normale Zukunftsaussicht. Das Zusammenwirken dieser unmittelbaren Effekte der sozialen Herkunft führt dazu, dass sich die Studierenden an der Universität „richtig am Platz“ oder „fehl am Platz“ fühlen (ebd.: 40).

Um dieser Annahme nachzugehen, wurden die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung gebeten zu unterschiedlichen Aussagen, bezogen auf Gefühle im Studium, Stellung zu nehmen. Diese Aussagen können in folgende Punkte untergliedert werden:

- Familiärer Umgang mit dem Studium
- Fremdheitsgefühl an der Hochschule
- Studienleistungen und Mitarbeit in Lehrveranstaltungen
- Respektvoller Umgang mit Dozierenden und anderen Mitstudierenden
- Wissenschaftliche Karriere nach Studienabschluss

Die Bewertung der Aussagen zu Gefühlen im Studium erfolgte auf einer fünfstufigen Skala mit den Ausprägungen *trifft völlig zu* bis *trifft überhaupt nicht zu*. Der Großteil aller Geförderten fühlt sich an der Hochschule wohl, ist mit den eigenen Studienleistungen (teilweise) zufrieden und versteht, was die DozentInnen von ihnen wollen. Zudem trauen sich viele von ihnen zu, nach dem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten. Es herrscht ein angenehmer und respektvoller Umgangston und innerhalb der Familien wird gut über das Studium gesprochen (Tabelle 37).

Tabelle 37: Gefühle im Studium, Antworten in Prozent

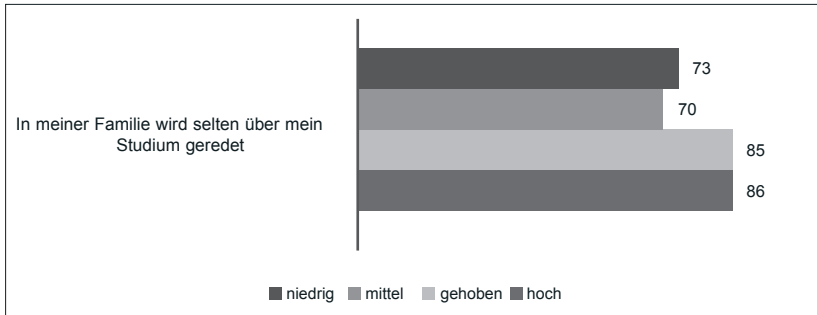
	trifft über- haupt nicht zu	trifft nicht zu	trifft teilwei- se zu	trifft zu	trifft völlig zu
Ich traue mir nicht zu, nach meinem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten	31	35	20	12	3
Meine Mitstudierenden benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll	0	3	8	55	35
Die DozentInnen benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll	1	2	10	53	34
Ich verstehe oft nicht, was die DozentInnen von mir wollen	34	48	16	3	0
Ich traue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden	44	31	19	5	1
Ich bin mit meinen eigenen Studienleistungen unzufrieden	18	33	34	13	3
Ich habe das Gefühl, die anderen Studierenden kommen im Studium besser zurecht als ich	25	38	27	9	2
Ich fühle mich an der Hochschule fremd	38	35	20	6	2
In meiner Familie wird selten gut über mein Studium geredet	51	26	11	8	4

In meiner Familie wird selten gut über mein Studium geredet, N=830; Ich fühle mich an der Hochschule fremd, N=857; Ich habe das Gefühl, die anderen Studierenden kommen im Studium besser zurecht als ich, N= 853; Ich bin mit meinen eigenen Studienleistungen unzufrieden, N=852; Ich traue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden, N=856; Ich verstehe oft nicht, was die DozentInnen von mir wollen, N=852; Die DozentInnen benehmen sich mir gegenüber angemessen und respektvoll, N=853; Meine Mitstudierenden benehmen sich mir gegenüber angemessen und respektvoll, N=858; Ich traue mir nicht zu, nach meinem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten, N=808.

4.4.1 Familiärer Umgang mit dem Studium

Auf die Hälfte aller Geförderten (51%) *trifft* die Aussage „In meiner Familie wird selten gut über mein Studium geredet“ *überhaupt nicht zu*. Ein weiteres Viertel (26%) sagt, dass diese Aussage auf sie *nicht zutrifft*. Lediglich 4% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten behaupten, dass in ihrer Familie nicht gut über ihr Studium gesprochen wird (Tabelle 37).

Abbildung 15: Familiärer Umgang mit dem Studium nach sozialer Herkunft (in % für die zusammengefassten Kategorien *trifft nicht zu* und *trifft überhaupt nicht zu*)



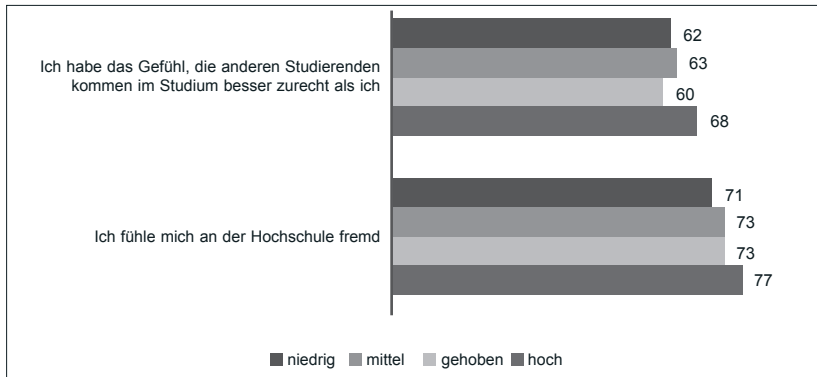
N=824.

Zwischen dieser Aussage und der sozialen Herkunft der Geförderten besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang. Je niedriger die soziale Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten, desto eher wird in der Familie selten gut über das eigene Studium geredet. Auf 86% der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung, die der Herkunftsgruppe *hoch* angehören *trifft* diese Aussage (*überhaupt*) *nicht zu*, bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten, die der Herkunftsgruppe *niedrig* angehören beträgt der Anteil nur 73% (Abbildung 15).

4.4.2 Fremdheitsgefühl an der Hochschule

Zu diesem Aspekt gehören zwei Aussagen, die die Befragten bewerten sollten. Erstens „Ich fühle mich an der Hochschule fremd“ und zweitens „Ich habe das Gefühl, die anderen Studierenden kommen im Studium besser zurecht als ich. Auf 38% der Stipendiatinnen und Stipendiaten *trifft* die erste Aussage *überhaupt nicht* und auf weitere 35% *nicht zu*. Rund 20% sagen, dass sie sich *teilweise* an der Hochschule fremd fühlen. Auf 7% aller Geförderten *trifft* diese Aussage *zu* oder *völlig zu*. Mehr als ein Viertel der Böckler-Geförderten (27%) sagen, dass es *teilweise zutrifft*, dass andere Studierende im Studium besser zurecht kommen, als sie selbst. Auf mehr als die Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten *trifft* die Aussage aber *nicht* (38%) oder *überhaupt nicht zu* (25%) (Tabelle 37).

Abbildung 16: Fremdheitsgefühl an der Hochschule nach sozialer Herkunft (in % für die zusammengefassten Kategorien *trifft nicht zu* und *trifft überhaupt nicht zu*)



Ich habe das Gefühl, die anderen Studierenden kommen im Studium besser zurecht als ich, N= 847; Ich fühle mich an der Hochschule fremd, N=851.

Die soziale Herkunft der Geförderten hat keinen statistisch signifikanten Einfluss auf das Fremdheitsgefühl der Stipendiatinnen und Stipendiaten an der Hochschule. Überdurchschnittlich selten haben Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *mittel* (63%) und *hoch* (68%) das Gefühl, dass andere Studierende im Studium besser zurecht kommen als sie selbst. Nur wenige Stipendiatinnen und Stipendiaten fühlen sich an der Hochschule fremd. Nach der sozialen Herkunft differenziert, trifft diese Aussage umso seltener auf die Stipendiatinnen und Stipendiaten zu, desto höher ihre soziale Herkunft ist. Die Differenz zwischen der Herkunftsgruppe *niedrig* und der Herkunftsgruppe *hoch* beträgt 6,1 Prozentpunkte (Abbildung 16).

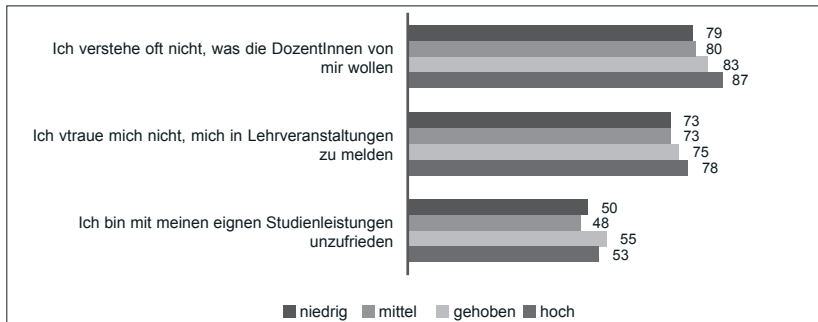
4.4.3 Studienleistungen und Mitarbeit in Lehrveranstaltungen

Der Analysekomplex Studienleistungen und Mitarbeit in Lehrveranstaltungen umfasst die Bewertung dreier Aussagen. Erstens „Ich bin mit meinen eigenen Studienleistungen unzufrieden“, zweitens „Ich traue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden“ und drittens „Ich verstehe oft nicht, was die DozentInnen von mir wollen“. Die Hälfte der Stipendiatinnen und Stipendiaten ist mit den eigenen Studienleistungen zufrieden (*trifft überhaupt nicht zu*: 18%; *trifft nicht zu*: 33%). Ein weiteres Drittel sagt, dass sie mit den eigenen Studienleistungen nur *teilweise zufrieden* (34%) sind. Mehr als 70% aller Geförderten stimmt der Aussage nicht zu, dass sie sich nicht trauen sich in Lehrveranstaltungen zu melden, lediglich 6% trauen sich dies (überhaupt) nicht zu. Probleme dem Vorle-

sungs- oder Seminarstoff zu folgen, haben die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung nicht. Fast drei Viertel (74%) sagen, dass die Aussage „Ich verstehe oft nicht, was die DozentInnen von mir wollen“, auf sie *nicht* 48% oder *überhaupt nicht zutrifft* 34% (Tabelle 37).

Zwischen den geprüften Aussagen zum Analysebereich Studienleistungen und Mitarbeit in Lehrveranstaltungen und der sozialen Herkunft der Geförderten gibt es keinen statistisch signifikanten Zusammenhang. Überdurchschnittlich häufig sind Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *mittel* (38%) mit den eigenen Studienleistungen nur *teilweise* zufrieden, bei Stipendiatinnen und Stipendiaten der anderen Herkunftsgruppen liegt dieser Anteil jeweils bei 30%. Am zufriedensten mit den eigenen Studienleistungen sind Geförderte, die der *gehobenen* Herkunftsgruppe angehören, gefolgt von Geförderten die der *hohen* Herkunftsgruppe angehören. Weniger als 10% der Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten aller Herkunftsgruppen sagen, dass sie es sich überhaupt nicht zutrauen, sich in Lehrveranstaltungen zu melden. Je niedriger die soziale Herkunft der Geförderten, desto seltener trifft die Aussage „Ich traue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden“ auf sie zu. Zwischen der Herkunftsgruppe *hoch* und der Herkunftsgruppe *niedrig* liegen 4,6 Prozentpunkte. Nur 2 Stipendiatinnen und Stipendiaten insgesamt (der Herkunftsgruppe *mittel* zuzuordnen) sagen, dass die Aussage „Ich verstehe oft nicht, was die Dozent/innen von mir wollen“ auf sie zutrifft. Kein(e) StipendiatIn der Herkunftsgruppe *hoch* versteht nicht, was die Dozenten von ihm/ihr wollen. Je höher die soziale Herkunft der HBS-Geförderten, desto seltener trifft diese Aussage auf sie zu. 8,3 Prozentpunkte liegen zwischen den Herkunftsgruppen *niedrig* und *hoch* (Abbildung 17).

Abbildung 17: Studienleistungen und Mitarbeit in Lehrveranstaltungen nach sozialer Herkunft (in % für die zusammengefassten Kategorien *trifft nicht zu* und *trifft überhaupt nicht zu*)

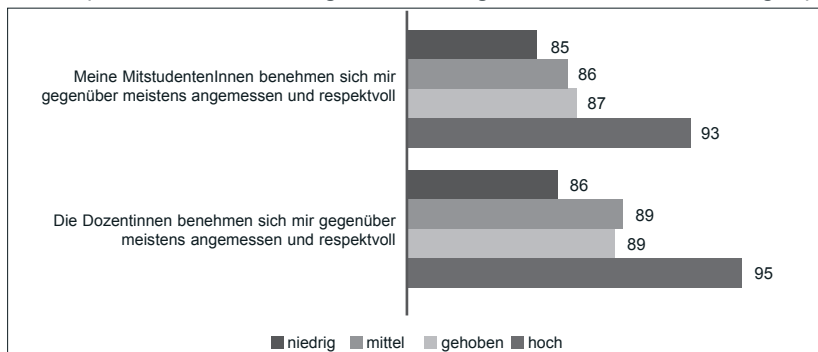


Ich verstehe oft nicht, was die DozentInnen von mir wollen, N= 846; Ich vertraue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden, N=850; Ich bin mit meinen eigenen Studienleistungen unzufrieden, N=846.

4.4.4 Respektvoller Umgang mit Dozierenden und anderen Mitstudierenden

87% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten, sagen, dass die DozentInnen sich ihnen gegenüber angemessen und respektvoll benehmen. Lediglich auf einen geringen Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten (10%) *trifft* diese Aussage *teilweise* oder (*überhaupt*) *nicht zu* (3%). Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung haben das Gefühl, dass sich ihre Mitstudierenden ihnen gegenüber in 89% aller Fälle (*trifft zu* und *trifft völlig zu* zusammengefasst) angemessen und respektvoll benehmen (Tabelle 37).

Abbildung 18: Respektvoller Umgang mit Dozierenden und anderen Mitstudierenden (in % für die zusammengefassten Kategorien *trifft zu* und *trifft völlig zu*)



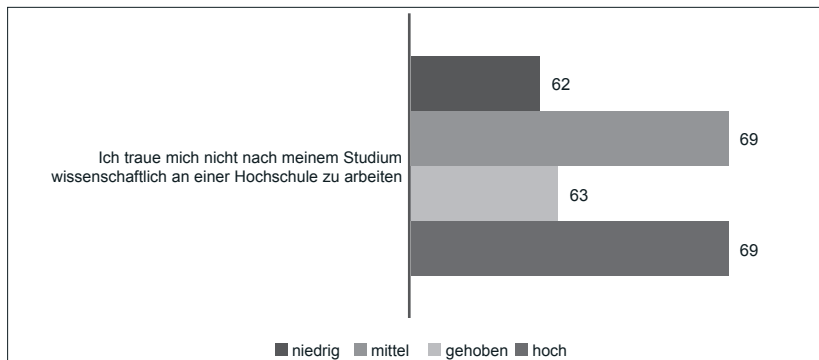
Meine MitstudentInnen benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll, N= 852; Die DozentInnen benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll, N=847.

Statistisch gesehen hat die soziale Herkunft der Geförderten keinen signifikanten Einfluss auf das Gefühl der Stipendiatinnen und Stipendiaten, ob sich die DozentInnen oder MitstudentInnen ihnen gegenüber angemessen und respektvoll benehmen. Etwas häufiger als auf Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *niedrig*, *mittel* und *gehoben*, trifft die Aussage, dass ein respektvoller Umgang mit den DozentInnen herrscht, auf Geförderte der Herkunftsgruppe hoch (*völlig*) zu. Zwischen den Bewertungen der Herkunftsgruppe *niedrig* und denen der Herkunftsgruppe *hoch* liegen 8,1 Prozentpunkte. Niemand, der der hohen Herkunftsgruppe zugeordnet werden kann, sagt, dass die Aussage *überhaupt nicht* auf ihn/sie zutrifft. Jedoch sagen dies 6 Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *niedrig*. Etwas häufiger als Stipendiatinnen und Stipendiaten, die den anderen Herkunftsgruppen zugeordnet werden, wird von Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *hoch* bestätigt, dass sich die KommilitonInnen ihnen gegenüber angemessen und respektvoll benehmen. Im Schnitt trifft diese Aussage auf 8% der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu, bei denjenigen, die der Gruppe *hoch* angehören, sind es unterdurchschnittlich wenige (4%) (Abbildung 18).

4.4.5 Wissenschaftliche Karriere nach Studienabschluss

Die Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten sind sehr ehrgeizig und selbstbewusst. Mehr als die Hälfte von ihnen (66%) traut sich zu nach dem Studienabschluss wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten. Jedoch sagt auch ein Fünftel, dass die Aussage „Ich traue mir nicht zu, nach meinem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten“, *teilweise* auf sie zutrifft. 14% der Stipendiatinnen und Stipendiaten traut sich solch eine Tätigkeit (überhaupt) nicht zu (Tabelle 37).

Abbildung 19: Wissenschaftliche Karriere nach Studienabschluss nach sozialer Herkunft (in % für die zusammengefassten Kategorien *trifft nicht zu* und *trifft überhaupt nicht zu*)



N=803.

Die soziale Herkunft der Geförderten hat keinen Einfluss darauf, ob sie sich zutrauen nach Abschluss des Studiums wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten. Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *hoch* und *mittel* trauen sich dies jedoch etwas häufiger zu, als Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *niedrig* und *gehoben*. Rund ein Viertel (25%) der Geförderten der *gehobenen* Herkunftsgruppe sagt, dass die Aussage auf sie *teilweise zutrifft*. Je niedriger die Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten, desto eher sagen sie, dass die Aussage auf sie *zutrifft* (*niedrig*: 16%; *mittel*: 10%; *gehoben*: 9%; *hoch*: 10%). (Abbildung 19).

4.5 Erwartungen an die Stipendiatinnen und Stipendiaten

Mit einem Hochschulstudium werden vielfältige Erwartungen an die Studierenden gestellt. Die Hochschule und die betreuenden DozentInnen erwarten Höchstleistungen, vollen Einsatz im Studium und am Ende des Semesters verlangen Prüfungen den Studierenden höchste Konzentration ab. Hinzu kommen die Erwartungen der Familie an die Studierenden. Besonders, wenn diese dem Anspruch der Eltern gerecht werden wollen oder müssen, in die eigenen Fußstapfen zu treten, oder aber bei Studierenden, die als Erste in der Familie ein Hochschulstudium absolvieren und große Erwartungen an den Nachwuchs gestellt werden.

Die Vergabe eines Stipendiums der Hans-Böckler-Stiftung ist, wie bei jeder anderen Stiftung auch, an bestimmte Erwartungen an die Geförderten geknüpft. Hierzu zählen neben der persönlichen und fachlichen Qualifikation für das gewählte Studienfach besonders das soziale bzw. gesellschaftspolitische oder gewerkschaftliche Engagement. Weitere Kriterien sind Berufswege vor dem Studium, Studienleistungen, Berufsperspektiven und die wirtschaftliche und soziale Lage der Bewerberinnen und Bewerber.

Diese Vielfalt an Anforderungen an die Stipendiatinnen und Stipendiaten kann leicht zu Überforderungen führen. Aus diesem Grund haben wir die Geförderten gefragt, inwieweit sie sich diesen Anforderungen gewachsen fühlen.

Die Geförderten wurden gebeten zu folgenden Aussagen Stellung zu beziehen:

- Ich fühle mich den Erwartungen der Hochschule an mich nicht gewachsen
- Ich fühle mich den Erwartungen meiner Familie an mich nicht gewachsen
- Ich fühle mich den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung an mich nicht gewachsen

Bewertet wurden diese Aussagen auf einer fünfstelligen Skala mit den Ausprägungen von *trifft völlig zu* bis *trifft überhaupt nicht zu*.

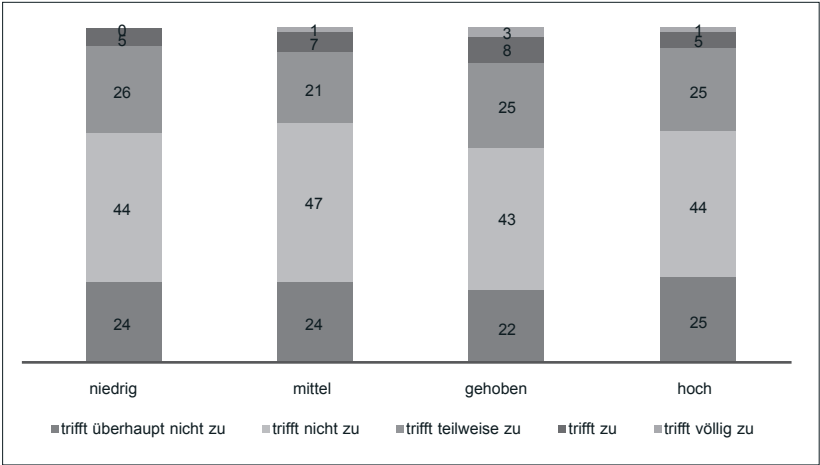
4.5.1 Erwartungen der Hochschule

Der Großteil aller Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten fühlt sich den Anforderungen der Hochschule an sie gewachsen (69%). Bei den weiblichen Geförderten ist dieser Anteil mit 70% etwas höher, als bei den männlichen Geförderten mit 67%. Weniger als 10% der Stipendiatinnen und Stipendiaten empfinden die Erwartungen der Hochschule als zu hoch (Tabelle 38).

Tabelle 38: Erwartungen an die Stipendiatinnen und Stipendiaten

		Erwartungen der Hochschule	Erwartungen der Familie	Erwartungen der HBS
	trifft überhaupt nicht zu	201 (24%)	372 (45%)	194 (24%)
	trifft nicht zu	383 (45%)	286 (34%)	359 (44%)
	trifft teilweise zu	203 (24%)	110 (13%)	187 (23%)
	trifft zu	55 (6%)	44 (5%)	54 (7%)
	trifft völlig zu	11 (1%)	20 (2%)	15 (2%)
Gesamt		853 (100%)	832 (100%)	809 (100%)
Arithmetisches Mittel		2,17	1,86	2,18

Abbildung 20: Erwartungen der Hochschule nach sozialer Herkunft (in %)



N=847.

Statistisch hat die soziale Herkunft der HBS-Geförderten keinen Einfluss auf die Frage, ob sie sich den Erwartungen der Hochschule gewachsen fühlen. Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *mittel* und *hoch* stimmen dieser Aussage dennoch seltener zu, als Stipendiatinnen und Stipendiaten der anderen beiden Herkunftsgruppen. Auf 11% der Geförderten der *gehobenen* sozialen Herkunftsgruppe *trifft* diese Aussage (*völlig*) *zu*. Lediglich ein marginaler Anteil an Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Herkunftsgruppen sagt, dass die Aussage *völlig* auf sie *zutrifft* (Abbildung 20).

Tabelle 39: Erwartungen der Hochschule nach Auswahlverfahren

		gewerkschaftliches Auswahlverfahren	ergänzendes Auswahlverfahren	Böckler-Aktion-Bildung	Gesamt
	trifft überhaupt nicht zu	110 (23%)	32 (32%)	55 (20%)	197 (23%)
	trifft nicht zu	216 (46%)	38 (38%)	127 (47%)	381 (45%)
	trifft teilweise zu	110 (23%)	22 (22%)	71 (26%)	203 (24%)
	trifft zu	30 (6%)	8 (8%)	16 (6%)	54 (6%)
	trifft völlig zu	8 (2%)	1 (1%)	2 (1%)	11 (1%)
Gesamt		474 (100%)	101 (100%)	271 (100%)	846 (100%)

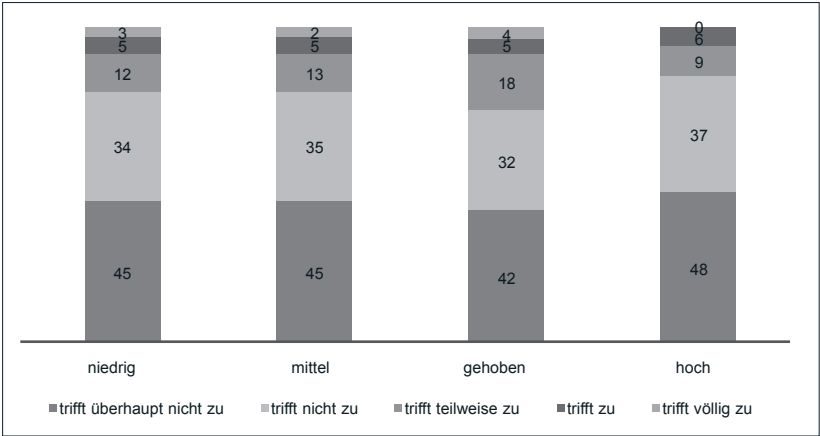
Zwischen den Auswahlverfahren der Hans-Böckler-Stiftung sind Unterschiede erkennbar, inwieweit sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten den Erwartungen der Hochschule gewachsen fühlen. Diese Tendenzen sind jedoch statistisch nicht signifikant. 32% der Geförderten, die über das ergänzende Verfahren aufgenommen wurden, fühlen sich den Erwartungen der Hochschulen vollständig gewachsen, auf diejenigen, die über das BAB-Verfahren aufgenommen wurden, trifft diese Aussage zu 20% zu. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das gewerkschaftliche Verfahren aufgenommen wurden, liegen mit 23% dazwischen. Nicht den Erwartungen gewachsen fühlen sich 8% der über das gewerkschaftliche Auswahlverfahren aufgenommenen Stipendiatinnen und Stipendiaten, 9% der über das ergänzende Verfahren aufgenommenen Geförderten und 7% der über das BAB-Verfahren aufgenommenen Stipendiatinnen und Stipendiaten (Tabelle 39).

4.5.2 Erwartungen der Familie

Knapp 80% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung fühlen sich den Erwartungen der Familie an sie gewachsen. Zwischen den Geschlechtern sind nur marginale Unterschiede zu finden. Bei den männlichen Geförderten ist dieser Anteil mit 81% etwas höher, bei den weiblichen Geförderten

mit 78% etwas niedriger. Weniger als 8% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten fühlen sich den Erwartungen der Familie nicht gewachsen (Tabelle 38).

Abbildung 21: Erwartungen der Familie nach sozialer Herkunft (in %)



N=826.

Auch bei der Aussage „Ich fühle mich den Erwartungen der Familie an mich nicht gewachsen“ sind statistisch keine signifikanten Unterschiede zwischen den sozialen Herkunftsgруппen feststellbar. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die der Herkunftsgруппe *hoch* angehören geben etwas häufiger an, als Stipendiatinnen und Stipendiaten der anderen Herkunftsgруппen, dass diese Aussage *nicht* auf sie *zutrifft*. Mit 9% geben Stipendiatinnen und Stipendiaten der *gehobenen* Herkunftsgруппe etwas häufiger als alle anderen an, dass sie sich den Erwartungen der Familie an sie nicht gewachsen fühlen (Abbildung 21).

Tabelle 40: Erwartungen der Familie nach Auswahlverfahren

		gewerkschaftliches Auswahlverfahren	ergänzendes Auswahlverfahren	Böckler-Aktion-Bildung	Gesamt
	trifft überhaupt nicht zu	204 (44%)	51 (52%)	113 (43%)	368 (45%)
	trifft nicht zu	167 (36%)	24 (25%)	94 (36%)	285 (35%)
	trifft teilweise zu	63 (14%)	12 (12%)	34 (13%)	109 (13%)
	trifft zu	18 (4%)	10 (10%)	16 (6%)	44 (5%)
	trifft völlig zu	11 (2%)	1 (1%)	8 (3%)	20 (2%)
Gesamt		463 (100%)	98 (100%)	265 (100%)	826 (100%)

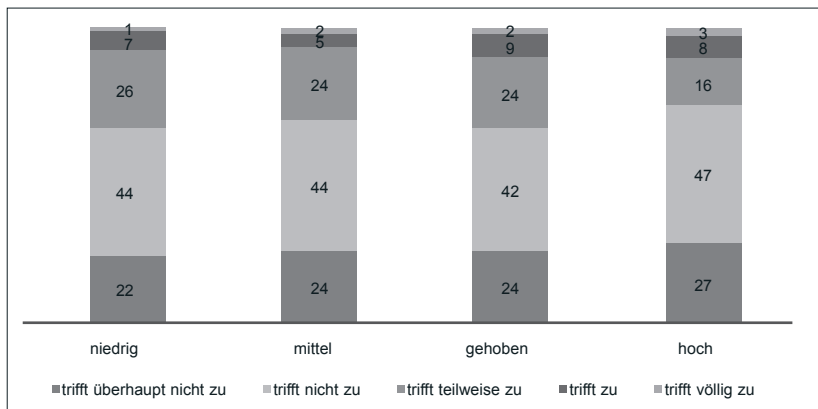
Geförderte, die über das ergänzende Auswahlverfahren in die Stiftung aufgenommen wurden, fühlen sich zur Hälfte völlig den Erwartungen der Familie gewachsen. Bei Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das ergänzende oder das BAB-Verfahren aufgenommen wurden, liegt dieser Anteil etwas niedriger. Auffällig ist der hohe Anteil derjenigen, die sich nicht oder überhaupt nicht den Erwartungen der Eltern gewachsen fühlen, bei den Geförderten des ergänzenden Verfahrens beträgt dieser Anteil (11%). Er liegt deutlich über dem Durchschnitt von 8% und beträgt 5 Prozentpunkte mehr, als bei denjenigen des gewerkschaftlichen Verfahrens (Tabelle 40).

4.5.3 Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung

Die Ergebnisse der Analyse des Gefühls sich den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung gewachsen zu fühlen, müssen vorsichtig interpretiert werden, da Antworten aufgrund sozialer Erwünschtheit nicht völlig ausgeschlossen werden können. Auch, wenn den Befragten völlige Anonymität bei der Teilnahme an der Befragung garantiert wurde.

68% aller Geförderten fühlen sich den Erwartungen der Stiftung an sie gewachsen. Auf 23% *trifft* diese Aussage *teilweise zu*, 9% aller Stipendiatinnen und Stipendiaten fühlen sich diesen Erwartungen nicht oder nur eingeschränkt gewachsen (Tabelle 40). Zwischen Männern und Frauen bestehen signifikante Unterschiede. Die weiblichen Geförderten fühlen sich den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung an sie selbst besser gewachsen, als die männlichen Geförderten (71% vs. 65%). Mit einem Anteil von 12% fühlen sich die Männer nicht den Erwartungen der Stiftung gewachsen, dieser Anteil ist doppelt so hoch, wie bei den Frauen (6%).

Abbildung 22: Erwartungen der HBS nach sozialer Herkunft (in %)



N=803.

Zwischen den sozialen Herkunftsgruppen sind Unterschiede, wie gut sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten den Erwartungen der Stiftung gewachsen fühlen, erkennbar, diese sind jedoch statistisch nicht signifikant. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die der Herkunftsgruppe *hoch* angehören unterscheiden sich von Stipendiatinnen und Stipendiaten, die den anderen Herkunftsgruppen zugeordnet werden. Sie fühlen sich überdurchschnittlich häufig (74%) den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung an sie gewachsen. Allerdings ist bei dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die sich den Erwartungen der Stiftung nicht gewachsen fühlen mit einem Anteil von 11% auch am höchsten (zusammen mit den Geförderten, die der Herkunftsgruppe *gehoben* angehören). Rund ein Viertel aller Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppen *niedrig*, *mittel* und *gehoben* fühlen sich den Erwartungen nur teilweise gewachsen (Abbildung 22).

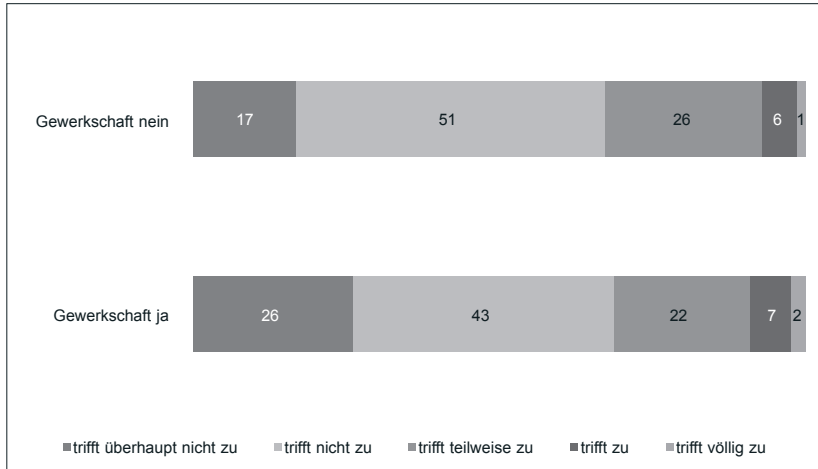
Tabelle 41: Erwartungen der HBS nach Auswahlverfahren

		gewerkschaftliches Auswahlverfahren	ergänzendes Auswahlverfahren	Böckler-Aktion-Bildung	Gesamt
	trifft überhaupt nicht zu	117 (26%)	26 (26%)	49 (19%)	192 (24%)
	trifft nicht zu	185 (42%)	38 (38%)	132 (51%)	355 (44%)
	trifft teilweise zu	102 (23%)	24 (24%)	60 (23%)	186 (23%)
	trifft zu	33 (7%)	9 (9%)	12 (5%)	54 (7%)
	trifft völlig zu	7 (2%)	2 (2%)	6 (2%)	15 (2%)
Gesamt		444 (100%)	99 (100%)	259 (100%)	802 (100%)

Die Frage, ob sich die Geförderten den Erwartungen der Stiftung gewachsen fühlen, wird von Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Auswahlverfahren relativ einheitlich beantwortet. Dennoch sagen etwas mehr Geförderte aus dem BAB-Verfahren (70%), dass diese Aussage *nicht* auf sie *zutrifft*, als Geförderte aus dem gewerkschaftlichen (68%) oder dem ergänzenden Auswahlverfahren (65%). Allerdings sagen auch 11% der Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über das ergänzende Auswahlverfahren in die Stiftung aufgenommen wurden, dass sie sich nicht den Erwartungen der Stiftung gewachsen fühlen (Tabelle 41). Diese Aussage drängt aufgrund des speziellen Profils der Studienförderung in der Hans-Böckler-Stiftung die Frage auf, ob sich geförderte Gewerkschaftsmitglieder den Erwartungen der Stiftung besser gewachsen fühlen, als Geförderte, die keine Gewerkschaftsmitglieder sind. Diese Frage kann klar mit „nein“ beantwortet werden. Statistisch sind keine signifikanten Unterschiede feststellbar. Deutlich mehr als die Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten, egal ob Gewerkschaftsmitglieder

oder nicht, fühlen sich den Erwartungen der Stiftung an sie gewachsen. Bei den Gewerkschaftsmitgliedern liegt ihr Anteil mit (69%) nur marginal über dem der Geförderten, die nicht Gewerkschaftsmitglied sind (67%). Jedoch sagen rund ein Viertel (26%) der Nicht-Gewerkschaftsmitglieder, dass die Aussage „Ich fühle mich den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung an mich nicht gewachsen“ auf sie *teilweise zutrifft* (Abbildung 23).

Abbildung 23: Erwartungen der HBS nach Gewerkschaftsmitgliedschaft (in %)



N=809.

4.6 Zeitbudget

Die Analyse des Zeitbudgets bezieht sich auf die Zeiten, die die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung während der Vorlesungszeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen (Seminare, Vorlesungen, Übungen, etc.), Selbststudium und Lernen, Freunde, Familie und Hobbies aufwenden. Um zu untersuchen, ob und wie häufig pro Woche die Stipendiatinnen und Stipendiaten noch zusätzlich zum Stipendium einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen, wurde auch dieser Aspekt berücksichtigt. Zur besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde die Befragung der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung an die der 19. Sozialerhebung angelehnt (vgl. Isserstedt et.al. 2010: 313 ff). Das soziale und gesellschaftspolitische Engagement der Geförderten nimmt in der Stiftung eine zentrale Rolle bei der Vergabe von Stipendien ein und prägt den Grundgedanken der Stiftung. Die Befragten wurden gebeten zu schätzen, wie

viel Zeit sie in einer durchschnittlichen Woche während der Vorlesungszeit für die genannten Tätigkeiten aufwenden.

Die Geförderten der Hans-Böckler-Stiftung wenden durchschnittlich 58 Stunden pro Woche ihrer aktiven Tageszeit für alle Aktivitäten auf. Die Standardabweichung beträgt 29,2, der Standardfehler²² 1,0. Aus diesem Grund ist mit dem Median²³, der bei 53 Stunden pro Woche liegt, eine adäquatere Maßzahl gegeben. Zwischen Männern und Frauen können keine Unterschiede im durchschnittlichen Zeitbudget festgestellt werden.

4.6.1 Lehrveranstaltungen und Selbststudium

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftung wenden für Lehrveranstaltungen und Selbststudium jeweils durchschnittlich 19 Stunden pro Woche auf.²⁴ Im Vergleich mit der Gesamtheit der Studierenden wenden die Geförderten jeweils eine Stunde mehr für diese studienbezogenen Aktivitäten auf (vgl. Isserstedt et al. 2010: 317).

Nach Fachclustern differenziert zeigen sich erwartungsgemäß deutliche Unterschiede zwischen der aufgewendeten Zeit für Lehrveranstaltungen und Selbststudium in den einzelnen Fächern. Dies hängt zum einen mit unterschiedlichen Fächerkulturen zusammen, könnte aber auch auf einen unterschiedlichen Lern-, Arbeits- und Prüfungsaufwand in den einzelnen Fächern zurückzuführen sein. Medizinstudierende haben mit insgesamt durchschnittlich 49 Stunden/Woche eine extrem hohe Studienbelastung. Auch Stipendiaten, die Forst-, Natur- und Ingenieurwissenschaften studieren, wenden viel Zeit für Lehrveranstaltungen und Selbststudium auf. Vergleichbar wenige Lehrveranstaltungen besuchen Politikwissenschaftler (12 Stunden/Woche), allerdings haben diese einen hohen Anteil an Selbststudium mit durchschnittlich 21 Stunden/Woche. Den insgesamt geringsten Studienaufwand betreiben Stipendiatinnen und Stipendiaten der Medien und des Journalismus, des Fachbereichs Sozialökonomie der Universität Hamburg (ehem. HWP), der Verwaltungswissenschaften, der Pädagogik, der Sozialwissenschaften und des Sozialwesens (Tabelle 42).

22 Der Standardfehler des Mittelwerts bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Stichprobenmittelwert den Populationsparameter μ um einen Betrag a überschätzt. Die Wahrscheinlichkeit hängt von der Streuung um den Mittelwert ab (vgl. Bortz 1999: 89).

23 Der Median gibt an ist jener Wert, der die Häufigkeitsverteilung halbiert. D.h. über diesem Wert liegen genauso viele Werte, wie unter diesem Wert (vgl. Bortz 1999: 38).

24 Eine Differenziertere Analyse mit Hilfe des Medians zeigt, dass deutliche Differenzen im Zeitaufwand zwischen Lehrveranstaltungen und Selbststudium bestehen. Median für Lehrveranstaltungen: 20 Std./W.; Median für Selbststudium: 16 Std./W.

Tabelle 42: Studienbezogenes Zeitbudget für Lehrveranstaltungen und Selbststudium nach Fachclustern (Mittelwerte und Median in Std./W.)

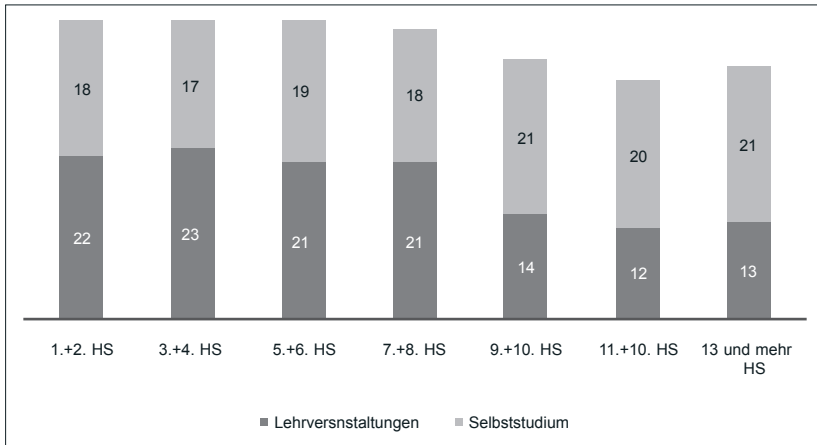
		Lehrveranstaltungen		Selbststudium	
		Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
	Geschichte und Sprachen	17	19	19	20
	Kunst, Kultur, Philosophie	16	16	15	12
	Psychologie	18	17	19	20
	Gesundheit/ Medizin	26	25	23	20
	Medien und Journalismus	17	16	15	15
	Verwaltungswissenschaften*	10	10	10	10
	Uni Hamburg FB Sozialökonomie (ehem. HWP)	19	20	12	10
	Forstwissenschaften*	22	25	15	15
	Naturwissenschaften	23	22	24	20
	Ingenieurwissenschaften	23	25	18	15
	Raumwissenschaften	18	20	20	20
	Lehramt	19	20	21	20
	Pädagogik	16	16	17	15
	Rechtswissenschaften	17	20	25	24
	Sozialwissenschaften	16	14	17	15
	Sozialwesen	18	20	14	10
	Politikwissenschaften	12	14	21	20
	Wirtschaftswissenschaften	20	20	18	15
	Wirtschaftsingenieurwesen	24	25	17	15
	Zweiter Bildungsweg*	17	17	13	13
	Gesamt	19	20	19	16

* Die Anzahl der ausgewerteten Fälle ist kleiner als 5.

Wird der Studienaufwand im Studienverlauf betrachtet zeigen sich folgende Tendenzen (Abbildung 24): In den ersten beiden Jahren ist der Zeitaufwand für das Studium am höchsten. Insgesamt werden durchschnittlich 40 Wochenstunden für Lehrveranstaltungen und Studium aufgewendet. Dies sind sogar zwei Stunden mehr, als alle Studierenden in den ersten beiden Studienjahren aufwenden (vgl. Isserstedt et al. 2010: 320f). Im Laufe des Studiums reduziert sich der Gesamtaufwand für das Studium deutlich. Die Reduktion geht vor allem zu Lasten des Besuchs von Lehrveranstaltungen. Das Selbststudium gewinnt an Bedeutung. Sti-

pendiatinnen und Stipendiaten, die sich im 13. oder höherem Hochschulse­mester befinden investieren mit durchschnittlich 34 Stunden/Woche wieder etwas mehr Zeit in ihr Studium. Dieser Trend ist auch bei der Gesamtheit aller Studierenden zu beobachten, wenn auch auf niedrigerem Niveau (vgl. ebd.).

Abbildung 24: Studienbezogenes Zeitbudget für Lehrveranstaltungen und Selbststudium im Studienverlauf (Mittelwerte in Std./W.)



N=795.

Wird der Migrationshintergrund der Geförderten mit in die Analyse einbezogen, zeigt sich, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund durchschnittlich etwas mehr Zeit für studienbezogene Tätigkeiten aufwenden, als Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Migrationshintergrund oder mit Eltern, die einen Migrationshintergrund haben. Die größten Differenzen sind im Aufwand für das Selbststudium sichtbar. Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Migrationshintergrund wenden lediglich 18 Stunden/Woche für diese Tätigkeit auf, Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund hingegen 22 Stunden/Woche und Stipendiatinnen und Stipendiaten, deren Eltern einen Migrationshintergrund haben 20 Stunden/Woche (Tabelle 43). Als Begründung für diese Differenz wären zwei Argumente denkbar: Schwierigkeiten Fachtexte zu verstehen und Schwierigkeiten beim Schreiben von Haus- und Studienarbeiten aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse (vgl. Abschnitt 4.3).

Tabelle 43: Studienbezogenes Zeitbudget für Lehrveranstaltungen und Selbststudium nach Migrationshintergrund (Mittelwerte und Median in Std./W.)

		Lehrveranstaltungen		Selbststudium	
		Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
	Migrationshintergrund der Eltern	19	19	20	19
	eigener Migrationshintergrund	20	20	22	21
	kein Migrationshintergrund	19	19	18	16
Gesamt		19	20	19	16

4.6.2 Freunde, Familie und Hobbies

Das Zeitbudget der Böckler-Stipendiatinnen und -Stipendiaten für Freunde, Familie und Hobbies ist relativ gering im Vergleich zur verwendeten Zeit für das Studium (Tabelle 44). Durchschnittlich verbringen die Geförderten 8 Stunden wöchentlich mit ihren Freunden, mit der Familie nur 7 Stunden. Für Freizeitaktivitäten nehmen sich die Geförderten sogar nur 5 Stunden/Woche Zeit, das bedeutet weniger als eine Stunde pro Tag. Die männlichen Geförderten verbringen etwas mehr Zeit (9 Stunden/Woche) mit ihren Freunden, als die weiblichen (8 Stunden/Woche). Männer nehmen sich zwei Stunden pro Woche mehr Zeit für ihr Hobby, als Frauen.

Tabelle 44: Zeitbudget Familie, Freunde, Hobbies nach Geschlecht (Mittelwerte und Median in Std./W.)

		Freunde		Familie		Hobbies	
		Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
	Männer	9	9	7	3	6	5
	Frauen	8	6	7	11	4	3
Gesamt		8	6	7	3	5	4

Für die Familie nehmen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten, egal ob männlich oder weiblich, durchschnittlich 7 Stunden pro Woche Zeit. Dieser Wert ist jedoch nur beschränkt aussagekräftig. Eine differenziertere Analyse auf Basis des Medians zeigt deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Auch die Betrachtung des Zeitbudgets für die Familie unter dem Aspekt, ob die Geförderten Kinder haben oder nicht, zeigt ein anderes Bild. Diejenigen unter ihnen, die kinderlos sind, wenden durchschnittlich nur 5 Stunden wöchentlich für die Familie auf. Stipendiatinnen und Stipendiaten, die Kinder haben, nehmen sich wesentlich mehr Zeit für ihre Familie, nämlich durchschnittlich 24 Stunden pro Woche.

4.6.3 Erwerbsarbeit

Die Mehrheit aller Studierenden übt neben dem Studium eine Erwerbsarbeit aus. Die Motive, eine Erwerbsarbeit aufzunehmen reichen von der Sicherung des Lebensunterhalts bis zum Knüpfen von Kontakten für einen späteren Berufseinstieg (vgl. Isserstedt et al. 2010: 379ff). Die unterschiedlichen Facetten studentischer Erwerbstätigkeit konnten im Rahmen dieser Erhebung nicht untersucht werden. Die Zeit, die für eine bezahlte Tätigkeit aufgebracht werden kann, hängt jedoch von einer Vielzahl an Merkmalen ab. Zu ihnen gehören Studiencharakteristika ebenso wie soziodemographische Merkmale und in diesem Zusammenhang natürlich die Art der Förderung durch die Hans-Böckler-Stiftung.

In diesem Abschnitt steht die Frage im Fokus, welche Rolle eine bezahlte Erwerbstätigkeit im Rahmen eines Stipendiums spielt, obwohl das Stipendium eigentlich eine finanzielle Entlastungshilfe für die Geförderten sein soll. Hinzu kommt der Kerngedanke der Hans-Böckler-Stiftung, sozial und finanziell benachteiligte Studierende und Studierende über den „Zweiten Bildungsweg“ zu fördern. Ein hoher Anteil Geförderter mit abgeschlossener Berufsausbildung ist ein weiterer Grund Erwerbstätigkeit und Studium genauer zu untersuchen.

Die Erwerbstätigenquote Studierender, die ein Stipendium erhalten, lag während der Vorlesungszeit des Wintersemesters 2008/09 zwischen 46-52% (vgl. Middendorff et al. 2009: 60f). Vergleich man diese Zahlen mit den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung (vgl. Isserstedt et al. 2010) wird deutlich, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Förderwerke deutlich seltener erwerbstätig sind, als der Durchschnitt aller Studierenden. Rund die Hälfte aller Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung (52%) geht einer bezahlten Tätigkeit während des Semesters nach.

Die Erhebung des Zeitbudgets für eine Erwerbstätigkeit der Geförderten bestätigt diesen Befund somit auch für die Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten. Sie wenden durchschnittlich nur 5 Stunden/Woche für eine bezahlte Arbeit auf, der Durchschnitt aller Studierenden hingegen arbeitet durchschnittlich 8 Stunden/Woche (vgl. Isserstedt et al. 2010: 539).

Während des Studiums erhöht sich der in die Erwerbstätigkeit investierte Zeitaufwand erheblich. Bis zum 10. Hochschulsemester steigt die investierte Zeit nur geringfügig an, von durchschnittlich 3 auf 5 Stunden/Woche. Überschreiten die Geförderten diese Schwelle aber, kommt es zu einem sprunghaften Anstieg der aufgewendeten Zeit für Erwerbsarbeit auf durchschnittlich 9 Stunden/Woche. Auch unter Berücksichtigung der Phase des Studiums, in der sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten befinden, kann dieses Ergebnis bestätigt werden. Zu

Beginn des Studiums arbeiten Geförderte durchschnittlich 4 Stunden wöchentlich, in der Mitte des Studiums auch 4 und am Ende 5 Stunden wöchentlich. Erstaunlich ist, dass die Zeit für Erwerbstätigkeit während der Abschlussphase noch einmal ansteigt auf durchschnittlich 6 Stunden/Woche.

Tabelle 45: Zeitbudget für Erwerbstätigkeit nach sozialer Herkunft, Migrationshintergrund, Berufsausbildung, Art der Förderung (Mittelwerte und Median in Std./W.)

		Erwerbstätigkeit	
		Mittelwert	Median
Soziale Herkunft			
	niedrig	4	1
	mittel	4	1
	gehoben	5	3
	hoch	6	4
Migrationshintergrund			
	Migrationshintergrund der Eltern	4	1
	eigener Migrationshintergrund	4	2
	kein Migrationshintergrund	5	2
Berufsausbildung			
	ja	5	3
	nein	4	1
Art der Förderung			
	nur Büchergeld	8	7
	Teilstipendium	5	4
	Vollstipendium	3	1
	elternabhängige Förderung	4	1
	elternunabhängige Förderung	5	2

Die Analyse des Zeitbudgets für Erwerbstätigkeit zeigt, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten aller sozialen Herkunftsgruppen im Mittel ähnlich viele Stunden/Woche arbeiten. Wird der Median zur Bewertung herangezogen, werden deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen sichtbar. Stipendiatinnen und Stipendiaten der Gruppen *gehoben* und *hoch* arbeiten wesentlich mehr, als Stipendiatinnen und Stipendiaten der Gruppen *niedrig* und *mittel*. Ein Grund für die stärkere Erwerbstätigkeit der Stipendiatinnen und Stipendiaten der höheren Herkunftsgruppen liegt in der Art der Förderung. Sie erhalten deutlich häufiger als Stipendiatinnen und Stipendiaten der niedrigen Herkunftsgruppen nur ein Büchergeld und müssen ihren Lebensunterhalt zusätzlich anders finanzieren. Folglich arbeiten auch Stipendiatinnen und Stipendiaten, die nur ein Büchergeld erhalten mehr Stunden/Woche,

als Stipendiatinnen und Stipendiaten, die ein Teilstipendium oder nur Büchergeld erhalten. An diesem Punkt ist anzumerken, dass laut BAföG-Regelung nur ein begrenzter Zuverdienst pro Monat möglich ist, ohne Kürzungen des Stipendiums in Kauf zu nehmen. Geförderte, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben arbeiten etwas mehr als Geförderte, die noch keine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Begründungen können im höheren Alter der Geförderten mit abgeschlossener Ausbildung zu finden sein, und dass diese Geförderte ihre bereits erworbene Qualifikation nutzen und ausbauen möchten, um den Anschluss in ihrem erlernten Beruf zu halten. Die Frage, ob die HBS-Stipendiatinnen und -Stipendiaten einen Migrationshintergrund haben oder nicht, hat keinen Einfluss auf die Zeit, die für Erwerbsarbeit aufgewendet wird (Tabelle 45).

4.6.4 Engagement

Das soziale und gesellschaftspolitische Engagement ist ein wichtiger Aspekt dieser Stipendiatenbefragung. Er wird in einem gesonderten Kapitel ausführlich ausgewertet. Im Rahmen des Abschnitts Zeitbudget der Stipendiatinnen und Stipendiaten kann festgehalten werden, dass die Geförderten durchschnittlich 7 Stunden/Woche in ihr soziales oder gewerkschaftliches Engagement investieren. Männer investieren etwas mehr Zeit (8 Stunden/Woche) als Frauen (6 Stunden/Woche) in die Ausübung ihres Engagements.

Tabelle 46: Zeitbudget für Erwerbstätigkeit nach Auswahlverfahren (Mittelwerte und Median in Std./W.)

		Erwerbstätigkeit	
		Mittelwert	Median
	gewerkschaftliches Auswahlverfahren	7	5
	ergänzendes Auswahlverfahren	7	5
	Böckler-Aktion-Bildung	6	5
Gesamt		7	5

Soziales oder gesellschaftspolitisches Engagement ist die Eintrittskarte in die Stiftung. Die Vielfalt der Bewerbungsverfahren legt eine Überprüfung der Zeitiinvestition in das Engagement nahe. Die Böckler-Aktion-Bildung (BAB) wurde ins Leben gerufen, um Schülerinnen und Schüler zu fördern, die bereit sind sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, dies aber – auch aufgrund ihres jungen Alters und biographischer Umstände – bisher noch nicht tun. Zirka ein Drittel aller Stipendiatinnen und Stipendiaten ist über diesen Weg in die Stiftung aufgenommen.

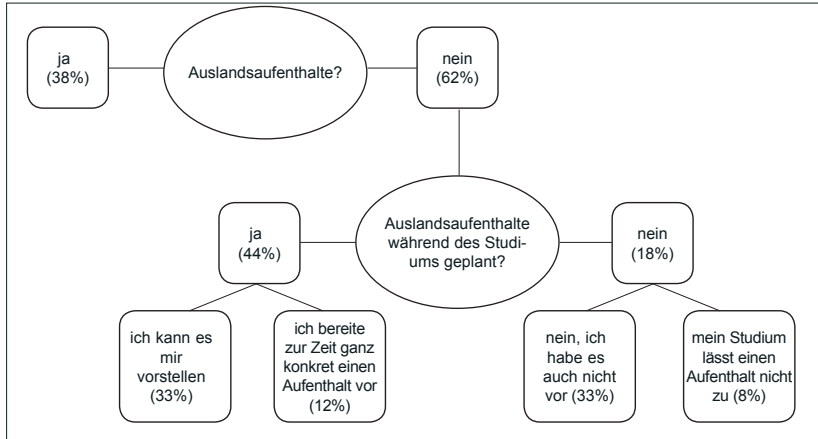
men worden. Aufgrund der besonderen Aufnahmekriterien liegt die Vermutung nahe, dass sich diese Gruppe weniger engagiert als die anderen Geförderten, die wegen ihres bisherigen Engagements aufgenommen wurden. Diese These kann nicht bestätigt werden. Stipendiatinnen und Stipendiaten der BAB engagieren sich genauso häufig pro Woche, wie diejenigen aus den anderen beiden Auswahlverfahren (Tabelle 46).

4.7 Auslandserfahrungen

Studierende haben unterschiedliche Beweggründe einen Auslandsaufenthalt während ihres Studiums zu planen. Hierzu gehören neben Auslandssemestern auch Praktika, Sommerschulen, Sprachkurse, Tagungen, Workshops oder auch Recherchen. Diese Vielfalt konnte im Rahmen dieser Erhebung nicht im Detail abgebildet werden (angelehnt an Middendorff et al. 2009: 67). Es wurde allgemein nach studienbezogenen Auslandsaufenthalten gefragt, wobei all die oben genannten Anlässe wohl zu den häufigsten Gründen für Auslandsaufenthalte zählen.

Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich 46 Geförderte studienbedingt im Ausland. Dies entspricht einem Anteil von 6 %. Die Angabe der sich aktuell im Ausland befindlichen Geförderten lässt allerdings keine Aussage zu, ob die Stipendiatinnen und Stipendiaten nur kurzzeitig (für ein oder mehrere Semester) im Ausland studieren, oder ob sie ihr gesamtes Studium im Ausland verbringen. Ein Anteil von 16 % der Geförderten hat schon einen oder mehrere Auslandsaufenthalte absolviert und plant einen oder mehrere weitere. Einmal studienbezogen im Ausland waren 16 % der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Ein Vergleich mit allen Geförderten zeigt, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung mit einem Anteil von bisherigen studiengangsbezogenen Auslandsaufenthalten (38 %) leicht hinter dem Durchschnitt aller Geförderten zurück liegen (47 %) (vgl. ebd.: 67). Im Vergleich zu ihren nicht-geförderten Kommilitonen und Kommilitoninnen (17 %) sind die Geförderten der Stiftung aber bisher deutlich häufiger im Ausland gewesen (vgl. Isserstedt et.al. 2010: 553).

Abbildung 25: Auslandsaufenthalte



N=839.

Allerdings hat die Mehrheit aller Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung während ihres Studiums bisher noch keine Auslandserfahrungen gesammelt (62 %). Fast die Hälfte derer, die bisher noch nicht während ihres Studiums im Ausland waren, können sich aber vorstellen einen Auslandsaufenthalt durchzuführen oder planen zur Zeit ganz konkret einen Auslandsaufenthalt. Von denjenigen, die gesagt haben, dass sie noch keine Auslandserfahrungen gemacht haben, sagen 11 %, dass sie auch nicht vorhaben ins Ausland zu gehen und 8 % geben an, dass ihr Studium keinen Auslandsaufenthalt zulässt (Abbildung 25).

Stipendiatinnen und Stipendiaten haben deutlich häufiger Auslandserfahrungen gemacht, als ihre männlichen Kommilitonen (39 % vs. 25 %). Ein Vergleich mit allen Geförderten (vgl. Middendorff et al. 2009: 67f) und allen Studierenden im Erststudium (vgl. Isserstedt et al. 2010: 175ff; 553) zeigt, dass Geförderte besonders mobil sind im Vergleich zu ihren nicht-geförderten Kommilitonen. Geförderte aller Begabtenförderungswerke sind mit 46 % bzw. 49 % deutlich mobiler, als Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung mit 25 % bzw. 39 %. Dennoch waren die Geförderten der Hans-Böckler-Stiftung doppelt so häufig studiengangsbezogen im Ausland als ihre nicht-geförderten KommilitonInnen (15 % bzw. 20 %).

Ein weiterer Befund zeigt einen Zusammenhang der Auslandsmobilität mit der sozialen Herkunft aller Stipendiatinnen und Stipendiaten, trotz Förderung durch ein Begabtenförderungswerk. Die Auslandsmobilitätsquote liegt bei allen

geförderten Studierenden der Herkunftsgruppe *hoch* um 15%-Punkte höher, als bei den Geförderten der Herkunftsgruppe *niedrig* (vgl. Middendorff et al. 2009: 68). Bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Auslandsmobilitätsquote liegt bei Böckler-Stipendiatinnen und Stipendiaten der Herkunftsgruppe *hoch* um 16%-Punkte höher, als bei denen der Herkunftsgruppe *niedrig*.

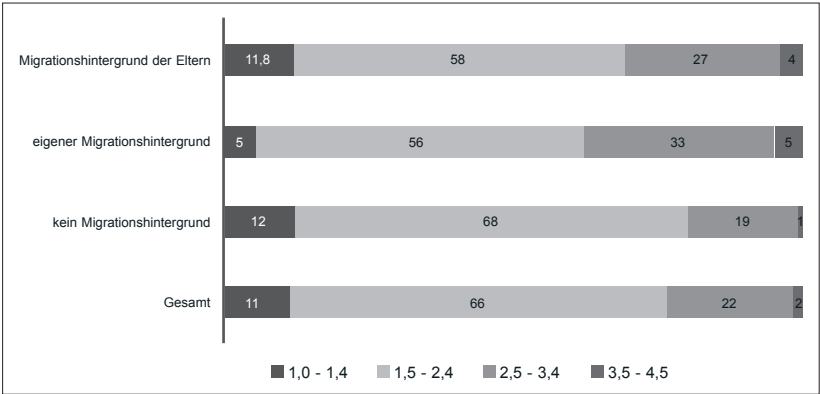
4.8 Studienleistungen

Ein Kriterium zur Aufnahme in die Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung ist der Nachweis guter Studienleistungen. Zudem gelten gute Leistungen während des Studiums als Garant für einen erfolgreichen Studienabschluss und einen gelungenen Start ins spätere Berufsleben. Die Leistungen der Befragten wurden anhand der Frage nach der Durchschnittsnote aller erzielten Studienleistungen zum Stand der Befragung erhoben. Die Bewertung erfolgte auf einer Noten-Skala von 1,0 bis 4,5. Zur besseren Lesbarkeit der Ergebnisse wurden die Noten zu sinnvollen Analyseeinheiten zusammengefasst: 1,0-1,4 sehr gut; 1,5-2,4 gut; 2,5-3,4 befriedigend; 3,5-4,5 ausreichend/nicht mehr ausreichend). Ein Großteil aller Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftungen gibt an gute bis sehr gute Studienleistungen zu haben (68%). Da die Stipendiatinnen und Stipendiaten ihren FörderreferentInnen semesterweise ihren Leistungsstand differenziert nach den einzelnen Teilprüfungen übermitteln, sind zwar grundsätzlich Verzerrungseffekte aufgrund sozialer Erwünschtheit nicht ausgeschlossen, jedoch vor diesem Hintergrund und der zusätzlichen Anonymisierung durch das Umfragedesign wenig wahrscheinlich.

4.8.1 Studierende mit eigenem Migrationshintergrund

Während sich die erzielten Noten bei Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Migrationshintergrund im oberen Leistungsbereich nicht signifikant von denen mit elterlichen Migrationshintergrund unterscheidet, geben lediglich 5% der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund an, sehr gute Noten zu bekommen. Folglich haben mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten mit eigenem Migrationshintergrund durchschnittliche bis ausreichende Noten (Abbildung 26).

Abbildung 26: Studienleistung nach Migrationshintergrund (in %)

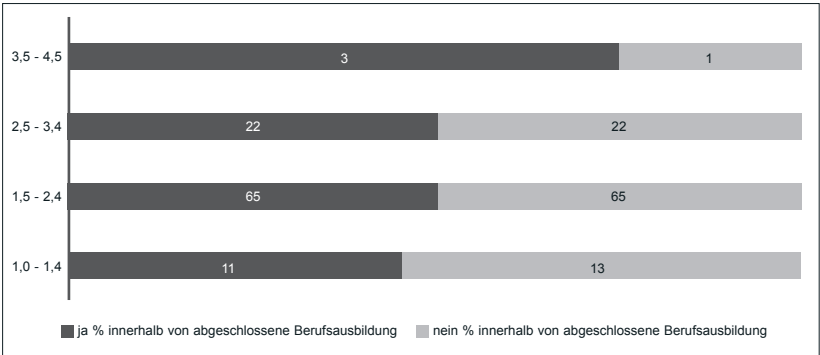


N=756.

4.8.2 Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufsausbildung

Grundsätzlich unterscheiden sich Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung nicht von Geförderten ohne abgeschlossene Berufsausbildung in Bezug auf ihre Studienleistungen. Lediglich im Notenbereich 3,5-4,5 schneidet die Gruppe derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung etwas schlechter ab.

Abbildung 27: Studienleistung nach abgeschlossener Berufsausbildung (in %)

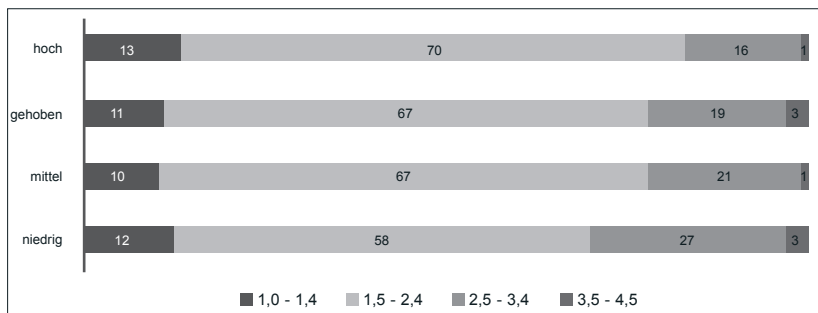


N=765.

4.8.3 Soziale Herkunft

Insgesamt zeigen sich in den erhobenen Studienleistungen zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den sozialen Herkunftsgruppen. Während im Bereich zwischen 1,0 und 1,4 im Wesentlichen die Verteilung realisiert, die statistisch ohne Einfluss der sozialen Herkunft zu erwarten wäre, offenbaren sich in den folgenden Segmenten stärkere Differenzen (Abbildung 28): In den Notenspektren zwischen 1,5 und 2,4 ist die mittel Herkunftsgruppe *niedrig* unterrepräsentiert, wohingegen die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den Gruppen mittel *gehoben* und *hoch* überrepräsentiert sind. Im Bereich zwischen 2,5 und 3,4 sind diejenigen aus der Gruppe *niedrig* über- und diejenigen der Gruppe *hoch* deutlich unterrepräsentiert. In den übrigen Segmenten findet sich dann wieder die erwartete Verteilung, mit Ausnahme einer leichten Überrepräsentation der Gruppe *niedrig* in den unteren Notenbereichen.

Abbildung 28: Studienleistung nach sozialer Herkunft (in %)

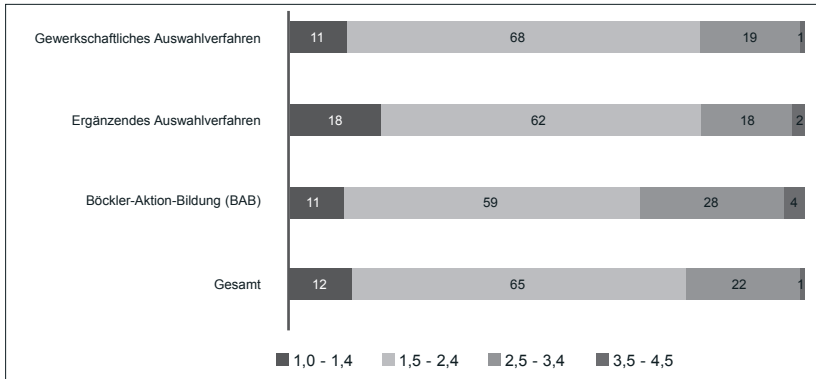


N=765.

4.8.4 Note nach Auswahlverfahren

Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem ergänzenden Auswahlverfahren erzielen deutlich häufiger als ihre Kommilitonen aus den anderen beiden Auswahlverfahren sehr gute Studienleistungen (18%). Lediglich die Geförderten der BAB haben etwas häufiger befriedigende bis ausreichende/nicht ausreichende Studienleistungen. Zwischen Geförderten des ergänzenden und dem gewerkschaftlichen Auswahlverfahren sind keine Unterschiede feststellbar.

Abbildung 29: Studienleistung nach Auswahlverfahren (in %)



N=763.

4.8.5 Geschlecht

Die Differenzen die sich nach Geschlecht der Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Noten im Studium feststellen lassen, sind aufgrund des Trendverlaufs offenbar nicht als systematisch zu klassifizieren. Auf beiden Seiten lassen sich an verschiedenen Stellen Über- und Unterrepräsentationen finden, die für sich genommen erstens jeweils sehr schwach ausgeprägt sind und daher zweitens eher in anderen Faktoren (Fächerwahl, etc.) begründet liegen dürften. Geschlecht stellt somit keinen zuverlässigen Prädiktor für Studienleistungen dar.

4.8.6 Fachcluster

Betrachtet man die Verteilung der Durchschnittsnoten vor dem Hintergrund der Studienfächer, bzw. in diesem Fall der Fachcluster, zeichnet sich ein allgemeiner Trend ab: In den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, sowie den Raumwissenschaften geben vergleichsweise mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten an, Noten in den Bereichen zwischen 1,0 und 1,9 zu erzielen. In den mit Staatsexamina endenden Fächern und den Naturwissenschaften verläuft die Notenvergabe tendenziell nahe an der statistisch erwarteten Normalverteilung. In den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften schließlich werden sehr gute Noten nur selten erzielt, während dafür eine deutliche Überrepräsentation in den mittleren Notenbereichen zu finden ist.

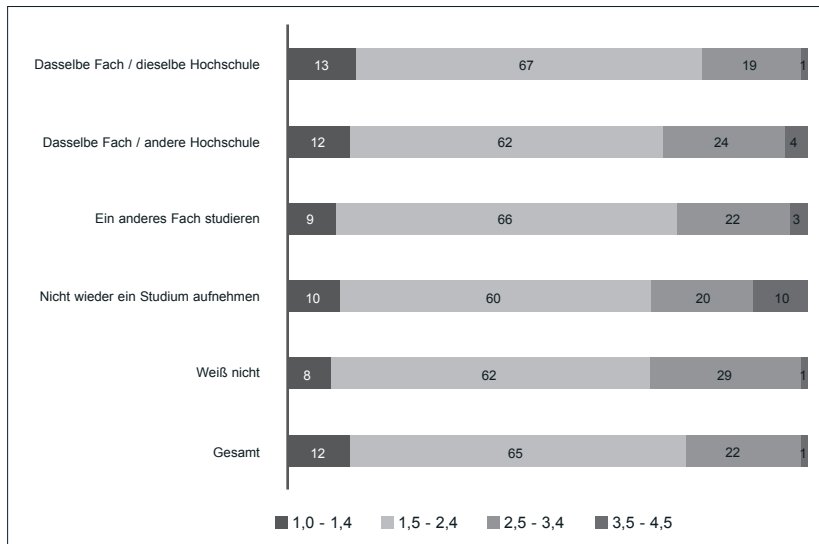
Dies spricht dafür, dass die erzielten Noten im Studium von den jeweiligen Fachkulturen geprägt werden und der Leistungsstand der Stipendiatinnen und

Stipendiaten weniger absolut gemessen werden darf, sondern vielmehr in Relation zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen gesehen werden muss.

4.8.7 Studienzufriedenheit und Studienleistungen

Der Wunsch, das Fach zu wechseln und die Studienleistungen stehen darüber hinaus in keinem starken Zusammenhang zueinander. Diejenigen, die entweder ihr Fach oder ihre Hochschule wechseln würden, sind im mittleren Notenspektrum leicht überrepräsentiert. Ein wenig überrascht indes, dass sich zwischen der Einschätzung, ein Studium nicht wieder aufnehmen zu würden und den Studienleistungen kaum Zusammenhänge auftreten. Lediglich die vergleichsweise höhere Repräsentation innerhalb des Notensegments zwischen 3,5 und 4,5 ist auffällig. Insofern spielen in die Einschätzung offenbar auch verschiedene andere Faktoren ein. Dieses Teilergebnis stützt die aus Studienabbruchstudien bekannte These, dass Studienzufriedenheit ein multifaktorielles Gebilde ist (vgl. Heublein et al. 2012).

Abbildung 30: Studienleistung nach Studienzufriedenheit (in %)



N=768.

5 Soziales und gesellschaftspolitisches Engagement

Als gewerkschaftliches Studienförderwerk ist es der Hans-Böckler-Stiftung seit jeher ein Anliegen, in ihren Förderkriterien ein differenziertes Begabungsverständnis zum Ausdruck zu bringen. Seit den 1970er Jahren betonen die Förderkriterien der Stiftung neben den fachlichen Leistungen und sozialen Hintergründen der BewerberInnen besonders deren gesellschaftspolitisches Engagement. Dabei wird darauf geachtet, dass Engagement nicht nur punktuell vorliegt, sondern kontinuierlich und ernsthaft erbracht wird, also auf intrinsischer Motivation beruht (vgl. Frohwieser et al. 2009: 217f). Mit Ausweitung der Bewerbungsverfahren um das Ergänzende Verfahren 1991 und die Böckler-Aktion-Bildung 2007 ist nicht nur der Kreis der BewerberInnen heterogener, gleiches gilt notwendigerweise auch für die Bereiche, in denen sie sich engagieren. Das Leitbild der Studienförderung der Stiftung bestimmt den Leistungsbegriff wie folgt:

„Leistung bedeutet für unsere Förderung nicht Selbstzweck oder ein in Noten ausgedrückter Wert an sich, vielmehr besteht er in der Balance von Studienleistung, Biografie und gewerkschaftlichem/gesellschaftlichem Engagement (wobei auch qualifiziertes Engagement des entsprechenden Fachwissens bedarf). Wir verbinden mit der Studien- und Promotionsförderung die Erwartung, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten am Ende der Förderzeit bereit und fähig sind, verantwortungsvolle berufliche Positionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft einzunehmen. Wir erwarten nicht, dass jede/r in höchste Positionen aufsteigt. Wir erwarten jedoch Bereitschaft und Motivation, die eigene Persönlichkeit und das eigene Potential zu entwickeln, auszuschöpfen und damit den individuellen Beitrag zur gemeinsamen Fortentwicklung und Gestaltung der demokratischen Gesellschaft zu leisten.“ (Hans-Böckler-Stiftung 2010: 6)

Bis dato konnte noch nicht erhoben werden, wo und wie sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Grundförderung konkret engagieren. Auch akademische Arbeiten zum zivilgesellschaftlichen oder sozialen Engagement von Studierenden allgemein bzw. von Studierenden sind rar und in der Regel nur schwer miteinander zu vergleichen.

Letzteres gilt auch für die vorliegenden Ergebnisse, da die Antwortvorgaben anhand der Erfahrungen aus den Förderreferaten sowie des Pretests generiert wurden. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden zunächst gebeten, anhand einer Liste (siehe Tabelle 47) anzugeben, wo sie sich engagieren, dabei waren Mehrfachantworten möglich.

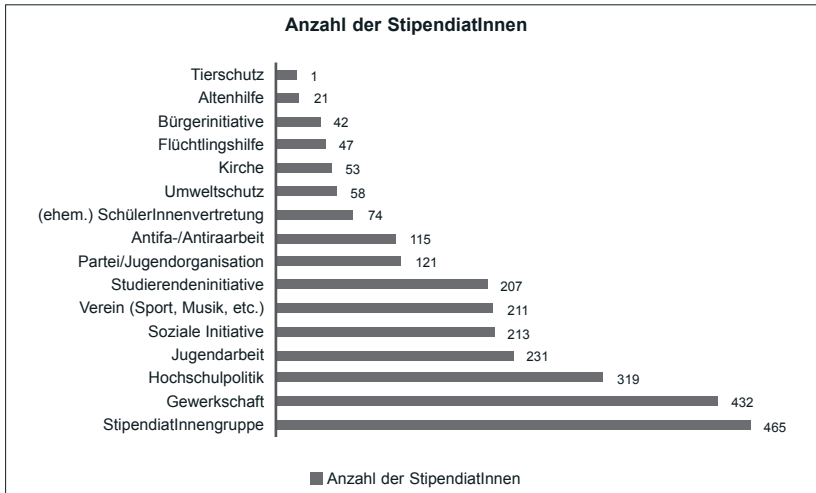
Tabelle 47: Engagement der Stipendiatenschaft

		Häufigkeiten		
		N	%	% der Fälle
	StipendiatInnenengruppe	465	17,6	54,1
	Gewerkschaft	432	16,3	50,2
	Hochschulpolitik	319	12,0	37,1
	Jugendarbeit	231	8,7	26,9
	Soziale Initiative	213	8,0	24,8
	Verein (Sport, Musik etc.)	211	8,0	24,5
	Studierendeninitiative	207	7,8	24,1
	Partei/Jugendorganisation	121	4,6	14,1
	Antifa-/Antirarbeit	115	4,3	13,4
	(ehem.) SchülerInnenvertretung	74	2,8	8,6
	Umweltschutz	58	2,2	6,7
	Kirche	53	2,0	6,2
	Flüchtlingshilfe	47	1,8	5,5
	Bürgerinitiative	42	1,6	4,9
	Altenhilfe	21	0,8	2,4
	Tierschutz	18	0,7	2,1
	Keine Angabe	22	0,8	2,6
Gesamt		2649	100,0	308,0

Die Tabelle zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten der Angaben zum Engagement. Dabei ist zunächst wenig überraschend, dass Arbeit in den Stipendiatinnen- und Stipendiatengruppen am häufigsten genannt wird. Wenngleich zu bemerken ist, dass ein Mitwirken in den lokalen Stipendiatinnen und Stipendiatengruppen ohnehin als weitgehend obligat angesehen wird. Auch bei den beiden nächsten Favoriten, dem Gewerkschaftsengagement und der hochschulpolitischen Arbeit können die hohen Ausprägungen wenig überraschen. Das gewerkschaftliche Aufnahmeverfahren bleibt Gewerkschaftsmitgliedern vorbehalten und nimmt im Vergleich zu den anderen beiden Verfahren mit deutlichem Abstand die meisten AnwärterInnen auf. Hochschulpolitische Arbeit, also die studentische Interessenvertretung auf Fakultäts- oder Hochschulebene, das Mitwirken in überregionalen studentischen Interessenvertretungszusammenhängen oder in gewerkschaftlichen Arbeitskreisen zum Thema liegt zum einen aufgrund der Lebenssituation sehr nahe und ist zum anderen aufgrund des vergleichsweise unkomplizierten Zugangs in die entsprechenden Strukturen leicht zugänglich, zumal für motivierte, politisch und

sozial interessierte Stipendiatinnen und Stipendiaten. Es folgen mit Jugendarbeit, sozialen Initiativen, Vereinsarbeit und dem Mitwirken in Studierendeninitiativen vier beinahe gleichauf liegende Bereiche. Etwas weiter abgeschlagen finden sich dann Engagement in Parteien oder in der antifaschistischen bzw. antirassistischen Arbeit und schließlich die übrigen Bereiche (Abbildung 31).

Abbildung 31: Engagement der Stipendiatenschaft (abs. Werte)



(Mehrfachnennung möglich).

Angaben zur Intensität oder zur jeweiligen Motivation wurden in der Umfrage nicht erhoben. Aufgrund der variablen Intensität die sich in jedem der aufgeführten Engagementbereiche finden lassen, sind keine Aussagen über die Art und Weise zu treffen, wie die Stipendiatinnen und Stipendiaten ihr Engagement führen oder selbst bewerten. Die Befragungsergebnisse liefern zunächst ein Kaleidoskop der Vielfältigkeit des Engagements der Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Hans-Böckler-Stiftung und der kumulierten gesellschaftspolitischen Interessenlagen.

Im Folgenden werden die Angaben zum Engagement nach verschiedenen zentralen Eigenschaften der Stipendiatinnen und Stipendiaten ausgewertet.

5.1 Engagement nach Auswahlverfahren

Betrachtet man das Engagement der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Hinblick auf mögliche Unterschiede zwischen den drei Auswahlverfahren, so fällt auf, dass es nur wenige nennenswerte Unterschiede gibt. Wie Tabelle 48 verdeutlicht, verlaufen die Tendenzen sehr gleichförmig, eventuelle Unterschiede sind nicht signifikant. Ausnahmen davon zeigen sich einerseits beim Gewerkschaftsengagement und andererseits bei der Antifa- und Antiraarbeit. Während beim Gewerkschaftsengagement relativ einsichtig ist, dass der Großteil der dort engagierten aus dem gewerkschaftlichen Verfahren kommt und die jeweils gut 20% aus den anderen beiden Verfahren dementsprechend Neumitglieder sind, verhält es sich mit einer Erklärung für die Differenz in der Antifa- und Antiraarbeit zwischen dem BAB-Verfahren (4%) und den beiden anderen Aufnahmewegen (17% im gewerkschaftlichen und 23% im ergänzenden Verfahren) weniger leicht. Zu vermuten wäre etwa, dass entsprechende Strukturen in ihrer lokalen Verbreitung stark differieren oder das Mitwirken in Gewerkschaftszusammenhängen den Kontakt zu entsprechenden Arbeitszusammenhängen fördert. Dass das ergänzende Verfahren hier stärker repräsentiert ist, könnte daran liegen, dass Engagement gegen Rechts-Extremismus an Hochschulen auch ein klassisches Betätigungsfeld des politisch engagierten studentischen Milieus ist und gerade darin das ergänzende Verfahren der Stiftung wahrgenommen und beworben wird.

Tabelle 48: Engagement nach Auswahlverfahren (in %)

		Gewerkschaftliches Auswahlverfahren	Ergänzendes Auswahlverfahren	Böckler-Aktion- Bildung (BAB)
	Gewerkschaft	73	20	21
	Hochschulpolitik	38	46	33
	Bürgerinitiative	4	6	6
	Partei/Jugendorganisation	14	19	13
	Studierendeninitiative	20	25	30
	Umweltschutz	6	9	7
	(ehem.) SchülerInnenvertretung	7	9	11
	Jugendarbeit	25	29	30
	Altenhilfe	1	3	4
	StipendiatInnengruppe	54	47	58
	Antifa-/Antirarbeit	17	23	4
	Flüchtlingshilfe	4	8	7
	Soziale Initiative	20	37	28
	Tierschutz	2	3	3
	Verein (Sport, Musik, etc.)	23	28	26
	Kirche	6	7	7
	k.A.	2	0	6

N=853.

5.2 Engagement nach Alterskohorten

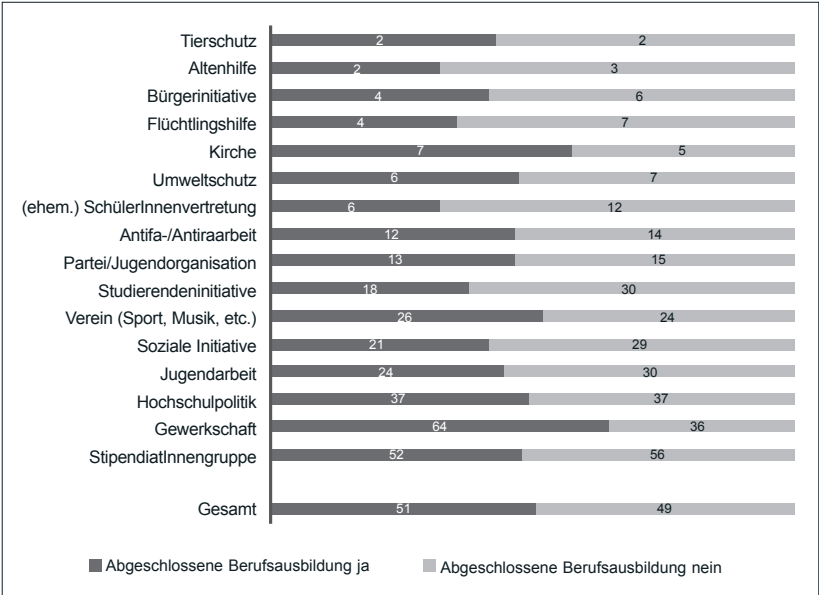
Bezogen auf die Alterskohorten lässt sich ebenfalls feststellen, dass die Trendkurven weitgehend gleichförmig verlaufen. Ausreißer, die auf die beiden äußeren Kohorten, also die Gruppe der 18 – 20-Jährigen sowie die Gruppe der über 35-Jährigen zurückzuführen sind, sind in der Regel nicht signifikant, da es zu geringe Fallzahlen sind. Deutlich sind hingegen die Unterschiede in der Jugendarbeit, die mit zunehmenden Alter weniger häufig ausgeführt wird; ebenso verhält es sich bei den Studierendeninitiativen. Umgekehrt stellt sich dieser Zusammenhang bei sozialen Initiativen dar, wo die älteren Kohorten häufiger vertreten sind.

5.3 Engagement nach Berufsausbildung

Die beinahe vollkommene Gleichverteilung von Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Berufsausbildung zu solchen ohne lässt Unterschiede in den Interesselagen beider Gruppen sehr leicht identifizieren. Abbildung 32 zeigt einerseits die an-

teiligen Fallprozente für die jeweiligen Engagementbereiche und andererseits verdeutlicht die Darstellung Differenzen zwischen den beiden Gruppen. Der deutlichste Unterschied ist beim Gewerkschaftsengagement auszumachen. Die Ursache dürfte darin liegen, dass während der Ausbildung das gewerkschaftliche Engagement bereits aufgenommen und vertieft wurde, während sich für Stipendiatinnen und Stipendiaten, die direkt aus der Schule ins Studium starten, weniger Gelegenheiten für unmittelbare Gewerkschaftskontakte ergeben. Bei den weiteren starken Bereichen sind beide Gruppen weitgehend gleich stark vertreten. Stipendiatinnen und Stipendiaten ohne Berufsausbildung engagieren sich tendenziell stärker in Studierendeninitiativen und geben häufiger an, früher in der SchülerInnenvertretung mitgewirkt zu haben, während sich Engagement in der Kirche eher bei solchen mit Berufsausbildung finden lässt. Die auf den ersten Blick größeren Unterschiede in den seltenen Engagementbereichen sind aufgrund der geringen Fallzahlen statistisch nicht signifikant.

Abbildung 32: Engagement nach Berufsbildung (in %)

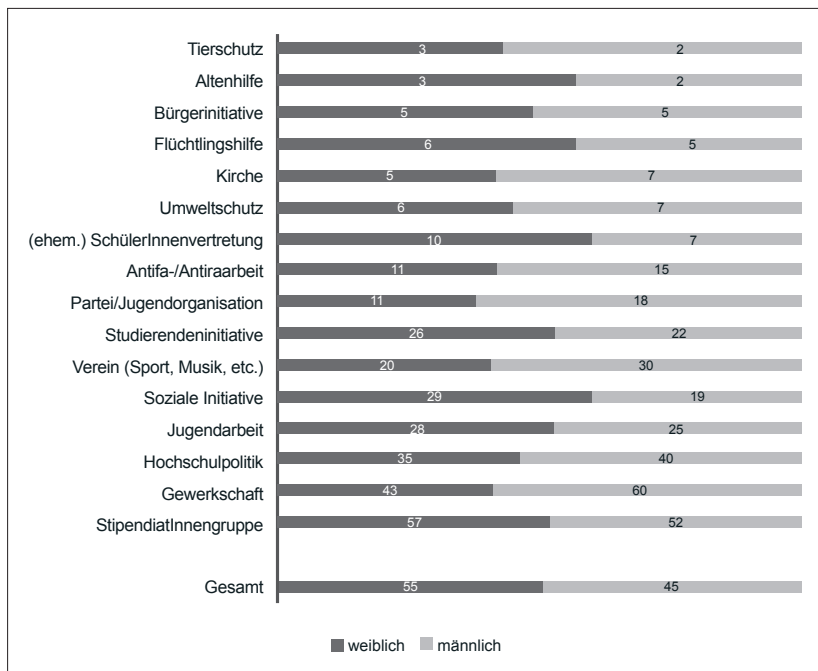


N=856.

5.4 Engagement nach Geschlecht

Abbildung 33 zeigt zum einen die anteiligen Fallprozent für die jeweiligen Engagementbereiche und zum anderen verdeutlicht die Darstellung Differenzen zwischen den beiden Gruppen. Der deutlichste Unterschied ist beim Gewerkschaftsengagement auszumachen. Deutlich mehr Männer als Frauen engagieren sich in diesem Bereich. Zudem engagieren sie sich häufiger in Parteien, Verbänden und Vereinen. Damit sind Männer in den klassischen politischen Organisationen häufiger aktiv als Frauen. Diese hingegen engagieren sich häufiger als Männer in der Schülervertretung und in sozialen Initiativen. Die auf den ersten Blick größeren Unterschiede in den seltenen Engagementbereichen sind aufgrund der geringen Fallzahlen statistisch nicht signifikant.

Abbildung 33: Engagement nach Geschlecht (in %)



N=840.

5.5 Engagement nach Migrationshintergrund

Zur gesellschaftlichen Partizipation von Migrantinnen und Migranten bestehen viele offene Fragen. Hinsichtlich der politischen Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist bekannt, dass sich Beteiligung und ihr Interesse nicht von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund unterscheidet, wenn Bildungsstatus und soziale Situation übereinstimmen (vgl. Weidacher et al. 2000; Mannitz 2006). In zahlreichen migrationssoziologischen und politikwissenschaftlichen Arbeiten wird zudem die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements für die Integration von MigrantInnen betont. Allerdings setzt der Großteil der Forschungsarbeiten in Deutschland zur politischen Partizipation von MigrantInnen Schwerpunkte auf die Teilnahme an Wahlen oder die Funktionen und Organisationsgrade von Migrantenselbstorganisationen (vgl. Hunger/Candan 2009: 44).

Ein anderer Forschungsansatz, der international breit wie kritisch rezipiert wurde und viele Studien anregt, geht auf die Sozialkapitaltheorie zurück bzw. insbesondere auf die These Putnams, das zivilgesellschaftliche Engagement zurückgehe (Putnam 2001). Ein Problem in der Rezeption und Überprüfung jener Thesen ist die Definition des Sozialkapitals. Ohne hier die verschiedenen Ansätze referieren zu können (siehe dazu Portes 1999; Franzen/Freitag 2007) wird hier für weitere Arbeiten und unseren Untersuchungsgegenstand eine weite Bestimmung favorisiert, die sowohl formale Mitgliedschaften und Wahlämter in Parteien, Gewerkschaften, Jugendorganisationen, Verbänden oder Vereinen einbezieht, als auch informelles Einbringen in flüchtigere soziale Gruppierungen und Netzwerke wie sie etwa in antifaschistischer Arbeit, hochschulpolitischen Bündnissen oder sozialpolitischen Arbeitskreisen zu finden sind.

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass zivilgesellschaftliches Engagement und die darüber unterstützte reziproke soziale Integration ein Kernthema zukünftiger Forschung wie auch politischer Bemühungen bleiben muss. Insbesondere die Phase der Adoleszenz wird dabei als wichtig und folgenreich betrachtet (vgl. King/Koller 2006: 10ff). Insofern fungieren die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung hier als relevante Untersuchungsgruppe, da das zentrale Merkmal der Studienförderung der Stiftung ihr differenzierter Begabungsbegriff ist, der insbesondere gesellschaftliche Begabungen und Leistungen würdigt und ihm bei der Auswahl eine hohe Bedeutung zumisst.

Differenziert man die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund feiner, so zeigen sich einerseits erneut in den meisten Bereichen analog verlaufende Trendkurven. Andererseits bilden sich auch Unterschiede he-

raus, die jedoch allesamt aufgrund der jeweils geringen Fallzahlen als nicht signifikant bewertet werden müssen. Bezogen auf die Art und Weise des Engagements zeigen sich grundsätzlich kaum Unterschiede hinsichtlich des Migrationshintergrundes der Stipendiatinnen und Stipendiaten²⁵.

Der wesentlichste Unterschied zeigt sich beim Engagement in Gewerkschaften. Dieser ist damit zu begründen, dass der Großteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund über das BAB-Verfahren aufgenommen werden, während über Zwei-Drittel der Stipendiatinnen und Stipendiaten insgesamt über das gewerkschaftliche Auswahlverfahren aufgenommen werden und damit bereits zur Aufnahme zumindest Gewerkschaftsmitglieder sind. Grundsätzlich kann einerseits festgehalten werden, dass bei aller Vielfältigkeit dennoch deutlich herkunftsunabhängige Trends zu bemerken sind. Neben dem Engagement in Gewerkschaften betätigen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten hauptsächlich an den Hochschulen (Hochschulpolitik und Studierendeninitiative), in der Jugendarbeit und Vereinen sowie in politischen Nachwuchsorganisationen²⁶.

5.6 Engagement nach sozialer Herkunft

Die Trendkurven zum Engagement der Stipendiatinnen und Stipendiaten differenziert nach den vier hier erhobenen Herkunftsgruppen (*hoch*, *gehoben*, *mittel*, *niedrig*) verlaufen erstaunlich analog zueinander.

Die größten, wenn auch im Verhältnis immer nur bedingt nennenswerten, Unterschiede zeigen sich im Gewerkschaftsengagement, in der Hochschulpolitik, bei Studierendeninitiativen, den Stipendiatinnen- und Stipendiatengruppen sowie im Bereich der Antifaarbeit. Während Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den Herkunftsgruppen *gehoben* (47%) und *niedrig* (48%) knapp unter denjenigen der Gruppe *hoch* (50%) Gewerkschaften als Engagement angaben, sind es in der Gruppe *mittel* immerhin 55%. In der Hochschulpolitik zeigt sich ein deutlicher Verlauf: Je höher die soziale Herkunft, desto eher engagieren sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten hochschulpolitisch (*niedrig*: 30%; *mittel*: 37%; *gehoben*: 41%; *hoch*: 45%). In Studierendeninitiativen liegen Stipendiatinnen

25 Das gleiche kann für die soziale Herkunft und das Geschlecht gesagt werden – bzw. dort, wo sie auftreten, ist eine Überprüfung der Signifikanz aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich.

26 Die Arbeit in den lokalen Stipendiatinnen und Stipendiatengruppen ist mandatorisch, insofern verwundert hier höchstens, dass gut die Hälfte der Befragten diese nicht angab. Wobei hier nicht klar ist, ob bspw. eine weitgehend pflichtschuldige Teilnahme von den Betroffenen als Engagement verstanden wird.

und Stipendiaten aus der *gehobenen* (29%) und hohen Herkunftsgruppe (27%) in etwa gleich auf, während diejenigen aus den Gruppen *niedrig* (24%) und *mittel* (20%) demgegenüber abfallen. An der Arbeit der Stipendiatinnen und Stipendiatengruppen beteiligen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den Gruppen *niedrig* (58%), *mittel* (55%) und *hoch* (56%) annähernd gleich stark, während diejenigen aus der Herkunftsgruppe *hoch* (46%) sich dort weniger einbringen. Beim Engagement im Bereich Antifaschismus/Antirassismus hingegen lässt sich wieder eine klare Tendenz identifizieren: Je höher hier die soziale Herkunft, desto mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten engagieren sich dort (*niedrig*: 10%; *mittel*: 13%; *gehoben*: 13%, *hoch*: 20%).

6 Ergebnisse im Spiegel bildungswissenschaftlicher Theorien

Bildungschancen nach sozialer Herkunft sind ebenso wie die Sozialstruktur der Studierendenschaft an deutschen Hochschulen seit langem Thema der empirischen Bildungs- und Hochschulforschung. Zu den dauerhaftesten Befunden zählt dabei zweifelsohne, dass die Bildungsbeteiligungen und Bildungschancen von Migrantinnen und Migranten und Kindern, deren Familien nicht über Hochschulerfahrungen verfügen, deutlich geringer sind, als die von Kindern aus Akademikerhaushalten bzw. bildungsnahen und finanziell gut situierten Schichten (vgl. Haas 1999, Klein 2005, Becker 2010, Müller et al. 2009). Nachfolgend werden einige der wichtigsten theoretischen Erklärungsmuster für diese Differenzen skizziert und auf die Ergebnisse der Umfrage bezogen.

6.1 Primäre und sekundäre Herkunftseffekte

Zu den am häufigsten rezipierten und am besten belegten bildungssoziologischen Ansätzen zählt zweifelsohne der der primären und sekundären Herkunftseffekte der sozialen Herkunft auf Bildungsverläufe (vgl. Baumert/Schümer 2001, Watermann/Maaz 2006) der auf Arbeiten Boudons (1974) sowie Breens und Goldthorpes (1997) zurückgeht. Primäre Effekte umfassen Faktoren, die sich auf die primäre Sozialisation zurückführen lassen.²⁷ Sie ergeben sich aus den unmittelbaren familialen und schulischen Ungleichheiten. Je nach kultureller, sozialer und ökonomischer Ausstattung der Kinder unterscheidet sich deren schulischen Performanz und Bewertung. So bedingen Unterschiede in der Bildungsbefähigung bzw. Fördermöglichkeiten der jeweiligen Elternhäuser, die Ausstattung mit Lerngelegenheiten, oder mit Bourdieu gesprochen, das im Elternhaus vorhandene kulturelle Kapital (Bourdieu 1983), den Erfolg in Schule und ggf. Hochschule. Je günstiger also die Voraussetzungen zum Bildungserwerb, je besser die Unterstützungsstrukturen und kulturellen Rahmenbedingungen, desto wahrscheinlicher der Bildungserfolg der Kinder insgesamt. Dies betrifft nicht nur manifeste materielle Voraussetzungen, sondern muss auch auf divergente Vermittlung von Bildungszielen, sprachlichen Voraussetzungen oder habitualisierten Lerngewohnheiten zwi-

27 Boudons Unterscheidung in primäre und sekundäre Ursachen erinnert stark an die Begriffe Bergers und Luckmanns (2004), die ebenfalls in primäre und sekundäre Sozialisation trennen.

schen sozialen Herkunftsgruppen bezogen werden (vgl. Becker 2009: 106). Boudon fasst zusammen: Je niedriger die soziale Herkunft, desto höher ist die Distanz zu Bildung und desto geringer ist das kulturelle Kapital. Je geringer das kulturelle Kapital, desto unwahrscheinlicher und beschränkter der Bildungserfolg (vgl. Boudon 1974: 29). Die Auswirkungen dieser herkunftsbedingten Ungleichheitseffekte liegen auf der Hand: Im gegliederten, mit hinreichend vielen Schranken versehenen deutschen Bildungssystem verteilen sich die Kinder anhand ihrer sozialen Herkunft auf die Schulformen. Die qua Elternhaus unterschiedlichen Startchancen manifestieren sich in ungleichen Zugängen zu Bildungseinrichtungen. Jede neue Schwelle im Bildungsverlauf provoziert die selektierende Wirkung der primären Herkunftseffekte²⁸.

Sekundäre Herkunftseffekte hingegen bezeichnen keine unmittelbaren Auswirkungen ungleicher Ausstattungen mit bildungsrelevanten Ressourcen, sondern beschreiben als Folge differenter Bildungsentscheidungen, die auf primären Effekten basieren, die unterschiedlichen Bewertungen und Erwartungen an Bildungsverläufe nach sozialer Herkunft. Dies betrifft etwa unterschiedliche Kosten-Nutzen-Kalküle bezüglich der alternierenden Bildungsoptionen, sich unterscheidende Erwartungshaltungen an die potentiellen Bildungsschritte und nicht zuletzt die Motivation, bis hin zum Zwang, den familialen Bildungsstatus zu halten bzw. zu erweitern. Bei niedriger sozialer Herkunft wird höhere Bildung tendenziell als risikobehafteter, relativ gesehen teurer und damit unattraktiver bewertet²⁹. Der Druck des intergenerationalen Statuserhalts ist vergleichsweise gering (vgl. Boudon 1974: 51). Dementsprechend unterscheiden sich die Erwartungen an den eigenen Statuserhalt und die Einstellungen zum Wert eines Studiums zwischen den sozialen Herkunftsgruppen: „Bei Familien unterer Sozialschichten liegt die Messlatte des Statuserhalts niedriger. Ferner sind die Entscheidungen für weiterführende Bildungsgänge häufig (subjektiv) riskanter und im Verhältnis zu den verfügbaren Ressourcen mit höheren Kosten behaftet“ (Baumert/Schümer 2001: 354). Dies belegen auch Schnabel und Kollegen mit dem Nachweis, dass die Studierneigung um gut 150% steigt, wenn wenigstens ein Elternteil das Abitur besitzt (Schnabel et al. 2002). Watermann und Maanz stellen fest, „dass die soziale

28 Becker erläutert dies wie folgt: „Weil Abiturienten aus höheren Sozialschichten bessere schulische Leistungen haben und daher eher institutionelle Hürden wie Numerus Clausus überwinden, und weil sie eher erwarten, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können, entscheiden sie sich eher für ein Universitätsstudium, als Arbeiterkinder (Becker 2010: 225).

29 „Bei gleichen Leistungen oder bei gleicher Leistungsfähigkeit entscheiden sich Abiturienten aus höheren Sozialschichten eher für ein Universitätsstudium als Abiturienten aus den Arbeiterschichten“ (Becker 2010: 225).

Herkunft junger Erwachsener auch bei Entscheidungen des Hochschulübergangs wirksam ist. Bei vergleichbaren Kompetenzen finden sich sowohl Effekte familiärer Strukturmerkmale wie dem Bildungsabschluss und der sozioökonomischen Stellung als auch Effekte familiärer Prozessmerkmale wie der kulturellen Praxis im Elternhaus, auf die Studienintention“ (Watermann/Maaz 2006: 232).

6.2 Habitustheorie

Neben Boudons Theorie der Herkunftseffekte muss auf einen weiteren diskursmächtigen Ansatz verwiesen werden: die Habitustheorie Pierre Bourdieus (1987). Der Habitus umfasst einen umfangreichen Bedeutungshorizont, der von Anlage, über Erscheinungsbild bis zu Gewohnheit, Lebensweise und Haltung reicht (vgl. ebd.: 98ff). Habitusformen werden aus sozialen Konditionierungen erzeugt, die mit Existenzbedingungen bzw. Klassenlagen, verknüpft sind. Sie inkorporieren das kulturelle Erbe ihrer sozialen Herkunft. Unterschiedliche Existenzbedingungen bringen dabei unterschiedliche Formen des Habitus hervor (vgl. Bourdieu 1982: 277f). Mit der Homogenität der Existenzbedingungen erklärt Bourdieu also die Homogenität der Lebensstile und Verhaltensmuster innerhalb einer sozialen Klasse. Das Aufklärungspotential seines Konzepts liegt in seiner antiaufklärerischen Komponente: Der Habitus strebt seine Verwirklichung unter Entstehungsbedingungen an. Er sucht beinahe instinktiv sichere Gefilde. Nur wo Menschen auf die Entstehungsbedingungen ihres Habitus treffen, „passt“ er und kann seiner Entlastungsfunktion nachkommen. Dann fühlt man sich frei und selbstbestimmt. Das Gegenteil bezeichnet Bourdieu als Hysteresis-Effekt. Akteure fühlen sich fremd, deplatziert und gehemmt, da sie das Gefühl nicht abschütteln können, „nicht hierher“ zu gehören (vgl. Bourdieu 1976: 188ff).

Menschen handeln demnach weniger voluntaristisch, sondern größtenteils gesellschaftlich vorgeprägt. Ihren Handlungen liegt ein über den Habitus eingeschriebener Sozialisationsbias zugrunde. Bourdieu bezeichnet den Habitus dementsprechend als Produkt der Geschichte, aus dem sich individuelle und kollektive Praktiken in Form von früheren Erfahrungen in Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata einlagern (vgl. Bourdieu 1987: 101). Im Habitus verortet sich dadurch eine vorbereitete, routinierte Auswahl von Verhaltensmustern, die meist unreflektiert in die Entscheidung für Handlungen einmündet. Erst wenn Habitus dieselbe Geschichte verkörpern, also ähnliche Erfahrungen vorliegen,

sind die Praktiken wechselseitig verstehbar und den Strukturen angepasst (vgl. Bordieu 1987: 108).

Bourdieu argumentiert im Zusammenhang mit der persistenten Reproduktion von Bildungsungleichheiten, dass Bildungseinrichtungen zwangsläufig Ungleichheiten produzieren, da sie Produkte der herrschenden Machteliten sind (vgl. Bourdieu/Passeron 1971). Übertragen auf Hochschulbildung sollten sich dementsprechend Hysteresis-Effekte eher bei Studierenden bzw. Stipendiatinnen und Stipendiaten bildungsferner Herkunft finden lassen.

6.3 Institutionelle Diskriminierung

Inspiziert von Arbeiten zum institutionellen Rassismus in der angelsächsischen Literatur greifen Mechthild Gomolla und Frank-Olaf Radtke (2009) die Idee auf, Diskriminierung nicht als bloßes Einstellungsergebnis zu diskutieren, wie dies vornehmlich in der Sozialpsychologie oder Rational-Choice-basierten Studien zu finden ist. Stattdessen wird Diskriminierung als institutionalisiert, und damit als Ergebnis gesellschaftlicher (vgl. Berger/Luckmann 2004) bzw. insbesondere organisationaler Prozesse (vgl. Scott 2008) verstanden. Systematische Ungleichbehandlungen von Personen oder nach bestimmten Merkmalen zusammenfassbarer Gruppen werden als Folge institutioneller bzw. struktureller Mechanismen identifiziert. So wäre etwa die persistente Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernen Familien nicht als Ergebnis absichtlicher, bewusster Diskriminierung seitens des jeweiligen Lehrpersonals zu verstehen, sondern in den Strukturen und Organisationskulturen des deutschen Schulsystems eingebettet.

Mit Feagin und Feagin (1978) empfiehlt es sich zudem, analytisch zwischen direkter und indirekter institutioneller Diskriminierung zu differenzieren: Direkte institutionelle Diskriminierung umfasst die Menge an formal abgesicherten, kontrolliert ausgeübten Verfahren in Organisationen einerseits sowie eher der impliziten Organisationskultur zuzuordnenden Praxen und unausgesprochenen Regeln andererseits. Indirekte institutionelle Diskriminierung hingegen beschreibt die Mechanismen, die Mitglieder bestimmter Gruppen überproportional stark betreffen; ganz egal, ob dies intendiert geschieht oder als transintentionale Nebenfolge organisatorischen Handelns auftritt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Anwendung der formal selben Regeln bei verschiedenen Gruppen auf unterschiedliche Start- bzw. Umsetzungsmöglichkeiten trifft. Stuart Hall formuliert, wie

schwierig es sein kann, diskriminierende Aktivitäten in der Organisations- und Alltagskultur aufzudecken, denn sie werden „auf informellen und unausgesprochenen Wegen durch ihre Routinen und täglichen Verfahren als ein unzerstörbarer Teil des institutionellen Habitus weitergegeben“ (Hall 2001: 165).

6.4 Fazit

Unter Berücksichtigung bestimmter sozialer Bedingungen scheint der Zugang zur Hochschule für junge Menschen aus niedrigen sozialen Herkunftsruppen nur schwer realisierbar. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Begabtenförderungswerke haben sich zum Ziel gesetzt hoch motivierte, qualifizierte Studierende und Promovierende materiell und immateriell zu fördern. Die Hans-Böckler-Stiftung nimmt unter diesen Förderwerken eine besondere Stellung ein. Sie hat sich zum Ziel gesetzt den Abbau von Bildungsbarrieren und sozialer Benachteiligung beim Hochschulzugang, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln voranzutreiben.

Zunächst bietet jede neue Selektionshürde im Bildungswesen eine Gelegenheit, dass zunächst primäre und später sekundäre Herkunftseffekte sich sozial selektiv entfalten können. Für die offenkundige soziale Selektivität in der Begabtenförderung lässt sich daraus zumindest ableiten, dass Auswahlverfahren, je nach ihrem Design mehr oder weniger starke, primäre Herkunftseffekte hervorrufen. Ebenso bedeutsam scheinen hier außerdem die sekundären Effekte zu sein, wenn man sich den Fragen zuwendet, wer sich überhaupt zu einer Bewerbung entscheidet oder von den Werken angesprochen fühlt (vgl. Dusdal 2010). Die Wirkstärke sowohl der primären, als auch der sekundären Herkunftseffekte unterliegt damit also für die Werke selbst einer relativ hohen Gestaltbarkeit.

Bezieht man die Daten zur sozialen Zusammensetzung der Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Begabtenförderungswerke (vgl. Middendorff et al. 2009) nun auf die oben skizzierten theoretischen Erklärungsmodelle, so scheint es gerechtfertigt beim Zugang zur Begabtenförderung in Deutschland insgesamt von Mechanismen institutioneller Diskriminierung auszugehen. Wie genau hier die systematische Benachteiligung von Studierenden mit Migrationshintergrund und solchen bildungsferner Herkunft zustande kommt, kann anhand der vorliegenden Ergebnisse freilich ebenso wenig geklärt werden, wie die systematische Tiefe des Phänomens und ob zur offensichtlichen indirekten institutionellen Diskriminierung auch direkte institutionelle Diskriminierung hinzukommt.

Zur Behebung der institutionellen Diskriminierung können indes auch Erkenntnisse beitragen, die auf der Theorie der Herkunftseffekte basieren. Es ist evident und mehrfach belegt, dass jede Hürde im Bildungssystem primäre und sekundäre Herkunftseffekte provoziert. Insofern sind die Informations- und Auswahlwege der Begabtenförderwerke auf den Prüfstand zu stellen. Das Beispiel Böckler-Aktion-Bildung belegt eindrücklich, dass eine klientelsensitive Ansprache und Auswahl durchaus zu mehr Heterogenität in der Stipendiatenschaft beitragen kann.

Für eventuelle habituelle Unsicherheiten im Studium gilt, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten insgesamt eine sehr positive Einschätzung ihrer eigenen Situation abgeben. Differenzen ergeben sich hier in geringem Maße angesichts der sozialen Herkunft. Diese Ergebnisse überraschen angesichts des Wissens zu sozialer Herkunft und habituellen Disparitäten und anderen, qualitativen Erkenntnissen (vgl. exemplarisch Tepecik 2011, Pott 2002). Hier kann jedoch die sehr spezielle Zusammensetzung der befragten Gruppe eine verzerrende Rolle spielen: Durch die Aufnahme in die Studienförderung haben die Stipendiatinnen und Stipendiaten zum einen bereits eine gewisse Selektion und Anerkennung erfahren, gleichzeitig sind sie dank der zusätzlichen Betreuung durch die Stiftung nicht allein auf die Angebote der Hochschulen angewiesen. Methodisch muss zudem in Rechnung gestellt werden, dass die Befragten in ihren Antworten mitunter sozial erwünschte bzw. von der Stiftung vermeintlich erwartete Zustände antizipierten (vgl. Schnell et al. 2011: 332f). Letztlich bleibt festzuhalten, dass die neue Förderlinie BAB sehr zur sozialen Diversität der Stipendiatenschaft beiträgt und insbesondere den Anteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund zu steigern vermochte.

Ziel dieser Studie war es, die soziale Zusammensetzung der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung zu beschreiben. Zudem wurden die Geförderten gebeten, darüber Auskunft zu geben, wie sie die Studiensituation an ihrer Hochschule einschätzen und wie gut sie sich an der Hochschule zurechtfinden. Ein weiterer Teil der Studie umfasst die Analyse des ideellen Förderprogramms der Hans-Böckler-Stiftung und eine Beschreibung des gesellschaftlichen Engagements der Geförderten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es der Hans-Böckler-Stiftung scheinbar besser gelingt, als dem Durchschnitt aller Förderwerke, sozial benachteiligte junge Studierende in ihre Förderung aufzunehmen. Durch ihre Förderpolitik erreicht sie zudem Menschen, die nicht den direkten Weg an die Hochschule gefunden haben und ermutigt sie durch finanzielle Unterstützung ein Studium

aufzunehmen. Die Hypothese, dass die soziale Herkunft der Geförderten eine große Rolle bei der Entscheidung für eine für bestimmte Bildungswege spielt, muss auch hier bestätigt werden. Bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung handelt es sich um eine hochselektierte Gruppe, die sich durch besondere Merkmale von anderen Studierenden unterscheiden, besonders dem gesellschaftlichen Engagement. Jedoch kann die Hans-Böckler-Stiftung bei gleichen Schulleistungen die Bildungsentscheidung durch finanzielle Unterstützung beeinflussen. Eine finanzielle Förderung reicht jedoch nicht aus, um Bildungsbenachteiligungen vollständig zu kompensieren. Deutlich wird dies, wenn man die Befunde dieser Studie mit den Daten der 19. Sozialerhebung (vgl. Isserstedt et al. 2010) abgleicht. Durch vielfältige institutionelle, soziale und finanzielle Barrieren werden Schulabgänger niedriger sozialer Herkunft von einem Studium abgehalten. Da sich diese Kinder seltener für ein Hochschulstudium entscheiden, werden sie seltener durch ein Begabtenförderungswerk gefördert. Hinzu kommt, dass durch die Auswahlverfahren der einzelnen Stiftungen Hürden genommen werden müssen, die eng mit dem kulturellen Kapital der Bewerber verknüpft sind. Die Hans-Böckler-Stiftung kommt ihrem Auftrag der Förderung Studierender aus sozial benachteiligten Studierender allerdings sehr gut nach. Sie fördert Studierende aus allen sozialen Herkunftsgruppen gleichermaßen und trägt einen großen Beitrag zur Verbesserung der Chancengleichheit im Hochschulwesen. Außerdem gibt sie Bewerbern des zweiten Bildungsweges die Möglichkeit ein Hochschulstudium zu absolvieren, auch wenn sie nicht über den klassischen Bildungstitel – das Abitur – verfügen. Eine Förderung Studierender mit eigenem Migrationshintergrund oder mit einem Migrationshintergrund der Eltern ist für sie ebenso selbstverständlich (vgl. Houben, Weber, Dusdal 2012; Dusdal, Houben, Weber 2012). Die Maßnahmen der Stiftung, um Bildungsbarrieren und soziale Benachteiligung beim Hochschulzugang abzubauen sind erfolgsversprechend, sie greifen aber erst an dem Punkt, an dem sich Studienberechtigte bereits für ein Hochschulstudium entschieden haben. Mit der Böckler-Aktion-Bildung werden allerdings auch schon Schülerinnen und Schüler angesprochen, die auf dem Weg sind ihr Abitur zu erlangen und somit noch vor der Entscheidung stehen, ob sie ein Studium absolvieren wollen oder nicht.

Ein großer Teil aller Stipendiatinnen und Stipendiaten ist mit dem eigenen Studium zufrieden. Sie würden mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder dasselbe Fach an derselben Hochschule oder an einer anderen Hochschule studieren. Lediglich 1% aller Geförderten würde nicht wieder ein Studium aufnehmen. Daher überrascht es nicht, dass die Qualität des Studiums überwiegend mit gut bewertet

wird. Jedoch werden auch einige Bereiche eher mittelmäßig bewertet. Schlecht abschneiden die Prüfungsorganisation und das Informationsmanagement seitens der Hochschulen. Bei der Begleitung von Praxisphasen und der Vorbereitung auf den Beruf besteht für die Hochschulen noch Verbesserungsbedarf. Positiv bewertet wurden von den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studiengangsaufbau und die Qualität und Verständlichkeit der Lehre. Zudem sind die Dozentinnen und Dozenten hilfsbereit und gehen auf Probleme und Fragen der Studierenden ein.

Ein erfolgreicher Studienabschluss hängt jedoch nicht nur von der Qualität des Studiums ab, sondern auch davon, ob es den Studierenden gelingt, bestimmte Kompetenzen zu erlernen. Je besser die Studierenden diese Kompetenzen beherrschen, desto wahrscheinlicher beenden sie ihr Studium erfolgreich. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung kommen gut mit den an sie gestellten Anforderungen zurecht und behaupten, dass sie besonders gut Referate halten und Literatur und Informationen eigenständig beschaffen können. Nicht so sicher fühlen sie sich dabei englische Fachtexte zu lesen und zu verstehen und auch die Zusammenarbeit in Lerngruppen wird als nicht so gut bewertet. Insgesamt fühlen sie sich den Anforderungen der Hochschulen, ihrer Familien und zuletzt auch der Stiftung an sie, gewachsen.

Das gesellschaftliche Engagement der Stipendiatinnen und Stipendiaten war ein wichtiger Aspekt in dieser Befragung. Die Hans-Böckler-Stiftung erreicht ihr Ziel, gesellschaftliches und politisches Engagement in vielen Facetten zu fördern. Besonders häufig engagieren sich die Geförderten in der eigenen Stipendiatengruppe. Dieses Ergebnis verwundert nicht, da eine Teilnahme an den Treffen der regionalen Stipendiatengruppen weitestgehend als obligat angesehen wird. Das Engagement in einer Mitgliedsgewerkschaft des DGB wird von vielen Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftung wahrgenommen. Zudem engagieren sich die Geförderten häufig in der Hochschulpolitik. Aber nicht nur gewerkschaftliches oder hochschulpolitisches Engagement sind fester Bestandteil der Stiftung, sondern auch Engagement in der Jugendarbeit, in sozialen Initiativen oder Vereinen.

7 Literatur

Bargel, Holger und Tino Bargel, 2010: Ungleichheiten und Benachteiligungen im Hochschulstudium aufgrund der sozialen Herkunft der Studierenden. Böckler-Reihe Arbeitspapiere Nr. 202.

Baumert, Jürgen und Gundel Schümer, 2001: Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb. S. 323 - 407 in: Baumert, Jürgen et al. (Hrsg.): Deutsches PISA-Konsortium: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Becker, Rolf, 2009: Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. S. 85 – 129 in: ders. (Hrsg.): Lehrbuch Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS-Verlag.

Becker, Rolf, 2010: Warum bildungsferne Gruppen von der Universität fernbleiben und wie man sie für ein Studium an der Universität gewinnen könnte. S. 223 – 234 in: Krüger, Heinz-Herrman et al. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden: VS-Verlag.

Berger, Peter A. und Thomas Luckmann, 2004: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M.: Fischer.

Bogedan, Claudia (2010): Arbeitsmarktpolitik aus der „Mottenkiste“? Kurzarbeitergeld im Lichte politischer Interessen. In: WSI-Mitteilungen, Jg. 63, H. 11, S. 577-583.

Bortz, Jürgen, 1999: Statistik für Sozialwissenschaftler. 5. vollst. überarb. Aufl.. Berlin u.a.: Springer-Verlag.

Boudon, Raymond, 1974: Education, Opportunity, and Social Inequality. New York: Wiley.

Bourdieu, Pierre, 1976: Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre, 1982: Die feinen Unterschiede. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. S. 183 – 198 in: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2. Göttingen: Schwartz.

Bourdieu, Pierre, 1987: Sozialer Sinn. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre, und Jean Claude Passeron, 1971: Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart.

Breen, Richard and John H. Goldthorpe, 1997: Explaining Educational Differentials. Towards A Formal Rational Action Theory, in: Rationality and Society, 9, S. 275–305.

Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009: Mehr als ein Stipendium. Staatliche Begabtenförderung im Hochschulbereich, Bonn/Berlin.

Dahrendorf, Ralf, 1965: Arbeiterkinder an deutschen Universitäten. Tübingen: Mohr.

Dahrendorf, Ralf, 1979: Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Dusdal, Jennifer, 2010: Vom Nutzen der Begabtenförderung. Eine sekundäranalytische Auswertung der HIS-Online-Befragung unter allen geförderten Studierenden. (unveröffentlichte Bachelorarbeit)

Dusdal, Jennifer; Houben, Daniel; Weber, Regina, 2012: Migration, Bildungsaufstieg und Begabtenförderung. Entwicklungen in der Stipendiat/innenschaft der Hans-Böckler-Stiftung, in: die hochschule, 1, 2012, S. 130-142.

Feagin, Joe R. und Clairece Booher Feagin, 1978: Discrimination American Style – Institutional Racism and Sexism. Florida: Malabar.

Franzen, Axel und Markus Freitag (Hrsg.), 2007: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47. Wiesbaden: VS-Verlag.

Frohwieser, Dana et al., 2009: Die etwas andere Bildungselite. Eine empirische Untersuchung zur gewerkschaftlichen Studienförderung, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Gomolla, Mechthild und Frank-Olaf Radtke, 2009: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung der Differenz in der Schule. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag.

Haas, Erika, 1999: Arbeiter- und Akademikerkinder an der Universität. Frankfurt/M.: Campus.

Hall, Stuart, 2001: Von Scarman zu Stephen Lawrence. S. 154 – 168 in: Schönwälder, Karen und Imke Sturm-Martin (Hrsg.): Die britische Gesellschaft zwischen Offenheit und Abgrenzung: Einwanderung und Integration vom 18. – 20. Jahrhundert. Berlin: Philo Verlag.

Hans-Böckler-Stiftung (Hg.), o.J.: Informationen zur Studienförderung: Auswahlrichtlinien, Düsseldorf.

Hans-Böckler-Stiftung, 2010. Die Studien- und Promotionsförderung der Hans-Böckler-Stiftung: Grundsätze, Positionen und Perspektiven. Dokument, online: http://www.boeckler.de/pdf/stuf_selbstverstaendnis_2010.pdf (abgerufen am 14.1.2014).

Hebecker, Eike, 2011: Statusbericht Böckler-Aktion-Bildung. Düsseldorf: Unveröffentlichtes Manuskript.

Heublein, Ulrich; Richter, Johanna; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter, 2012: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010. Hannover, HIS: Forum Hochschule, (3) 2012.

Houben, Daniel; Weber, Regina; Dusdal, Jennifer, 2012: Bildungsbeteiligung und soziale Partizipation von Migrantinnen und Migranten - Erkenntnisse einer Vollerhebung unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hans-Böckler-Stiftung, in: Pielage, Patricia; Pries, Ludger; Schultze, Günther (Hrsg.): Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren. Gesprächskreis Migration, Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Hunger, Uwe und Menderes Candan, 2009: Politische Partizipation der Migranten in der Bundesrepublik Deutschland und über die deutschen Grenzen hinweg. Expertise im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Münster.

Isserstedt, Wolfgang et al., 2010: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009, 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Bonn/Berlin.

King, Vera; Koller, Christoph (Hrsg.), 2006: Adoleszenz-Migration-Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden, VS Verlag.

Klein, Thomas, 2005: Sozialstrukturanalyse. Reinbek: Rowohlt.

Krais, Beate, 1996: Bildungsexpansion und soziale Ungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland. S. 170 – 187 in: Bolder, Axel, et al. (Hg.): Jahrbuch Bildung und Arbeit 1996. Opladen: Leske+Budrich.

Krüger, Heinz-Hermann et al., 2010: Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule, Wiesbaden: VS Verlag.

Mannitz, Sabine, 2006: Die verkannte Integration. Eine Langzeitstudie unter Heranwachsenden aus Immigrantenfamilien, Bielefeld: Transcript.

Middendorff, Elke, Isserstedt Wolfgang, Kandulla, Maren, 2009: Das soziale Profil der Begabtenförderung. Ergebnisse einer Online-Befragung unter allen Geförderten der elf Begabtenförderwerken im Oktober 2008, HIS:Projektbericht April 2009.

Middendorff, Elke, o.J.: Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks 1951-2009, online: http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Geschichte_Sozialerhebung_1-19.pdf, Zugriff am 20.09.2011.

Müller, Walter et al., 2009: Hochschulbildung und soziale Ungleichheit, in: Becker, R. (Hg.), Lehrbuch der Bildungssoziologie, Wiesbaden: VS Verlag, 281-320.

Portes, Alejandro, 1999: Social Capital: Its Origins and Applications in Modern Sociology. Annual Review of Sociology 24: 1 – 24.

Pott, Andreas, 2002: Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozeß – Eine Untersuchung zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration, Opladen: VS-Verlag.

Putnam, Robert, 2001: Gesellschaft und Gemeinsinn: Sozialkapital im internationalen Vergleich. Gütersloh: Bertelsmann.

Rehbein, Boike, 2006: Die Soziologie Pierre Bourdieus. Stuttgart: UTB.

Schnabel, K.U.; Alfeld, C.; Eccles, J.S.; Köller, O.; Baumert, J., 2002: Parental influence on student's educational choices in the United States and Germany: Different ramifications-same effect? Journal of Vocational Behavior, 60, 178-198.

Schnell, Rainer, et al., 2011: Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. aktualisierte Auflage, München: Oldenbourg.

Scott, Richard W., 2008: Institutions and Organizations. Ideas and Interests. Thousand Oaks: Sage.

Tepecik, Ebru, 2010: Bildungserfolge mit Migrationshintergrund Biographien bildungserfolgreicher MigrantInnen türkischer Herkunft. Wiesbaden: VS Verlag.

Vöttner, Andreas und Andreas Woisch, 2012: Studienqualitätsmonitor 2010. Studienqualität und Studienbedingungen. Hannover: HIS: Forum Hochschule.

Watermann, Rainer; Maaz, Kai 2006: Soziale Herkunft und Studienintention am Ende der gymnasialen Oberstufe: Institutionelle und individuelle Einflussgrößen, in: Werner, Georg (Hrsg.): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, S. 227 - 263.

Weidacher, Alois (Hrsg.) 2000: In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Internetquellen:

<http://stipendiumplus.de/de/36.php>, 03. 09. 2013.

www.sozialerhebung.de, 24. 09. 2013.

www.stipendiumplus.de, 24. 09. 2013

8 Anhang

8.1 Abbildungen

Abbildung 1: Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Auswahlverfahren (in %)	24
Abbildung 2: Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung nach sozialer Herkunft im Vergleich (in %)	25
Abbildung 3: Höchster Schulabschluss der Eltern im Vergleich	28
Abbildung 4: Höchster beruflicher Abschluss der Eltern	29
Abbildung 5: Erwerbsstatus der Eltern	31
Abbildung 6: Soziale Herkunftsguppen, nach Geschlecht und Auswahlverfahren	34
Abbildung 7: Soziale Herkunftsguppen im Zeitverlauf	35
Abbildung 8: Umfang und Art der Studienförderung	36
Abbildung 9: Migrationshintergrund nach sozialer Herkunft	38
Abbildung 10: Bewertung der Aspekte Studiengangsaufbau, fachliche Qualität, Breite des Lehrangebots und Verständlichkeit der Lehre nach Berufsausbildung	46
Abbildung 11: Bewertung der Aspekte Berufsfeldorientierung und Begleitung von Praxisphasen	48
Abbildung 12: Bewältigung von Studienanforderungen	57
Abbildung 13: Korrekte Rechtschreibung und Grammatik nach Familiensprache	63
Abbildung 14: Englische Fachtexte verstehen nach Familiensprache	64
Abbildung 15: Familiärer Umgang mit dem Studium nach sozialer Herkunft	68
Abbildung 16: Fremdheitsgefühl an der Hochschule nach sozialer Herkunft	69
Abbildung 17: Studienleistungen und Mitarbeit in Lehrveranstaltungen nach sozialer Herkunft	71
Abbildung 18: Respektvoller Umgang mit Dozierenden und anderen Mitstudierenden	71
Abbildung 19: Wissenschaftliche Karriere nach Studienabschluss nach sozialer Herkunft	72
Abbildung 20: Erwartungen der Hochschule nach sozialer Herkunft	74
Abbildung 21: Erwartungen der Familie nach sozialer Herkunft	76

Abbildung 22: Erwartungen der HBS nach sozialer Herkunft	77
Abbildung 23: Erwartungen der HBS nach Gewerkschaftsmitgliedschaft	79
Abbildung 24: Studienbezogenes Zeitbudget für Lehrveranstaltungen und Selbststudium im Studienverlauf	82
Abbildung 25: Auslandsaufenthalte	88
Abbildung 26: Studienleistung nach Migrationshintergrund	90
Abbildung 27: Studienleistung nach abgeschlossener Berufsausbildung	90
Abbildung 28: Studienleistung nach sozialer Herkunft	91
Abbildung 29: Studienleistung nach Auswahlverfahren	92
Abbildung 30: Studienleistung nach Studienzufriedenheit	93
Abbildung 31: Engagement der Stipendiatenschaft	97
Abbildung 32: Engagement nach Berufsbildung	100
Abbildung 33: Engagement nach Geschlecht	101

8.2 Tabellen

Tabelle 1: Repräsentativität des Rücklaufs – Geschlecht und Staatsangehörigkeit	14
Tabelle 2: Rücklauf der Befragung – Anzahl der Fachsemester	14
Tabelle 3: Rücklauf der Befragung – Studienfächer nach Fachclustern	15
Tabelle 4: Rücklauf der Befragung – Gewerkschaftsmitgliedschaft	15
Tabelle 5: Alter der Stipendiatinnen und Stipendiaten	18
Tabelle 6: Altersstruktur im Vergleich zur 19. Sozialerhebung	18
Tabelle 7: Altersstruktur nach sozialer Herkunft	19
Tabelle 8: Alter und Berufsausbildung	19
Tabelle 9: Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Kind	19
Tabelle 10: Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Auswahlverfahren	21
Tabelle 11: Fächerwahl nach Auswahlverfahren und Geschlecht	21
Tabelle 12: Art des Abschlusses nach Auswahlverfahren	22
Tabelle 13: Berufsausbildung der Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Förderkohorte	24
Tabelle 14: Stipendiatinnen und Stipendiaten mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Studienfach	25
Tabelle 15: Berufliche Stellung der Eltern in %, Vergleich	32
Tabelle 16: Soziale Herkunftsgruppen, Vergleich	33
Tabelle 17: Migrationshintergrund der Stipendiatinnen und Stipendiaten	37

Tabelle 18: Gesprochene Sprachen zu Hause, Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Migrationshintergrund	37
Tabelle 19: Gesprochene Sprache	38
Tabelle 20: Studienphase nach Geschlecht	41
Tabelle 21: Fachsemester nach Studienphase	42
Tabelle 22: Studienfachwechsler nach Geschlecht	43
Tabelle 23: Studiengangsentscheidung nach Geschlecht	44
Tabelle 24: Bewertung der Aspekte Studiengangsaufbau, fachliche Qualität und Breite des Lehrangebots nach Auswahlverfahren	47
Tabelle 25: Bewertung der Aspekte Berufsfeldorientierung und Begleitung von Praxisphasen nach Auswahlverfahren	49
Tabelle 26: Bewertung der Aspekte Erreichbarkeit und Hilfsbereitschaft der DozentInnen; Feedback nach Abschlussart	50
Tabelle 27: Bewertung des Aspekts Kontakt der Studierenden untereinander nach Abschlussart	52
Tabelle 28: Bewertung des Aspekts Prüfungsorganisation seitens der Hochschule nach Fachclustern	53
Tabelle 29: Bewertung des Aspekts Informationsmanagement seitens der Hochschule nach Fachclustern	54
Tabelle 30: Bewertung des Aspekts Ausstattung nach Fachclustern	55
Tabelle 31: Bewertung der Bewältigung von Studienanforderungen nach sozialer Herkunft	57
Tabelle 32: Fachwissen aneignen und Fachtexte verstehen nach Migrationshintergrund	59
Tabelle 33: Literatur und Informationen recherchieren, Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben und Referate halten nach Migrationshintergrund	61
Tabelle 34: Zusammenarbeit in Lerngruppen nach Migrationshintergrund	62
Tabelle 35: Korrekte Rechtschreibung und Grammatik und Verständnis englischer Fachtexte nach Migrationshintergrund	62
Tabelle 36: Langfristige Studienplanung nach Migrationshintergrund	65
Tabelle 37: Gefühle im Studium, Antworten in Prozent	67
Tabelle 38: Erwartungen an die Stipendiatinnen und Stipendiaten	74
Tabelle 39: Erwartungen der Hochschule nach Auswahlverfahren	75
Tabelle 40: Erwartungen der Familie nach Auswahlverfahren	76
Tabelle 41: Erwartungen der HBS nach Auswahlverfahren	78

Tabelle 42: Studienbezogenes Zeitbudget für Lehrveranstaltungen und Selbststudium nach Fachclustern	81
Tabelle 43: Studienbezogenes Zeitbudget für Lehrveranstaltungen und Selbststudium nach Migrationshintergrund	83
Tabelle 44: Zeitbudget Familie, Freunde, Hobbies nach Geschlecht	83
Tabelle 45: Zeitbudget für Erwerbstätigkeit nach sozialer Herkunft, Migrationshintergrund, Berufsausbildung, Art der Förderung	85
Tabelle 46: Zeitbudget für Erwerbstätigkeit nach Auswahlverfahren	86
Tabelle 47: Engagement der Stipendiatenschaft	96
Tabelle 48: Engagement nach Auswahlverfahren	99

8.3 Auswahlverfahren der Hans-Böckler-Stiftung

Die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten ist in den Auswahlrichtlinien geregelt.³⁰ Die Hans-Böckler-Stiftung fördert das Studium

- an staatlichen bzw. staatlich anerkannten Universitäten,
- Gesamthochschulen, Technischen Hochschulen und Pädagogischen Hochschulen in allen Studienfächern,
- an Fachhochschulen,
- an Instituten zur Erlangung der Hochschulreife sowie Abendgymnasien.

Masterstudiengänge können gefördert werden, wenn der vorherige Abschluss ein Bachelor war. Sie können auch gefördert werden, wenn der vorherige Abschluss ein FH-Diplom war und durch den Master-Abschluss die Promotionsreife erworben wird. Die restliche Pflichtstudiendauer zu Beginn der Förderung muss mindestens drei Semester betragen.

Die vorrangigen Auswahlkriterien sind gute Leistungen bzw. die persönliche und fachliche Eignung für das gewählte Studium sowie gewerkschaftliches und/oder gesellschaftspolitisches Engagement. Weitere Kriterien sind:

- Berufs- und Bildungsweg vor dem Studium
- bisheriger Studienverlauf, Semesterzahl und Studienleistungen
- Berufsziel und Berufsperspektiven
- soziale und wirtschaftliche Lage

30 Die Darstellung der Auswahlverfahren basiert auf den beiden online verfügbaren Broschüren Auswahlrichtlinien der Studienförderung“ http://www.boeckler.de/pdf/stuf_studi_auswahlkrit.pdf sowie „Informationsbroschüre der Studienförderung“ http://www.boeckler.de/pdf/stuf_broschure.pdf [18.08.2011].

Für die Aufnahme potenzieller Stipendiatinnen und Stipendiaten hat die Hans-Böckler-Stiftung drei unterschiedliche Auswahlverfahren:

Gewerkschaftliches Auswahlverfahren

Für Gewerkschaftsmitglieder, die sich gewerkschaftlich oder gesellschaftspolitisch engagieren, ist das Gewerkschaftliche Verfahren vorgesehen. Wer Gewerkschaftsmitglied ist und sich um ein Stipendium bei der Hans-Böckler-Stiftung bewerben möchte, muss seine Bewerbung immer über die Mitglieds-gewerkschaft einreichen. Antragsberechtigt sind die Haupt- beziehungsweise Bundesvorstände der Gewerkschaften. Wer sich überwiegend beim DGB engagiert, kann auch von diesem vorgeschlagen werden.

Der Auswahlprozess sieht wie folgt aus: Eine Vertrauensdozentin oder ein Vertrauensdozent sowie die örtliche Stipendiatinnen und Stipendiatengruppe laden die Vorgeschlagenen zunächst zu einem Gespräch ein. Danach erstellen sie ein Gutachten für die Auswahlausschüsse. Diese beraten und entscheiden letztlich über eine Förderung. In besonderen Fällen führt eine Kommission des Auswahl-ausschusses zusätzlich ein direktes Vorstellungsgespräch.

Ergänzendes Auswahlverfahren

Wer gesellschaftspolitisch engagiert ist, mit den Werten und Zielen der Gewerkschaftsbewegung grundsätzlich übereinstimmt, aber (noch) kein Gewerkschaftsmitglied einer im DGB zusammengeschlossenen Gewerkschaft ist, kann sich im so genannten „ergänzenden Auswahlverfahren“ um ein Stipendium bewerben.

Gesellschaftspolitisches Engagement kann sehr unterschiedlich aussehen: in Verbänden, Initiativen, Jugendorganisationen, Parteien oder in den Hochschulen. Der Akzent für die Auswahl liegt auf dem Politischen (sozialpolitisch, kulturpolitisch, umweltpolitisch).

Der Auswahlprozess: Üblicherweise nimmt die Bewerberin oder der Bewerber mit der örtlichen Stipendiatengruppe Kontakt auf, zweckmäßiger Weise mit einem aussagekräftigen Lebenslauf und mit dem Bewerbungsbogen, und bittet um ein Gespräch. Die Stipendiatengruppe prüft die Bewerbung, lädt zu einem Gespräch ein und votiert danach für oder gegen eine Förderung. Ist ihr Votum positiv, entscheidet ein stipendiatischer Ausschuss über die Weiterleitung des Antrags an die Stiftung. Vorschlagsberechtigt sind außerdem Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten der Stiftung. Sie schlagen in der Regel Studierende vor, die sie aus ihren Lehrveranstaltungen kennen. Die nächsten Stufen des Verfahrens: ein weiteres Gutachtengespräch mit Vertrauensdozent oder Stipendiatengruppe. Es

folgt eine Vorauswahl und die Entscheidung durch einen Auswahlausschuss. Es kann auch noch zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch zu einer Auswahlkommission eingeladen werden.

Böckler-Aktion-Bildung

Die Böckler-Aktion-Bildung besteht seit 2007 und ergänzt die bisherigen Auswahlverfahren um die Möglichkeit, sich selbst direkt bei der Stiftung um ein Stipendium zu bewerben. Ziel dieses Förderwegs ist es, begabte junge Menschen, die aufgrund ihrer sozialen Herkunft deutlich weniger Chancen haben als Schüler/innen von Eltern mit höherem Sozialprestige und Einkommen, verstärkt zu unterstützen. Es können sich Schüler/innen bewerben, die sich für den Hochschulzugang qualifiziert haben oder auf dem Weg sind, ihr Abitur, Fachabitur oder die Fachhochschulreife zu erlangen. Das Studium darf noch nicht begonnen haben und zwischen der Erlangung der Studienberechtigung und dem Beginn des Studiums sollten nicht mehr als 12 Monate liegen. Die Auswahlkriterien sehen etwas anders aus als in den anderen beiden Verfahren:

- Dem Einkommen und Vermögen der Eltern nach besteht Anspruch auf Vollförderung nach BAföG.
- AbsolventInnen des Zweiten Bildungsweges, die elternunabhängig gefördert werden, dürfen kein Vermögen im Sinne des BAföG besitzen.
- Die Bewerberin oder der Bewerber strebt besondere Leistungen in Studium und Beruf an. Wir beurteilen das Leistungsvermögen dabei nicht abstrakt anhand der Noten, sondern beziehen die Umstände mit ein, unter denen die Leistungen erbracht wurden. Beurteilt wird die gesamte Persönlichkeit.
- Unser Begabungsbegriff ist dynamisch: Begabung ist danach nicht nur Voraussetzung für Lernen, sondern auch dessen Ergebnis.
- Bereitschaft zum Engagement, gesellschaftspolitisch oder gewerkschaftspolitisch. Zum Beispiel in Stipendiatengruppen und in Gremien der Hans-Böckler-Stiftung selbst oder natürlich in den Gewerkschaften. Aber auch hochschulpolitisches Engagement ist ausdrücklich erwünscht. Auch die Mitarbeit in anderen gesellschaftspolitischen Gruppierungen zählt, wenn das Engagement mit den Grundwerten der Gewerkschaften in Einklang zu bringen ist.
- Die Bewerberin oder der Bewerber muss die Angebote der ideellen Förderung der Hans-Böckler-Stiftung wahrnehmen wollen.

Interessierte bewerben sich direkt bei der Stiftung. Die Anträge werden von einer Vorauswahlkommission gesichtet. Bewerber/innen, deren Anträge Erfolg verspre-

chen, werden zu zwei Gutachtengesprächen mit einer Vertrauensdozentin oder einem Vertrauensdozenten und der Stipendiatengruppe eingeladen. Anschließend entscheidet ein Auswahlausschuss. Dieser kann auch entscheiden, dass ein weiteres Gespräch mit einer kleinen Auswahlkommission geführt wird.

8.4 Übersicht über die Bildung der sozialen Herkunftsgruppen

Berufliche Stellung	Bildungsherkunft	
	Mit Hochschulabschluss	Ohne Hochschulabschluss
größere(r) Selbständige(r)/freiberuflich z.B. Unternehmer(in) mit großem Betrieb bzw. hohem Einkommen	Hoch	Hoch
Beamter/Beamtin des höheren Dienstes ab Regierungsrat/-rätin, Lehrer(in) ab Studienrat/-rätin aufwärts	Hoch	Gehoben
Angestellte(r) in gehobener Position z.B. Lehrer(in), wiss. Mitarbeiter(in), Prokurist(in), Abteilungsleiter(in)	Hoch	Gehoben
mittlere(r) Selbständige(r)/freiberuflich z.B. Einzelhändler(in) mit großem Geschäft, Hauptvertreter(in), größere(r) Landwirt(in)	Hoch	Gehoben
Beamter/Beamtin des gehobenen Dienstes z.B. Inspektor(in), Oberinspektor(in), Amtmann/-frau, Amtsrat/-rätin	Gehoben	Mittel
Angestellte(r) mit qualifizierter Tätigkeit in mittlerer Position z.B. Sachbearbeiter(in), Buchhalter(in), Werkmeister(in), Krankenschwester/-pfleger	Gehoben	Mittel
kleinere(r) Selbständige(r)/freiberuflich/Meister(in), Polier z.B. Einzelhändler(in) mit kleinem Geschäft, Handwerker(in), kleinere(r) Landwirt(in)	Gehoben	Mittel
Beamter/Beamtin des einfachen und mittleren Dienstes z.B. Schaffner(in), Amtshilfe, Sekretär(in)	Niedrig	Niedrig
Angestellte(r) mit ausführender Tätigkeit z.B. Stenotypist(in), Verkäufer(in)	Niedrig	Niedrig
Facharbeiter(in), unselbständige(r) Handwerker(in)	Niedrig	Niedrig
ungelernte(r), angelernte(r) Arbeiter(in)	Niedrig	Niedrig

Quelle: Isserstedt et al. 2010: 564; Middendorff et al. 2009: 97.

8.5 Randauszählung

	Häufig- keit	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Wie alt bist du?			
18 - 20	47	5,5	5,5
21 - 25	457	53,9	59,4
26 - 30	247	29,1	88,6
31 - 35	64	7,5	96,1
älter als 35	33	3,9	100,0
Gesamt	848	100,0	
Dein Geschlecht:			
weiblich	460	54,8	54,8
männlich	380	45,2	100,0
Gesamt	840	100,0	
Hast du Kinder?			
ja	71	8,4	8,4
nein	779	91,6	100,0
Gesamt	850	100,0	
Hast du bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen?			
ja	436	50,9	50,9
nein	420	49,1	100,0
Gesamt	856	100,0	
Welches Auswahlverfahren hast du zur Aufnahme in die Studienförderung durchlaufen?			
gewerkschaftliches Auswahlverfahren	478	56,0	56,0
ergänzendes Auswahlverfahren	101	11,8	67,9
Böckler-Aktion-Bildung	274	32,1	100,0
Gesamt	853	100,0	
Seit wann erhältst du ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung?			
2001	2	0,2	0,2
2002	1	0,1	0,4
2003	2	0,2	0,6
2004	19	2,2	2,8
2005	26	3,1	5,9
2006	51	6,0	11,9
2007	177	20,8	32,7

2008	193	22,7	55,3
2009	155	18,2	73,6
2010	225	26,4	100,0
Gesamt	851	100,0	
Welchem Fachcluster gehörst du innerhalb der Stiftung an?			
Geschichte und Sprachen	43	5,1	5,1
Kunst, Kultur und Philosophie	40	4,7	9,8
Psychologie	30	3,5	13,3
Gesundheit / Medizin	68	8,0	21,3
Medien und Journalismus	20	2,4	23,6
Verwaltungswissenschaften	1	0,1	23,7
Universität Hamburg, Fachbereich Sozialökonomie, ehem. HWP	29	3,4	27,1
Forstwissenschaften	3	0,4	27,5
Naturwissenschaften	68	8,0	35,5
Ingenieurwissenschaften	105	12,3	47,8
Raumwissenschaften	25	2,9	50,8
Lehramt	83	9,8	60,5
Pädagogik	48	5,6	66,2
Rechtswissenschaften	36	4,2	70,4
Sozialwissenschaften	65	7,6	78,0
Sozialwesen	35	4,1	82,1
Politikwissenschaften	55	6,5	88,6
Wirtschaftswissenschaften	74	8,7	97,3
Wirtschaftsingenieurwesen	21	2,5	99,8
Zweiter Bildungsweg	2	0,2	100,0
Gesamt	851	100,0	
Mit welchem Abschluss endet dein aktuell geförderter Studien- bzw. Bildungsgang?			
Fachhochschuldiplom	18	2,1	2,1
Diplom einer Universität/Kunsthochschule o.ä.	77	9,0	11,1
Magister	36	4,2	15,3
Bachelor	418	48,7	64,0
Master	172	20,0	84,0
Staatsexamen	136	15,9	99,9
ein anderer Hochschulabschluss	1	0,1	100,0
Gesamt	858	100,0	
Hast du dein Studienfach (Hauptfach) schon einmal gewechselt?			
ja	105	12,4	12,4

nein	744	87,6	100,0
Gesamt	849	100,0	
In welchem Fachsemester befindest du dich aktuell?			
1	144	17,2	17,2
2	22	2,6	19,8
3	133	15,9	35,7
4	41	4,9	40,6
5	177	21,1	61,8
6	53	6,3	68,1
7	141	16,8	84,9
8	22	2,6	87,6
9	48	5,7	93,3
10	14	1,7	95,0
mehr als 10	42	5,0	100,0
Gesamt	837	100,0	
In welchem Hochschulsesemester befindest du dich aktuell?			
1	84	10,0	10,0
2	17	2,0	12,0
3	103	12,2	24,2
4	22	2,6	26,8
5	167	19,8	46,6
6	30	3,6	50,2
7	208	24,7	74,9
8	22	2,6	77,5
9	72	8,5	86,0
10	16	1,9	87,9
11	44	5,2	93,1
12	19	2,3	95,4
13	23	2,7	98,1
mehr als 13	16	1,9	100,0
Gesamt	843	100,0	
In welcher Phase deines Studiengangs befindest du dich aktuell?			
Beginn des Studiengangs	198	23,5	23,5
Mitte des Studiengangs	234	27,7	51,2
Kurz vor der Abschlussphase	272	32,2	83,4
In der Abschlussphase	140	16,6	100,0
Gesamt	844	100,0	

Welche Staatsangehörigkeit hast du?			
deutsche Staatsangehörigkeit	768	90,0	90,0
eine andere	52	6,1	96,1
doppelte Staatsangehörigkeit	33	3,9	100,0
Gesamt	853	100,0	
Hast du einen Migrationshintergrund?			
kein Migrationshintergrund	619	73,2	73,2
selbst nicht in Deutschland geboren	71	8,4	81,6
ein Elternteil nicht in Deutschland geboren	63	7,4	89,0
beide Elternteile nicht in Deutschland geboren	93	11,0	100,0
Gesamt	846	100,0	
Welche Sprache(n) sprichst du überwiegend mit deiner Familie?			
nur Deutsch	641	74,8	74,8
nur (eine) andere Sprache(n)	28	3,3	78,1
Deutsch und (eine) andere Sprache(n)	188	21,9	100,0
Gesamt	857	100,0	
Welche Sprache ist dies hauptsächlich?			
Englisch	43	20,4	20,4
Niederländisch	1	0,5	20,9
Russisch	39	18,5	39,3
Polnisch	13	6,2	45,5
Kurdisch	10	4,7	50,2
Serbisch, Kroatisch, Bosnisch	8	3,8	54,0
Spanisch	3	1,4	55,5
Portugiesisch	3	1,4	56,9
Französisch	9	4,3	61,1
Italienisch	7	3,3	64,5
Griechisch	2	0,9	65,4
Türkisch	27	12,8	78,2
Arabisch	12	5,7	83,9
Urdu	1	0,5	84,4
Dari	2	0,9	85,3
Farsi	3	1,4	86,7
Chinesisch	2	0,9	87,7
Koreanisch	1	0,5	88,2
Vietnamesisch	4	1,9	90,0

eine andere	21	10,0	100,0
Gesamt	211	100,0	
Ist dein Vater...			
voll erwerbstätig	463	55,2	55,2
teilzeit beschäftigt	36	4,3	59,5
arbeitslos/von Kurzarbeit betroffen	81	9,7	69,1
Rentner bzw. Pensionär	147	17,5	86,7
nicht erwerbstätig (z.B. Hausmann)	24	2,9	89,5
verstorben	71	8,5	98,0
unbekannt	17	2,0	100,0
Gesamt	839	100,0	
Ist deine Mutter...			
voll erwerbstätig	307	36,5	36,5
teilzeit beschäftigt	224	26,6	63,1
arbeitslos/von Kurzarbeit betroffen	60	7,1	70,3
Rentnerin bzw. Pensionärin	82	9,8	80,0
nicht erwerbstätig (z.B. Hausfrau)	135	16,1	96,1
verstorben	26	3,1	99,2
unbekannt	7	0,8	100,0
Gesamt	841	100,0	
Welches ist der höchste Schulabschluss deines Vaters?			
Volksschul- oder Hauptschulabschluss	277	33,9	33,9
Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse)	223	27,3	61,2
Abitur oder andere Hochschulreife (mind. 12. Klasse)	277	33,9	95,1
kein Schulabschluss	40	4,9	100,0
Gesamt	817	100,0	
Welches ist der höchste Schulabschluss deiner Mutter?			
Volksschul- oder Hauptschulabschluss	220	26,6	26,6
Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse)	284	34,3	60,9
Abitur oder andere Hochschulreife (mind. 12. Klasse)	276	33,3	94,2
kein Schulabschluss	48	5,8	100,0
Gesamt	828	100,0	
Welches ist der höchste berufliche Abschluss deines Vaters?			
Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	360	43,9	43,9
Meisterprüfung	89	10,9	54,8

Fachschul-/Technikerabschluss	67	8,2	62,9
Hochschulabschluss	214	26,1	89,0
kein Berufsabschluss	72	8,8	97,8
keine Angabe	18	2,2	100,0
Gesamt	820	100,0	
Welches ist der höchste berufliche Abschluss deiner Mutter?			
Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	427	51,4	51,4
Meisterprüfung	10	1,2	52,6
Fachschul-/Technikerabschluss	66	7,9	60,5
Hochschulabschluss	191	23,0	83,5
kein Berufsabschluss	116	14,0	97,5
keine Angabe	21	2,5	100,0
Gesamt	831	100,0	
Ordne bitte den aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf deines Vaters in das nachfolgend aufgeführte Spektrum beruflicher Positionen ein.			
ungelernter/angelernter Arbeiter	109	13,7	13,7
Facharbeiter, unselbstständiger Handwerker	161	20,3	34,0
Meister/Polier	37	4,7	38,7
Angestellter mit ausführender Tätigkeit (z.B. Verkäufer)	63	7,9	46,7
Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit in mittlerer Position (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, Werkmeister)	129	16,3	62,9
Angestellter in gehobener Position (z.B. Lehrer, wiss. Mitarbeiter, Prokurist, Abteilungsleiter)	99	12,5	75,4
leitender Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben (Direktor, Geschäftsführer, Vorstand größerer Betriebe)	19	2,4	77,8
Beamter des einfachen und mittleren Dienstes (Schaffner, Amtshilfe, Schreibkraft)	19	2,4	80,2
Beamter des gehobenen Dienstes (Inspektor, Amtsrat)	26	3,3	83,5
Beamter des höheren Dienstes (Regierungsrat, Studienrat)	17	2,1	85,6
kleiner Selbstständiger (Einzelhändler, Handwerker)	72	9,1	94,7
mittlerer Selbstständiger (Einzelhändler, Hauptvertreter)	9	1,1	95,8
Freiberufler mit geringem Einkommen	15	1,9	97,7
Freiberufler mit mittlerem Einkommen	16	2,0	99,7
nie berufstätig gewesen	2	0,3	100,0
Gesamt	793	100,0	

Ordne bitte den aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf deiner Mutter in das nachfolgend aufgeführte Spektrum beruflicher Positionen ein.			
ungelernter/angelernter Arbeiter	138	17,1	17,1
Facharbeiter, unselbstständiger Handwerker	46	5,7	22,8
Meister/Polier	12	1,5	24,3
Angestellter mit ausführender Tätigkeit (z.B. Verkäufer)	127	15,7	40,0
Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit in mittlerer Position (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, Werkmeister)	245	30,4	70,4
Angestellter in gehobener Position (z.B. Lehrer, wiss. Mitarbeiter, Prokurist, Abteilungsleiter)	68	8,4	78,8
leitender Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben (Direktor, Geschäftsführer, Vorstand größerer Betriebe)	12	1,5	80,3
Beamter des einfachen und mittleren Dienstes (Schaffner, Amtshilfe, Schreibkraft)	13	1,6	81,9
Beamter des gehobenen Dienstes (Inspektor, Amtsrat)	14	1,7	83,6
Beamter des höheren Dienstes (Regierungsrat, Studienrat)	15	1,9	85,5
kleiner Selbstständiger (Einzelhändler, Handwerker)	37	4,6	90,1
mittlerer Selbstständiger (Einzelhändler, Hauptvertreter)	2	0,2	90,3
Freiberufler mit geringem Einkommen	30	3,7	94,1
Freiberufler mit mittlerem Einkommen	8	1,0	95,0
nie berufstätig gewesen	40	5,0	100,0
Gesamt	807	100,0	
Gab es vor dem Zeitpunkt deiner Bewerbung für die Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung in deinem engeren Umfeld bereits Erfahrungen mit Stipendien? [Mehrfachnennung möglich]			
nein	575	66,9	66,9
ja, mein Vater/meine Mutter war Stipendiat/in der Hans-Böckler-Stiftung	11	1,3	68,1
ja, Verwandte waren Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung	22	2,6	70,7
ja, Freunde/Bekannte waren Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung	141	16,4	87,1
ja, mein Vater/meine Mutter war Stipendiat/in einer anderen Stiftung	1	0,1	87,2
ja, Verwandte waren Stipendiat/innen einer anderen Stiftung	9	1,0	88,3
ja, Freunde/Bekannte waren Stipendiat/innen einer anderen Stiftung	91	10,6	98,8
weiß nicht	10	1,2	100,0
Gesamt	860	100,0	

Erhältst du aktuell eine über das Büchergeld (80 € pro Monat) hinausgehende materielle Förderung?			
Nur Büchergeld	162	18,8	18,8
Teilstipendium	161	18,7	37,6
Vollstipendium	537	62,4	100,0
Gesamt	860	100,0	
Wird dein Stipendium elternabhängig oder elternunabhängig gewährt?			
elternabhängig	532	69,2	69,2
elternunabhängig	237	30,8	100,0
Gesamt	769	100,0	
Wodurch wurdest du auf die Hans-Böckler-Stiftung und ihr Stipendienprogramm aufmerksam?			
Familie	46	5,4	5,4
Lehrer/innen	63	7,3	12,7
Mitschüler/innen	21	2,4	15,1
Gewerkschaftskolleg/innen	328	38,2	53,3
Kommiliton/innen an der Hochschule	60	7,0	60,3
Hochschuldozent/innen	27	3,1	63,4
selbstständige Recherche	131	15,3	78,7
zufällig Werbung entdeckt	47	5,5	84,2
Informationstage an der (Hoch-)schule	36	4,2	88,4
Sonstiges	100	11,6	100,0
Gesamt	859	100,0	
Wie bewertest du größtenteils die folgenden Aspekte deines aktuellen Studiengangs?			
<i>Studiengangaufbau</i>			
sehr schlecht	16	1,9	1,9
schlecht	58	6,8	8,6
mittelmäßig	261	30,4	39,0
gut	446	52,0	91,0
sehr gut	77	9,0	100,0
Gesamt	858	100,0	
<i>Fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen</i>			
sehr schlecht	5	0,6	0,6
schlecht	29	3,4	4,0
mittelmäßig	257	29,9	33,8
gut	462	53,7	87,6
sehr gut	107	12,4	100,0
Gesamt	860	100,0	

<i>Begleitung von Praktika/Praxissemestern</i>			
sehr schlecht	61	8,7	8,7
schlecht	158	22,5	31,2
mittelmäßig	222	31,6	62,8
gut	179	25,5	88,3
sehr gut	82	11,7	100,0
Gesamt	702	100,0	
<i>Berufsfeldorientierung</i>			
sehr schlecht	47	5,8	5,8
schlecht	153	18,8	24,6
mittelmäßig	288	35,4	60,0
gut	260	31,9	91,9
sehr gut	66	8,1	100,0
Gesamt	814	100,0	
<i>Erreichbarkeit der Dozent/innen</i>			
sehr schlecht	12	1,4	1,4
schlecht	47	5,6	7,0
mittelmäßig	198	23,4	30,4
gut	394	46,6	77,0
sehr gut	195	23,0	100,0
Gesamt	846	100,0	
<i>Bereitschaft der Dozent/innen auf Fragen und Probleme einzugehen</i>			
sehr schlecht	5	0,6	0,6
schlecht	34	4,0	4,6
mittelmäßig	172	20,2	24,8
gut	415	48,8	73,6
sehr gut	224	26,4	100,0
Gesamt	850	100,0	
<i>Breite des Lehrangebots</i>			
sehr schlecht	36	4,2	4,2
schlecht	82	9,5	13,7
mittelmäßig	291	33,8	47,6
gut	319	37,1	84,7
sehr gut	132	15,3	100,0
Gesamt	860	100,0	

<i>Feedback zu den eigenen Studienleistungen</i>			
sehr schlecht	44	5,3	5,3
schlecht	152	18,3	23,6
mittelmäßig	324	39,0	62,7
gut	263	31,7	94,3
sehr gut	47	5,7	100,0
Gesamt	830	100,0	
<i>Verständlichkeit der Lehre</i>			
sehr schlecht	8	0,9	0,9
schlecht	32	3,7	4,7
mittelmäßig	237	27,7	32,3
gut	485	56,6	88,9
sehr gut	95	11,1	100,0
Gesamt	857	100,0	
<i>Kontakt der Studierenden untereinander</i>			
sehr schlecht	15	1,8	1,8
schlecht	51	6,0	7,7
mittelmäßig	181	21,1	28,8
gut	406	47,4	76,2
sehr gut	204	23,8	100,0
Gesamt	857	100,0	
<i>Ausstattung (Bibliothek, Labore, Rechnerplätze, Lernräume etc.)</i>			
sehr schlecht	36	4,2	4,2
schlecht	77	9,0	13,2
mittelmäßig	229	26,8	40,0
gut	328	38,3	78,3
sehr gut	186	21,7	100,0
Gesamt	856	100,0	
<i>Prüfungsorganisation seitens der Hochschule</i>			
sehr schlecht	62	7,5	7,5
schlecht	139	16,9	24,4
mittelmäßig	320	38,8	63,2
gut	242	29,4	92,6
sehr gut	61	7,4	100,0
Gesamt	824	100,0	

<i>Informationsmanagement seitens der Hochschule</i>			
sehr schlecht	76	9,0	9,0
schlecht	140	16,6	25,7
mittelmäßig	334	39,7	65,4
gut	245	29,1	94,5
sehr gut	46	5,5	100,0
Gesamt	841	100,0	
Wenn du erneut die Wahl hättest, würdest du dich wieder für deinen aktuellen Studiengang entscheiden?			
dasselbe Fach/dieselbe Hochschule	488	56,8	56,8
dasselbe Fach/andere Hochschule	161	18,7	75,6
ein anderes Fach studieren	104	12,1	87,7
nicht wieder ein Studium aufnehmen	10	1,2	88,8
weiß nicht	96	11,2	100,0
Gesamt	859	100,0	
Wie bewältigst du deiner Meinung nach die folgenden Studienanforderungen?			
<i>Fachwissen aneignen</i>			
schlecht	5	0,6	0,6
mittelmäßig	132	15,4	16,0
gut	559	65,2	81,2
sehr gut	161	18,8	100,0
Gesamt	857	100,0	
<i>Zusammenarbeit in Lerngruppen</i>			
sehr schlecht	21	2,5	2,5
schlecht	66	7,9	10,4
mittelmäßig	213	25,4	35,8
gut	364	43,4	79,2
sehr gut	174	20,8	100,0
Gesamt	838	100,0	
<i>Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben</i>			
sehr schlecht	10	1,3	1,3
schlecht	42	5,4	6,6
mittelmäßig	177	22,6	29,3
gut	381	48,7	78,0
sehr gut	172	22,0	100,0
Gesamt	782	100,0	

<i>Referate halten</i>			
sehr schlecht	3	0,4	0,4
schlecht	18	2,3	2,7
mittelmäßig	95	12,2	14,9
gut	380	48,7	63,5
sehr gut	285	36,5	100,0
Gesamt	781	100,0	
<i>Literatur- und Informationen eigenständig recherchieren</i>			
sehr schlecht	3	0,4	0,4
schlecht	14	1,6	2,0
mittelmäßig	171	20,1	22,1
gut	407	47,8	69,8
sehr gut	257	30,2	100,0
Gesamt	852	100,0	
<i>Langfristige Studienplanung</i>			
sehr schlecht	5	0,6	0,6
schlecht	26	3,1	3,7
mittelmäßig	183	21,6	25,3
gut	414	48,9	74,2
sehr gut	218	25,8	100,0
Gesamt	846	100,0	
<i>Fachtexte verstehen</i>			
sehr schlecht	1	0,1	0,1
schlecht	10	1,2	1,3
mittelmäßig	146	17,1	18,4
gut	505	59,1	77,4
sehr gut	193	22,6	100,0
Gesamt	855	100,0	
<i>Korrekte Rechtschreibung und Grammatik in eigenen Texten</i>			
sehr schlecht	9	1,1	1,1
schlecht	65	7,7	8,8
mittelmäßig	174	20,7	29,5
gut	325	38,7	68,2
sehr gut	267	31,8	100,0
Gesamt	840	100,0	

<i>Englische Fachtexte verstehen</i>			
sehr schlecht	36	4,3	4,3
schlecht	99	11,9	16,2
mittelmäßig	261	31,3	47,5
gut	303	36,4	83,9
sehr gut	134	16,1	100,0
Gesamt	833	100,0	
Welche der folgenden Aussagen treffen am ehesten auf dich zu?			
<i>Ich fühle mich an der Hochschule fremd.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	327	38,2	38,2
trifft nicht zu	300	35,0	73,2
trifft teilweise zu	169	19,7	92,9
trifft zu	47	5,5	98,4
trifft völlig zu	14	1,6	100,0
Gesamt	857	100,0	
<i>Ich habe das Gefühl, die anderen Studierenden kommen im Studium besser zurecht als ich.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	215	25,2	25,2
trifft nicht zu	320	37,5	62,7
trifft teilweise zu	226	26,5	89,2
trifft zu	77	9,0	98,2
trifft völlig zu	15	1,8	100,0
Gesamt	853	100,0	
<i>Ich bin mit meinen eigenen Studienleistungen unzufrieden.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	153	18,0	18,0
trifft nicht zu	280	32,9	50,8
trifft teilweise zu	285	33,5	84,3
trifft zu	108	12,7	96,9
trifft völlig zu	26	3,1	100,0
Gesamt	852	100,0	
<i>Ich traue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	372	43,5	43,5
trifft nicht zu	265	31,0	74,4
trifft teilweise zu	164	19,2	93,6
trifft zu	44	5,1	98,7
trifft völlig zu	11	1,3	100,0
Gesamt	856	100,0	

<i>Ich traue mir nicht zu, nach meinem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	251	31,1	31,1
trifft nicht zu	279	34,5	65,6
trifft teilweise zu	164	20,3	85,9
trifft zu	93	11,5	97,4
trifft völlig zu	21	2,6	100,0
Gesamt	808	100,0	
<i>In meiner Familie wird selten gut über mein Studium geredet.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	422	50,8	50,8
trifft nicht zu	217	26,1	77,0
trifft teilweise zu	92	11,1	88,1
trifft zu	66	8,0	96,0
trifft völlig zu	33	4,0	100,0
Gesamt	830	100,0	
<i>Ich verstehe oft nicht, was die Dozent/innen von mir wollen.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	285	33,5	33,5
trifft nicht zu	409	48,0	81,5
trifft teilweise zu	132	15,5	96,9
trifft zu	24	2,8	99,8
trifft völlig zu	2	0,2	100,0
Gesamt	852	100,0	
<i>Die Dozent/innen benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll.</i>			
trifft völlig zu	287	33,6	33,6
trifft zu	455	53,3	87,0
trifft teilweise zu	85	10,0	97,0
trifft nicht zu	16	1,9	98,8
trifft überhaupt nicht zu	10	1,2	100,0
Gesamt	853	100,0	
<i>Meine Mitstudierenden benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	8	0,9	0,9
trifft nicht zu	15	1,7	2,7
trifft teilweise zu	69	8,0	10,7
trifft zu	469	54,7	65,4
trifft völlig zu	297	34,6	100,0
Gesamt	858	100,0	

Welche der folgenden Aussagen treffen am ehesten auf dich zu?			
<i>Ich fühle mich den Erwartungen der Hochschule an mich nicht gewachsen.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	201	23,6	23,6
trifft nicht zu	383	44,9	68,5
trifft teilweise zu	203	23,8	92,3
trifft zu	55	6,4	98,7
trifft völlig zu	11	1,3	100,0
Gesamt	853	100,0	
<i>Ich fühle mich den Erwartungen meiner Familie an mich nicht gewachsen.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	372	44,7	44,7
trifft nicht zu	286	34,4	79,1
trifft teilweise zu	110	13,2	92,3
trifft zu	44	5,3	97,6
trifft völlig zu	20	2,4	100,0
Gesamt	832	100,0	
<i>Ich fühle mich den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung an mich nicht gewachsen.</i>			
trifft überhaupt nicht zu	194	24,0	24,0
trifft nicht zu	359	44,4	68,4
trifft teilweise zu	187	23,1	91,5
trifft zu	54	6,7	98,1
trifft völlig zu	15	1,9	100,0
Gesamt	809	100,0	
Hast du während deines Studiums bereits Auslandserfahrungen gemacht?			
ja, ich bin aktuell im Ausland	46	5,5	5,5
ja, ich habe bereits Auslandserfahrungen gemacht	138	16,4	21,9
ja, ich habe bereits Auslandserfahrungen gemacht und plane w	133	15,9	37,8
nein, aber ich könnte es mir vorstellen	273	32,5	70,3
nein, aber ich bereite zurzeit ganz konkret einen Auslandsau	97	11,6	81,9
nein, ich habe auch nicht vor, einen Auslandsaufenthalt zu m	89	10,6	92,5
mein Studium lässt einen Auslandsaufenthalt nicht zu	63	7,5	100,0
Gesamt	839	100,0	
Welche Durchschnittsnote hast du in deinen bisherigen Studienleistungen insgesamt erzielt?			
1,0 - 1,4	89	11,6	11,6
1,5 - 1,9	258	33,6	45,1
2,0 - 2,4	241	31,3	76,5

2,5 - 2,9	114	14,8	91,3
3,0 - 3,4	53	6,9	98,2
3,5 - 3,9	11	1,4	99,6
4,0 - 4,5	3	0,4	100,0
Gesamt	769	100,0	
Wo engagierst du dich? [Mehrfachnennungen möglich]			
Gewerkschaft	432	50,2	--
Hochschulpolitik	319	37,1	--
Bürgerinitiative	42	4,9	--
Partei/Jugendorganisation	121	14,1	--
Studierendeninitiative	207	24,1	--
Umweltschutz	58	6,7	--
(ehem.) Schüler/innenvertretung	74	8,6	--
Jugendarbeit	231	26,9	--
Altenhilfe	21	2,4	--
Stipendiat/innengruppe	465	54,1	--
Antifa-/Antirarbeit	115	13,4	--
Flüchtlingshilfe	47	5,5	--
Soziale Initiative	213	24,8	--
Tierschutz	18	2,1	--
Verein (Sport, Musik etc.)	211	24,5	--
Kirche	53	6,2	--
Keine Angabe	22	2,6	--
Gesamt	2649	308,0	
		% bezogen auf N=860	
Welcher Gewerkschaft gehörst du an?			
ver.di	262	30,5	30,5
IG Metall	158	18,4	48,8
GEW	141	16,4	65,2
IG BCE	62	7,2	72,4
IG BAU	21	2,4	74,9
EVG	7	0,8	75,7
GdP	1	0,1	75,8
NGG	9	1,0	76,9
kein Mitglied	199	23,1	100,0
Gesamt	860	100,0	

8.6 Fragebogen

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

1. Begrüßung

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

schön, dass du an der Umfrage der Abteilung Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung teilnimmst! In den vergangenen Jahren konnten wir die Zahl unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten deutlich steigern. Dieser Erfolg stellt uns vor neue Aufgaben und erfordert in zunehmendem Maße **Wissen über die Interessen, Ziele und Bedürfnisse unserer Stipendiatinnenschaft** – gerade in einer sich nachhaltig wandelnden Hochschullandschaft. Wir wollen in unserer ideellen Förderung zielgruppenorientierte Angebote schaffen, die dem Anspruch und dem Auftrag unserer Stiftung gerecht werden. Dies gilt insbesondere für das neue **Projekt „Chancengleichheit in der Begabtenförderung“**.

Damit uns diese Arbeit gelingen kann, benötigen wir deine Unterstützung. Bitte nimm dir kurz die Zeit, unseren Fragebogen zu beantworten und hilf mit, die nächsten Etappen unserer Studienförderung anhand eurer Lebens- und Studienwirklichkeit zu gestalten.

Uns ist sehr bewusst, welchen Stellenwert der **Schutz deiner Daten** einnimmt. Deine Antworten werden **streng vertraulich** behandelt und **automatisch anonymisiert**. Die Daten werden ausschließlich innerhalb der Hans-Böckler-Stiftung bearbeitet und rein statistisch ausgewertet. Die Antwortvorgaben sind zudem so gewählt, dass sie auch nach vollständiger Beantwortung **keine Rückschlüsse auf konkrete Personen** zulassen. Schließlich geht es uns in der Umfrage um den Blick auf die Stipendiatinnenschaft insgesamt. Deine vertraulichen Informationen verbleiben deshalb dort, wo sie hingehören: bei dir und bei deinem Förderreferat.

Der Fragebogen enthält **Antwortmöglichkeiten**. Sollten diese deine Situation oder Meinung nicht exakt treffen, markiere bitte die Antwort, die deiner Situation oder Meinung am nächsten kommt. Solltest du die Beantwortung des Bogens an einer beliebigen Stelle unterbrechen müssen, kannst du in der Beantwortungsfrist jederzeit über den dir zugeschickten Link zur Befragung zurückkehren und die Beantwortung automatisch mit der nächsten Frage fortsetzen.

Vielen Dank!

Für die Abteilung Studienförderung

Daniel Houben

1. Möchtest du vor der Beantwortung der Fragen weitere Erläuterungen zur Anonymisierungs- und Auswertungsmethodik erhalten?

☐ ja

☐ nein

2. Informationen zum Datenschutz

Alle Antworten, die du im Laufe der Bearbeitung des Fragebogens abgibst, werden vertraulich behandelt und anonymisiert. Die URL der Umfrage wurde als Weblink versendet und die Optionen des genutzten Programms so konfiguriert, dass weder IP-Adresse noch Emailadresse nachverfolgt werden können.

Die Antworten werden mit dem Moment ihrer Abgabe automatisch und unmittelbar innerhalb der Antwortvorgaben kumuliert. Ferner werden die Daten ausdrücklich nicht in Antwortprofilen aufgeschlüsselt; eine Rückführung auf Einzelpersonen anhand der spezifischen Antwortkombination kann damit ebenfalls nicht erfolgen.

Zudem wurden die Antwortvorgaben so grob gewählt, dass auch sie eine hinreichende Anonymität gewährleisten. Aktuell werden über 2.000 StipendiatInnen von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert. Daher können selbst die differenziertesten Antwortvorgaben unsere Fragebogens längst noch keine Hinweise auf konkrete Personen liefern.

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

Alle Antworten sind außerdem freiwillig. Bei obligatorischer Beantwortung kann stets eine neutrale Variante ausgewählt werden.

Und schließlich werden die Daten aus dem Fragebogen ausschließlich in der Abteilung Studienförderung ausgewertet. Die Auswertung erfolgt mit quantitativ-statistischen Methoden, die auf Zusammenhänge zwischen größeren Gruppen bzw. Antwortausprägungen ausgerichtet sind.

Zusammengefasst haben wir also keine Chance nachzuvollziehen, ob und was du überhaupt geantwortet hast. Uns geht es in der Umfrage ausschließlich um einen möglichst guten Überblick über unsere StipendiatInnenschaft insgesamt und nicht um das spezifische Antwortverhalten von Einzelpersonen, die wir ohnehin in der tagtäglichen Arbeit bereits kennen und schätzen gelernt haben.

Es wäre also unbegründet, Antworten daraufhin abzugeben, ob du denkst, dass sie uns gefallen oder dir theoretisch zum Vorteil sein könnten. Sei bitte einfach ehrlich, denn davon profitieren alle.

3. Angaben zur Person

Zu Beginn möchten wir dich um einige Angaben zu deiner Person bitten. Diese Angaben sind wichtig, um dir im folgenden die passenden Fragen zu stellen.

1. Wie alt bist du?

2. Dein Geschlecht:

- ☐ weiblich ☐ männlich ☐ keine Angabe

3. Hast du Kinder?

- ☐ ja ☐ nein ☐ keine Angabe

4. Hast du bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen?

- ☐ ja ☐ nein ☐ keine Angabe

5. Welches Auswahlverfahren hast du zur Aufnahme in die Studienförderung durchlaufen?

- ☐ gewerkschaftliches Auswahlverfahren ☐ Böckler-Aktion-Bildung
☐ ergänzendes Auswahlverfahren (VD- oder Stipgruppenvorschlag) ☐ weiß nicht

6. Seit wann erhältst du ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung?

7. Welchem Fachcluster gehörst du innerhalb der Stiftung an?

4. Angaben zum Studium

Zu Beginn möchten wir dich um einige Angaben zu deiner Person bitten. Diese Angaben sind wichtig, um dir im

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

folgenden die passenden Fragen zu stellen.

1. Mit welchem Abschluss endet dein aktuell geförderter Studien- bzw. Bildungsgang?

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Fachhochschuldiplom | <input type="radio"/> kirchliche Prüfung |
| <input type="radio"/> Diplom einer Universität/Kunsthochschule o.ä. | <input type="radio"/> Promotion |
| <input type="radio"/> Magister | <input type="radio"/> ein anderer Hochschulabschluss |
| <input type="radio"/> Bachelor | <input type="radio"/> Abitur (ZBW) |
| <input type="radio"/> Master | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> Staatsexamen | |

2. Hast du dein Studienfach (Hauptfach) schon einmal gewechselt?

- ☐ ja ☐ nein ☐ keine Angabe

3. In welchem Fachsemester befindest du dich aktuell?

4. In welchem Hochschulsesemester befindest du dich aktuell?

5. In welcher Phase deines Studiengangs befindest du dich aktuell?

- | | | | | |
|---|--|---|---|------------------------------------|
| <input type="radio"/> Beginn des Studiengangs | <input type="radio"/> Mitte des Studiengangs | <input type="radio"/> Kurz vor der Abschlussphase | <input type="radio"/> In der Abschlussphase | <input type="radio"/> keine Angabe |
|---|--|---|---|------------------------------------|

5. Angaben zu Sprache und Migration

1. Welche Staatsangehörigkeit hast du?

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> deutsche Staatsangehörigkeit | <input type="radio"/> doppelte Staatsangehörigkeit |
| <input type="radio"/> eine andere | <input type="radio"/> keine Angabe |

2. Hast du einen Migrationshintergrund?

- ☐ kein Migrationshintergrund
- ☐ selbst nicht in Deutschland geboren
- ☐ ein Elternteil nicht in Deutschland geboren
- ☐ beide Elternteile nicht in Deutschland geboren
- ☐ keine Angabe

3. Welche Sprache(n) sprichst du überwiegend mit deiner Familie?

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur (eine) andere Sprache(n)
- ☐ Deutsch und (eine) andere Sprache(n)
- ☐ keine Angabe

4. Welche Sprache ist dies hauptsächlich?

6. Familiärer Hintergrund

Wir bitten dich nun um einige Angaben zu deinem familiären Hintergrund. Es sind Standardfragen und dienen dazu, die Ergebnisse unserer Erhebung mit anderen vergleichbar zu machen und darüber hinaus Aspekte herauszuarbeiten, die etwa in den regelmäßigen Sozialerhebungen unberücksichtigt bleiben.

1. Ist dein Vater/deine Mutter...

[Eine Nennung pro Elternteil]

	Vater	Mutter
voll erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
teilzeit beschäftigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
arbeitslos/von Kurzarbeit betroffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Renter/in bzw. Pensionär/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nicht erwerbstätig (z.B. Hausmann/-frau)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verstorben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
unbekannt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Welches ist der höchste Schulabschluss deines

Vaters/deiner Mutter?

[Eine Nennung pro Elternteil]

	Vater	Mutter
Volks- oder Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abitur oder andere Hochschulreife (mind. 12. Klasse)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kein Schulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
unbekannt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Welches ist der höchste berufliche Abschluss deines

Vaters/deiner Mutter?

[Eine Nennung pro Elternteil]

	Vater	Mutter
Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meisterprüfung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachschul-/Technikerabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hochschulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kein Berufsabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
unbekannt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

4. Ordne bitte den aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf deiner Mutter und deines Vaters jeweils in das nachfolgend aufgeführte Spektrum beruflicher Positionen ein. [Eine Nennung pro Elternteil]

	Vater	Mutter
ungelernteR, angelemteR ArbeiterIn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
FacharbeiterIn, unselbstständigeR HandwerkerIn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
MeisterIn, PolierIn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
AngestellteR mit ausführender Tätigkeit (z.B. VerkäuferIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
AngestellteR mit qualifizierter Tätigkeit in mittlerer Position (z.B. SachbearbeiterIn, BuchhalterIn, WerkmeisterIn, Krankenschwester)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angestellte in gehobener Position (z.B. LehrerIn, wiss. MitarbeiterIn, ProkuristIn, AbteilungsleiterIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
leitendeR AngestellteR mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. DirektorIn, GeschäftsführerIn, Vorstand größerer Betriebe und Verbände)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BeamtIn des einfachen und mittleren Dienstes (z.B. SchaffnerIn, Amtshilfe, SekretärIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BeamtIn des gehobenen Dienstes (z.B. InspektorIn, OberinspektorIn, Amtsrat/-rätin)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BeamtIn des höheren Dienstes (ab Regierungsrat/-rätin, LehrerIn ab Studienrat/-rätin aufwärts)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kleinereR SelbstständigeR (z.B. EinzelhändlerIn mit kleinem Geschäft, HandwerkerIn, kleinereR LandwirtIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mittlereR SelbstständigeR (z.B. EinzelhändlerIn mit großem Geschäft, HauptvertreterIn, größereR LandwirtIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
größere Selbstständige (z.B. UnternehmerIn mit großem Betrieb bzw. hohem Einkommen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
FreiberuflerIn mit geringem Einkommen (z.B. Arzt/Ärztin mit eigener Praxis, eigene Anwaltskanzlei, KünstlerIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
FreiberuflerIn mit mittlerem Einkommen (z.B. Arzt/Ärztin mit eigener Praxis, eigene Anwaltskanzlei, KünstlerIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
FreiberuflerIn mit hohem Einkommen (z.B. Arzt/Ärztin mit eigener Praxis, eigene Anwaltskanzlei, KünstlerIn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nie berufstätig gewesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
unbekannt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Gab es vor dem Zeitpunkt deiner Bewerbung für die Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung in deinem engeren Umfeld bereits Erfahrungen mit Stipendien? [Mehrfachnennung möglich]

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> ja, mein Vater/meine Mutter war bereits Stipendiat/in einer anderen Stiftung |
| <input type="checkbox"/> ja, mein Vater/meine Mutter war bereits Stipendiat/in der Hans-Böckler-Stiftung | <input type="checkbox"/> ja, Verwandte waren bereits Stipendiat/innen einer anderen Stiftung |
| <input type="checkbox"/> ja, Verwandte waren bereits Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung | <input type="checkbox"/> ja, Freunde/Bekannte waren bereits Stipendiat/innen einer anderen Stiftung |
| <input type="checkbox"/> ja, Freunde/Bekannte waren bereits Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung | <input type="checkbox"/> weiß nicht |

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

6. Erhältst du aktuell eine über das Büchergeld (80 € pro Monat) hinausgehende materielle Förderung?

- ☐ nein, ich erhalte nur Büchergeld
- ☐ ja, ich erhalte ein Teilstipendium (weniger als 585 € monatlich)
- ☐ ja, ich erhalte ein Vollstipendium (Höchstsatzz 585 € monatlich, ggf. plus Zuschläge)

7. Wird dein Stipendium elternabhängig oder elternunabhängig gewährt?

- ☐ elternabhängig ☐ elternunabhängig ☐ weiß nicht

8. Wodurch wurdest du auf die Hans-Böckler-Stiftung und ihr Stipendienprogramm aufmerksam?

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Familie | <input type="checkbox"/> Kommiliton/innen an der Hochschule | <input type="checkbox"/> Informationstage in der (Hoch)Schule |
| <input type="checkbox"/> Lehrer/innen | <input type="checkbox"/> Hochschuldozent/innen | <input type="checkbox"/> Sonstiges |
| <input type="checkbox"/> Mitschüler/innen | <input type="checkbox"/> selbstständige Recherche | <input type="checkbox"/> weiß nicht |
| <input type="checkbox"/> Gewerkschaftskolleg/innen | <input type="checkbox"/> zufällig Werbung entdeckt | |

9. Welchem der folgenden Förderzweige gehörst du an? [Filterfrage zur Weiterleitung zu passenden Folgefragen]

- ☐ Grundförderung (Studium) ☐ Promotion ☐ Zweiter Bildungsweg

7. Studium

Hier möchten wir etwas darüber erfahren, wie du die Qualität deines Studiums einschätzt und welche Herausforderungen für dich mit dem Studium verbunden sind.

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

1. Wie bewertest du größtenteils die folgenden Aspekte deines aktuellen Studiengangs?

	sehr gut	gut	mittelmäßig	schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
Studiengangaufbau	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Begleitung von Praktika/Praxissemestern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Berufsfeldorientierung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erreichbarkeit der Dozent/innen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereitschaft der Dozent/innen auf Fragen und Probleme einzugehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Breite des Lehrangebots	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Feedback zu den eigenen Studienleistungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verständlichkeit der Lehre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakt der Studierenden untereinander	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausstattung (Bibliothek, Labore, Rechnerplätze, Lernräume etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Prüfungsorganisation seitens der Hochschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informationsmanagement seitens der Hochschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Wenn du erneut die Wahl hättest, würdest du dich wieder für deinen aktuellen Studiengang entscheiden?

- ☐ Ja, ich würde wieder dasselbe Fach an derselben Hochschule studieren.
 ☐ Nein, ich würde ein anderes Fach studieren.
 ☐ weiß nicht
- ☐ Ja, ich würde das gleiche Fach an einer anderen Hochschule studieren.
 ☐ Nein, ich würde nicht wieder ein Studium aufnehmen.

3. Wie bewältigst du deiner Meinung nach die folgenden Studienanforderungen?

	sehr gut	gut	mittelmäßig	schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
Fachwissen aneignen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zusammenarbeit in Lerngruppen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haus- bzw. Studienarbeiten schreiben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Referate halten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Literatur- und Informationen eigenständig recherchieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Langfristige Studienplanung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachtexte verstehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Korrekte Rechtschreibung und Grammatik in eigenen Texten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Englische Fachtexte verstehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Welche der folgenden Aussagen treffen am ehesten auf dich zu?

	trifft völlig zu	trifft zu	trifft teilweise zu	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht
Ich fühle mich an der Hochschule fremd.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe das Gefühl, die anderen Studierenden kommen im Studium besser zurecht als ich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin mit meinen eigenen Studienleistungen unzufrieden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich traue mich nicht, mich in Lehrveranstaltungen zu melden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich traue mir nicht zu, nach meinem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In meiner Familie wird selten gut über mein Studium geredet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich verstehe oft nicht, was die Dozent/innen von mir wollen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Dozent/innen benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Mitstudierenden benehmen sich mir gegenüber meistens angemessen und respektvoll.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Umfrage Grundförderung 2011 - Hans-Böckler-Stiftung

5. Welche der folgenden Aussagen treffen am ehesten auf dich zu?

	trifft völlig zu	trifft zu	trifft teilweise zu	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	weiß nicht
Ich fühle mich den Erwartungen der Hochschule an mich nicht gewachsen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich den Erwartungen meiner Familie an mich nicht gewachsen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich den Erwartungen der Hans-Böckler-Stiftung an mich nicht gewachsen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Wie viel deiner aktiven Tageszeit (in Stunden pro Woche) verbringst du während der Vorlesungszeit durchschnittlich und ungefähr mit

Lehrveranstaltungen in der Hochschule	<input type="text"/>
Selbststudium und Lernen	<input type="text"/>
Freunden	<input type="text"/>
Familie	<input type="text"/>
Hobbies	<input type="text"/>
Erwerbsarbeit	<input type="text"/>
Engagement	<input type="text"/>
Sonstigem	<input type="text"/>

7. Hast du während deines Studiums bereits Auslandserfahrungen gemacht?

- ☐ ja, ich bin aktuell im Ausland
 ☐ nein, aber ich könnte es mir vorstellen
 ☐ mein Studium lässt einen Auslandsaufenthalt nicht zu
- ☐ ja, ich habe bereits Auslandserfahrungen gemacht
 ☐ nein, aber ich bereite zurzeit ganz konkret einen Auslandsaufenthalt vor
 ☐ keine Angabe
- ☐ ja, ich habe bereits Auslandserfahrungen gemacht und plane weitere
 ☐ nein, ich habe auch nicht vor, einen Auslandsaufenthalt zu machen

8. Welche Durchschnittsnote hast du in deinen bisherigen Studienleistungen insgesamt erzielt? (Bitte wähle den Wert aus, der dem tatsächlichen am nächsten kommt.)

8. Engagement und Gewerkschaft

Wir möchten hier einen Überblick über die Vielfalt des Engagements unserer Stipendiatinnenschaft insgesamt gewinnen.

1. Wo engagierst du dich?

[Mehrfachnennungen möglich]

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Gewerkschaft | <input type="checkbox"/> (ehem.) SchülerInnenvertretung | <input type="checkbox"/> Soziale Initiative |
| <input type="checkbox"/> Hochschulpolitik | <input type="checkbox"/> Jugendarbeit | <input type="checkbox"/> Tierschutz |
| <input type="checkbox"/> Bürgerinitiative | <input type="checkbox"/> Altenhilfe | <input type="checkbox"/> Verein (Sport, Musik etc.) |
| <input type="checkbox"/> Partei (inkl. Jugendorganisationen) | <input type="checkbox"/> Stipgruppe | <input type="checkbox"/> Kirche |
| <input type="checkbox"/> Studierendeninitiative | <input type="checkbox"/> Antifa/Anti-Arbeit | <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> Umweltschutz | <input type="checkbox"/> Flüchtlingshilfe | |

2. Welcher Gewerkschaft gehörst du an?

- | | | |
|------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ver.di | <input type="checkbox"/> IG BCE | <input type="checkbox"/> GdP |
| <input type="checkbox"/> IG Metall | <input type="checkbox"/> IG BAU | <input type="checkbox"/> NGG |
| <input type="checkbox"/> GEW | <input type="checkbox"/> EVG | <input type="checkbox"/> keine |
| | (ehem. Transnet) | Gewerkschaftsmitgliedschaft |

edition der Hans-Böckler-Stiftung
Bisher erschienene Reihentitel ab Band 240

	Bestellnr.	ISBN	Preis / €
Arno Prangenberg, Martin Stahl Steuerliche Grundlagen der Umwandlung von Unternehmen	13240	978-3-86593-133-7	15,00
Samuel Greef, Viktoria Kalass, Wolfgang Schroeder (Hrsg.) Gewerkschaften und die Politik der Erneuerung – Und sie bewegen sich doch	13241	978-3-86593-134-4	28,00
Anne Ames Ursachen und Auswirkungen von Sanktionen nach § 31 SGB II	13242	978-3-86593-135-1	23,00
Ulrich Zachert Tarifeinheit durch Satzungsrecht der Gewerkschaften	13243	978-3-86593-136-8	10,00
Matthias Knuth, Gernot Mühge Von der Kurz-Arbeit zur langfristigen Sicherung von Erwerbsverläufen	13244	978-3-86593-137-5	15,00
Gertrud Hovestadt Institute zur Schulung betrieblicher Arbeitnehmer- vertreter	13246	978-3-86593-139-9	15,00
Godehard Neumann, Heinz Pfäfflin Metropolregionen zwischen Exzellenzanspruch und regionalem Ausgleich	13247	978-3-86593-140-5	20,00
Judith Beile, Beate Feuchte, Birte Homann Corporate Social Responsibility (CSR) Mitbestimmung	13248	978-3-86593-141-2	20,00
Felix Ekardt Soziale Gerechtigkeit in der Klimapolitik	13249	978-3-86593-142-9	15,00
Kerstin Windhövel, Claudia Funke, Jan-Christian Möller Fortentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung zu einer Erwerbstätigenversicherung	13250	978-3-86593-143-6	24,00
Arno Prangenberg, Martin Stahl, Julia Topp Verrechnungspreise in Konzernen	13251	978-3-86593-144-3	15,00
Martin Albrecht, Hans-Holger Bleß, Ariane Höer, Stefan Loos, Guido Schiffhorst, Carsten Scholz Ausweitung selektivvertraglicher Versorgung	13252	978-3-86593-146-7	23,00
Karl-Heinz Köpke Gesunde Arbeit für alle	13253	978-3-86593-148-1	24,00
Elisabeth Schwabe-Ruck „Zweite Chance“ des Hochschulzugangs?	13254	978-3-86593-149-8	32,00
Enno Balz Finanzmarktregulierung nach der Finanzmarktkrise	13255	978-3-86593-105-4	16,00
Johannes Kirsch, Gernot Mühge Die Organisation der Arbeitsvermittlung auf internen Arbeitsmärkten	13256	978-3-86593-151-1	12,00

	Bestellnr.	ISBN	Preis / €
Kerstin Bolm, Nadine Pieck, Anja Wartmann Betriebliches Gesundheitsmanagement fällt nicht vom Himmel	13257	978-3-86593-152-8	12,00
Christiane Lindecke Neue Arbeitszeiten für (hoch)qualifizierte Angestellte	13258	978-3-86593-153-5	12,00
Jens Ambrasat, Martin Groß, Jakob Tesch, Bernd Wegener Determinanten beruflicher Karrieren unter den Bedingungen flexibilisierter Arbeitsmärkte	13259	978-3-86593-154-2	28,00
Klaus Maack, Jakob Haves, Katrin Schmid, Stefan Stracke Entwicklung und Zukunft der Brauwirtschaft in Deutschland	13260	978-3-86593-155-9	20,00
Klaus Kost, Lienhard Lötscher, Jörg Weingarten Neue und innovative Ansätze zur Regionalentwicklung durch unternehmerische Wirtschaftsförderung	13261	978-3-86593-156-6	25,00
Reingard Zimmer (Hrsg.) Rechtsprobleme der tariflichen Unterbietungskonkurrenz	13262	978-3-86593-157-3	15,00
Uwe Jürgenhake, Cordula Sczesny, Frauke Füßers Berufslaufbahnen von Betriebsratsmitgliedern	13263	978-3-86593-159-7	20,00
Felix Ekhardt Sicherung sozial-ökologischer Standards durch Partizipation	13264	978-3-86593-175-7	15,00
Reingard Zimmer (Hrsg.) Tarifeinheit – Tarifpluralität in Europa	13265	978-3-86593-161-0	18,00
Heiko Geiling, Stephan Meise, Dennis Eversberg Die IG Metall lokal	13266	978-3-86593-162-7	32,00
Michael Gümbel, Sonja Nielbock Die Last der Stereotype	13267	978-3-86593-163-4	28,00
Günter Pochmann, Markus Sendel-Müller, Sven Kischewski, Marion Houben Internationale Bilanzpolitik	13269	978-3-86593-165-8	29,00
Thorsten Ludwig, Holger Seidel, Jochen Tholen Offshore-Windenergie: Perspektiven für den deutschen Schiffbau	13270	978-3-86593-167-2	25,00
Achim Sollanek, Pascal Hansen Bankbilanzen nach IFRS	13271	978-3-86593-169-6	24,00
Heinz-Jürgen Klepzig, Johann Lachhammer, Ulrike Martina Dambmann Going-offshore – Standortverlagerung ins Ausland Handbuch	13275	978-3-86593-163-3	25,00

Ihre Bestellungen senden Sie bitte unter Angabe der Bestellnummern an den Setzkasten oder unter Angabe der ISBN an Ihre Buchhandlung. Ausführliche Informationen zu den einzelnen Bänden können Sie dem aktuellen Gesamtverzeichnis der Buchreihe **edition** entnehmen.

Setzkasten GmbH
Kreuzbergstraße 56
40489 Düsseldorf
Telefax 0211-408 00 90 40
E-Mail mail@setzkasten.de

Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegründet wurde sie 1977 aus der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft. Die Stiftung wirbt für Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft und setzt sich dafür ein, die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erweitern.

Mitbestimmungsförderung und -beratung

Die Stiftung informiert und berät Mitglieder von Betriebs- und Personalräten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Beschäftigten in Aufsichtsräten. Diese können sich mit Fragen zu Wirtschaft und Recht, Personal- und Sozialwesen, zu Aus- und Weiterbildung an die Stiftung wenden.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung forscht zu Themen, die für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Bedeutung sind. Globalisierung, Beschäftigung und institutioneller Wandel, Arbeit, Verteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte. Das WSI-Tarifarchiv bietet umfangreiche Dokumentationen und fundierte Auswertungen zu allen Aspekten der Tarifpolitik.

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)

Das Ziel des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung ist es, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erforschen und für die wirtschaftspolitische Beratung einzusetzen. Daneben stellt das IMK auf der Basis seiner Forschungs- und Beratungsarbeiten regelmäßige Konjunkturprognosen vor.

Forschungsförderung

Die Forschungsförderung finanziert und koordiniert wissenschaftliche Vorhaben zu sechs Themenschwerpunkten: Erwerbsarbeit im Wandel, Strukturwandel – Innovationen und Beschäftigung, Mitbestimmung im Wandel, Zukunft des Sozialstaates/Sozialpolitik, Bildung für und in der Arbeitswelt sowie Geschichte der Gewerkschaften.

Studienförderung

Als zweitgrößtes Studienförderungswerk der Bundesrepublik trägt die Stiftung dazu bei, soziale Ungleichheit im Bildungswesen zu überwinden. Sie fördert gewerkschaftlich und gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende mit Stipendien, Bildungsangeboten und der Vermittlung von Praktika. Insbesondere unterstützt sie Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungsweges.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem 14tägig erscheinenden Infodienst „Böckler Impuls“ begleitet die Stiftung die aktuellen politischen Debatten in den Themenfeldern Arbeit, Wirtschaft und Soziales. Das Magazin „Mitbestimmung“ und die „WSI-Mitteilungen“ informieren monatlich über Themen aus Arbeitswelt und Wissenschaft.

Mit der Homepage www.boeckler.de bietet die Stiftung einen schnellen Zugang zu ihren Veranstaltungen, Publikationen, Beratungsangeboten und Forschungsergebnissen.

Hans-Böckler-Stiftung

Hans-Böckler-Straße 39 Telefon: 02 11/77 78-0
40476 Düsseldorf Telefax: 02 11/77 78-225

Eine erste Befragung in allen öffentlich geförderten Begabtenförderwerken 2008 zeigte, dass häufig diejenigen Stipendien erhalten, deren Eltern bereits studiert haben. Das Anliegen der Hans-Böckler-Stiftung hingegen ist es, Chancengleichheit in der Bildung unabhängig von der sozialen Herkunft und den finanziellen Möglichkeiten zu schaffen. Um einen Einblick in die Studiensituation und soziale Lage der eigenen Stipendiatinnen und Stipendiaten zu erhalten, wurden im Wintersemester 2010/11 alle Geförderten befragt. Hierbei zeigt sich, dass in der Hans-Böckler-Stiftung besonders viele Stipendiatinnen und Stipendiaten gefördert werden, die keine akademische Vorerfahrung in der Familie haben. Gleichzeitig scheint sich die soziale Herkunft kaum auf die Bewertung der eigenen Studiensituation auszuwirken. Durch spezielle Aufnahmeverfahren und die primäre Förderung von (ehemaligen) Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass es möglich ist, Begabtenförderung und Bildungsaufstieg zu verbinden.



ISBN 978-3-86593-164-1

€ 22,00